BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
ABHANDLUNGEN · NEUE FOLGE, HEFT 100

JOACHIM WERNER

Adelsgräber von Niederstotzingen bei Ulm und von Bokchondong in Südkorea

Jenseitsvorstellungen vor Rezeption von Christentum und Buddhismus im Lichte vergleichender Archäologie

MÜNCHEN 1988
VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEI DER C.H.BECK'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Mit 2 Farbtafeln und 36 Abbildungen

ISBN 3 7696 0095 9

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1988

Gesamtherstellung: C. H. Beck'sche Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

ABHANDLUNGEN · NEUE FOLGE, HEFT 100

Adelsgräber von Niederstotzingen bei Ulm und von Bokchondong in Südkorea

Jenseitsvorstellungen vor Rezeption von Christentum und Buddhismus im Lichte vergleichender Archäologie

von

JOACHIM WERNER

Vorgetragen in der Klassensitzung am 11. Dezember 1987

MÜNCHEN 1988

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEI DER C.H. BECK'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Mit 2 Farbtafeln und 36 Abbildungen

ISBN 3 7696 0095 9

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 1988

Gesamtherstellung: C. H. Beck'sche Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

Uxori grato animo

Diese Abhandlung stellt ein Experiment vergleichender Archäologie zur Diskussion. Es wird der Versuch unternommen, sehr ähnliche archäologische Befunde gleicher Zeitstellung und gleicher sozialer Einstufung, aber aus voneinander sehr weit entfernten Regionen, die keinerlei direkten Kontakt miteinander hatten, zu analysieren. Der Vergleich scheint eine konvergente religionsgeschichtliche Interpretation nahezulegen. Es geht um Deutung und Funktionsbestimmung der Beigabe von Pferd und Pferdegeschirr in den Gräbern der adeligen Führungsschichten Süddeutschlands und Südkoreas im 6. Jahrhundert, unmittelbar bevor das Christentum bzw. der Buddhismus die heidnischen Glaubensinhalte bei Germanen und Koreanern verdrängten.

Die Bekehrung der germanischen Völker zum Christentum war ein Vorgang, der sich über Jahrhunderte hinzog, von der Mission des Wulfila unter den Westgoten in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis zur Annahme des neuen Glaubens durch die Könige der skandinavischen Stämme im 10. Jahrhundert. Bei der herrschenden Gesellschaftsstruktur war es selbstverständlich, daß zunächst der König und der Adel den Glaubenswechsel vollzogen. Der geistige Umbruch, der von der Annahme des Christentums mit seiner Heilserwartung ausgelöst wurde, hat die Jenseitsvorstellungen der zum neuen Glauben Bekehrten grundlegend verändert. Kann die Archäologie etwas zu den Jenseitsvorstellungen *vor* der Rezeption der christlichen Hochreligion und unmittelbar danach aussagen? Wie spiegelt sich von Chlodwig bis zu Harald Blauzahn der Wechsel von Walhall zum Paradies? Schon die Wahl der königlichen Grablegen gibt erste Hinweise. Der heidnische Frankenkönig Childerich wurde 482 in einem fränkischen Gräberfeld bei Tournai an der Schelde, umgeben von 21 Pferden (Hengsten und Wallachen) prunkvoll bestattet[1]. Sein 497/98 katholisch getaufter Sohn Chlodwig fand im Jahre 511 seine letzte Ruhe in der von ihm erbauten Apostelkirche in Paris, deren Patrozinium dem Vorbild der Grabeskirche byzantinischer Kaiser in Konstantinopel folgte[2]. Der christliche angelsächsische König Ethelbert von Kent wurde 616 in der Kathedrale von Canterbury, die fränkischen Könige wurden seit Dagobert I. in Saint Denis beigesetzt[3]. Der zwischen Heidentum und Christentum schwankende Großkönig Redwald von Ost-Anglien wurde um 625 hingegen nach heidnischer Sitte in einem überhügelten Schiffsgrab in Sutton Hoo bei Ipswich bestattet[4]. Man fragt sich, wohin sollte er, wie Skyld im Beowulflied[5], mit seinem von 40 Ruderern angetriebenen Kriegsschiff reisen, wenn dieses Schiff nicht eine reine, natürlich sehr königliche Beigabe war, sondern für die Fahrt ins Jenseits bestimmt gewesen sein sollte? In Dänemark wurde der um 960 getaufte König Harald Blauzahn nicht wie sein Vater Gorm in einem monumentalen Grabhügel in Jelling, sondern in der Dreifaltigkeitskirche in Roskilde beigesetzt[6]. Besonders interessant ist dank Snorris Angaben die gleichzeitige Situation (um 960) in Norwegen. Hierzu 1983 Michael Müller-Wille[7]: „Håkon der Gute versuchte nach seiner Rückkehr [aus England] um die Mitte des 10. Jh., seine Landsleute dem Christentum zuzuwenden, doch wurde er gezwungen, an heidni-

---

[1] Childerichgrab. In: Lexikon des Mittelalters 2 (1983) 1819f. (J. Werner). Zu den Pferdegräbern vgl. R. Brulet, Archéologie du quartier Saint-Brice à Tournai (Tournai 1986) 16–19. Bestimmung der Pferde als Hengste und Wallache von J. Boessneck (München) im Jahre 1987.

[2] M. Müller-Wille, Königsgrab und Königsgrabkirche. In: Ber. RGK 63, 1982 (1983) 352f.

[3] Müller-Wille 1983, 359 u. 353f.

[4] Zum Schiffsgrab von Sutton Hoo vgl. zuletzt Verf. in Germania 60, 1982, 193–209 u. 64, 1986, 465–497.

[5] Beowulf (deutsche Ausgabe von F. Genzmer 1964) 15f. (Verse 26–52). Vgl. M. Müller-Wille, Bestattung im Boot. Studien zu einer nordeuropäischen Grabsitte. In: Offa 25/26, 1968/69, 126f.

[6] Müller-Wille 1983, 364–366.

[7] Müller-Wille 1983, 387 mit Anm. 91.

schen Opfern teilzunehmen. Snorri berichtet mehr als 200 Jahre später von seinem Tode (er war 961 im Kampf gefallen): ‚Seine Freunde brachten seinen Leichnam nach Seim in Nordhardanger. Sie errichteten dort einen großen Hügel und legten den König hinein in voller Waffenrüstung und in seiner besten Kleidung, doch ohne anderes Gut. Sie sprachen so über seinem Grabe, wie es der Brauch bei heidnischen Männern war, *und sie verwiesen ihn nach Walhall*'." Wir fragen: wie konnte Håkon nach den Vorstellungen seiner heidnischen Freunde nach Walhall gelangen? Wo lag Walhall, die „Totenhalle«? Nach den Vorstellungen der skandinavischen Wikingerzeit im Mittelpunkt der Welt, wohin die im Kampf Gefallenen in die Asenheimat einziehen und wo der kosmische Weltenbaum, die Esche Yggdrasil steht.

Wenn Håkon in voller Waffenrüstung und in seiner besten Kleidung in den Grabhügel gelegt wurde, so entspricht dies der auch schon zu Childerichs und Chlodwigs Zeiten normativen Bestattungssitte der germanischen Oberschicht, welche die soziale Stellung des Lebenden auch im Jenseits sichern und die Nutzung der eigenen Waffen in diesem Jenseits ermöglichen sollte[8]. Waffenbeigabe einschließlich der Sporen, die allein dazu diente, die gesellschaftliche Stellung des Verstorbenen zu dokumentieren, war im Prinzip völlig unabhängig von heidnischen oder christlichen Jenseitsvorstellungen. Das zeigen die zahlreichen frühmittelalterlichen Waffengräber in Kirchen, bis weit ins Hochmittelalter, wofür das Grab des Giovanni dei Medici von 1352 im Dom von Florenz als spätes Beispiel dienen kann[9]. Håkons Freunde verwiesen ihren König nach Walhall, wo er nach dem für ihn verfaßten Totenlied auf Anweisung Odins von seinem Sohn Hermod und von Bragi, dem Gott der Dichtkunst, empfangen wurde. Er hatte seine eigenen Waffen bei sich: „Meine Waffen, sprach der wackre Fürst, will ich behalten hier: Helm und Brünne soll man hüten gut; Recht ist's, bereit zu sein". Detlef Ellmers hat in einem Aufsatz über „Fränkisches Königszeremoniell auch in Walhall" (versteckt in den Beiträgen zur Schleswiger Stadtgeschichte 1980) diese Antwort Håkons auf die Einladung zur Trinkrunde in Walhall mit Recht zur Erklärung dafür herangezogen, „warum die meisten Reiter auf den gotländischen Bildsteinen bei ihrem Einritt in Walhall bewaffnet sind: Sie haben ihre eigenen Waffen bei sich, um stets für den Endkampf der Götterdämmerung bereit zu sein"[10]. Ellmers hat weiterhin die Darstellungen auf diesen gotländischen Gedenk- oder Grabsteinen des 8. Jahrhunderts zu den topographischen Gegebenheiten des Diesseits in Beziehung gesetzt, die „Bootsfahrt ins Jenseits" auf einem Wikingerschiff in der unteren Bildzone und den „Einritt in Walhall" im oberen Bildfeld[11]. Auf dem Stein von Tjängvide (Abb. 1,1) reitet der tote Krieger auf Odins achtbeinigem Roß Sleipnir in Walhall ein, von einer Walküre mit dem Trinkhorn begrüßt. Auf dem Stein von Hunninge (Abb. 1,2) erscheint der Verstorbene vor der Walküre hingegen auf eigenem Pferd und mit seinem Hund[12]. Wenn man nach dem weit entfernten Walhall – irgendwo im Mittelpunkt der Welt – gelangen wollte, mußte man erst einmal die Insel Gotland mit dem Schiff verlassen. Dann aber mußte man zu Pferde weiterreisen, um hoch zu Roß und in voller Rüstung in Odins Halle einzuziehen. Ellmers deutet an, daß man die skandinavischen Bootgrä-

[8] Vgl. Verf., Bewaffnung und Waffenbeigabe in der Merowingerzeit. In: Settimane di Studio del Centro italiano di Studi sull' Alto Medioevo 15, 1 (Ordinamenti militari in Occidente nell' Alto Medioevo, Spoleto 1968) 95–108. Zur normativen Bestattungssitte der Oberschicht im oben genannten Sinne vgl. H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 7, 1976) 135f. u. 146–148. – H. Beck machte mich darauf aufmerksam, daß zahlreiche skandinavische literarische Belege über Waffenbeigabe den Eindruck erwecken, daß die jenseitige Sozialordnung der irdischen entsprechen dürfte.

[9] G. Morozzi, S. Reparata. L'Antica Cattedrale Fiorentina (Firenze 1974) 30f. Abb. 37 (Grabstein) u. Abb. 38 (Schwert und Sporengarnitur).

[10] D. Ellmers, Fränkisches Königszeremoniell auch in Walhall. In: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 25, 1980, 115–126. Das Zitat S. 118f.

[11] Ellmers 1980, 119.

[12] Bildsteine von Tjängvide und Hunninge: E. Nylén, Bildstenar (Visby 1978) Abb. S. 69 u. S. 99.

ber in der Zeit „letzter Manifestation des germanischen Heidentums" im Sinne der Schiffsdarstellungen auf gotländischen Bildsteinen interpretieren sollte (also bestimmt für die Fahrt ins Jenseits). Und er meint, daß die Mitbestattung von Pferden im württembergischen Niederstotzingen in der Zeit um 600, in einer Region, in der schon länger christliche Mission tätig war, zeige, daß Walhall für Binnenländer offenbar zu Pferde auf dem Landwege zu erreichen sei[13]. Dabei geht er stillschweigend und, wie unten S. 11f. näher ausgeführt, mit Recht davon aus, daß die Vorstellung von Walhall schon drei Jahrhunderte vor der Wikingerzeit existierte, und zwar nicht nur in Skandinavien, sondern auch im heidnisch-germanischen Mitteleuropa.

Michael Müller-Wille, der Autor einer umfangreichen Untersuchung über die Bestattung im Boot von 1968/69 (Anm. 5), mit dem Untertitel „Studien zu einer nordeuropäischen Grabsitte", hat sich da sehr viel zurückhaltender geäußert. In einer weiteren Arbeit über Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter von 1970/71 formulierte er als Quintessenz[14]: „Welche spezifischen Vorstellungen mit dem Begräbnis eines Pferdes auf den frühmittelalterlichen Friedhöfen verknüpft waren, bleibt unbekannt, da zeitgenössische Quellen fehlen. Wir können uns vorstellen, daß es, abseits von Bestattungen, als Opfertier im Rahmen eines auf dem Grabplatz vollzogenen Ritus beerdigt wurde, gleichermaßen aber auch als Begleiter eines bewaffneten oder waffenlosen Reiters, dem es zu seinen Lebzeiten diente und nach seinem Tode noch dienen sollte." Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, wurden 287 Gräberfelder in Mittel- und Nordeuropa erfaßt, die Pferdebestattungen aus der Zeit des 5.–11. Jahrhunderts aufweisen. Das Thema wurde 15 Jahre später für die Merowingerzeit nochmals von Judith Oexle unter dem Gesichtspunkt „Opfer oder Beigabe" abgehandelt[15]. Bei dieser Fragestellung „Opfer oder Beigabe" gelangte die Autorin zu dem Ergebnis, daß die Pferdebestattungen der Merowingerzeit ebenso wie Zaumzeug und Trensen in den Gräbern als *echte Beigaben* anzusehen seien. Sie konnte sich allerdings der Erkenntnis nicht verschließen, daß ihre „sehr ausschließlich und prononciert vorgetragene Deutung der Tiere als reine *Sachbeigabe* der Vielschichtigkeit frühmittelalterlicher Religiosität nicht ganz gerecht wird."[16]

Bei der Suche nach den zeitgenössischen Vorstellungen von der Reise ins Jenseits, auf die J. Oexle leider nicht näher einging, stoßen wir damit wiederum auf die Bemerkung von Detlef Ellmers zu Niederstotzingen, daß Walhall für Binnenländer offenbar nur zu Pferde auf dem Landwege zu erreichen sei. Man könnte *dagegen* a priori mit Müller-Wille einwenden, daß zeitgenössische Quellen über Pferdebeigaben fehlen, die eine solche Interpretation rechtfertigen würden. Denn das berühmte Sagenmotiv von der mythischen Entrückung Dietrichs von Bern, wie es uns u. a. Otto von Freising noch in der ersten Hälfte des 12. Jh. überliefert: vulgo dicitur: Theodericus vivus equo sedens ad inferos descendisse – wobei „ad inferos" gelegentlich recht kühn mit Walhall identifiziert wurde –, diese Entrückung des berittenen Ostgotenkönigs kann den Interpretationsvorschlag von Ellmers natürlich nicht stützen, da jetzt wohl feststeht, daß es sich hierbei um eine Verteufelung des arianischen Königs durch die mittelalterliche Kirche handelt, anknüpfend an das bekannte Aachener Reiterstandbild[17]. Soll man beim Fehlen eindeu-

[13] Ellmers 1980, 123f.

[14] M. Müller-Wille, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. In: Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 20/21, 1970/1971, 199–248, Zitat S. 189.

[15] J. Oexle, Merowingische Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? In: Frühmittelalt. Studien 18, 1984, 122–172. Zitat S. 150.

[16] Oexle 1984, 150.

[17] Otto von Freising, Chronicon 5,3 (MG SS. XX, 215). Vgl. hierzu K. von See in Auseinandersetzung mit den Interpretationen O. Höflers (zum Rök-Stein), K. Haucks und von J. de Vries: Germanische Heldensage. Ein Forschungsbericht. In: K. von See, Edda, Saga, Skaldendichtung. Aufsätze zur skandinavischen Literatur des Mittelalters (1981) 107–153, bes. S. 123–138 (zu Dietrich von Bern). (Wiederabdruck nach Göttingische Gelehrte Anzeigen 218, 1966, 52–98).

tiger schriftlicher Quellen also resignieren und es bei den vagen und unverbindlichen Bemerkungen von Michael Müller-Wille und Judith Oexle belassen? Ich meine, daß aus dem Umfeld vergleichender Archäologie Argumentationshilfen zu gewinnen sind, um für die Merowingerzeit von der positivistischen Interpretation der Pferdebestattungen als reinen Sachbeigaben abzukommen und – im Sinne von Ellmers – ihre wahren religionsgeschichtlichen Hintergründe aufzuspüren.

In Form eines Experiments sollen hier exemplarisch zwei frühmittelalterliche Adelsnekropolen aus der Zeit unmittelbar vor der Rezeption einer Hochreligion miteinander verglichen werden, welche die Jenseitsvorstellungen späten Heidentums indirekt illustrieren: Niederstotzingen bei Ulm vor der Rezeption des Christentums und Bokchondong bei Pusan in Südkorea vor der Rezeption des Buddhismus. Es wird sich dabei zeigen, daß sowohl die religiöse wie die gesellschaftliche Situation für die beiden etwa gleichzeitigen Beispiele (6. Jh.) ein vergleichbares Stadium erreicht hatten – ohne daß hier natürlich direkte Zusammenhänge bestehen könnten. Beide 1963 bzw. 1980 systematisch ergrabenen Fundkomplexe geben Hinweise auf eine heidnische Vorstellungswelt, in welcher für den Weg in ein Jenseits unsterblichen, standesgemäßen Weiterlebens bzw. einer Verwandlung der Seele in einen Vogel am Weltenbaum dem *Pferd* nicht nur als Statussymbol sondern auch als notwendigem Transportmittel entscheidende Bedeutung zukommt. Anders ausgedrückt: Niederstotzingen und Bokchondong sind für die Jenseitsvorstellungen ritterlichen Kriegertums in den entsprechenden Kulturzonen Süddeutschlands bzw. Südkoreas in gleichem Maße aufschlußreich. Eine detaillierte Interpretation des archäologischen Befundes führt zu gegenseitiger Erhellung zumindest verwandter Problematik und kann damit zu einer vergleichenden Archäologie beitragen.

Niederstotzingen liegt am Terrassenrand nördlich des Donaurieds an der Kreuzung der Römerstraßen Heidenheim-Günzburg und Urspring-Faimingen (Abb. 2), im alamannischen Kerngebiet Süddeutschlands (an bedeutenden und bekannten Fundorten in diesem Raum sind zu nennen: im Osten an der Egau Wittislingen und Schretzheim, im Westen an der Brenz Herbrechtingen, Giengen, Sontheim und Brenz mit Holzkirche und christlicher Sepultur der ersten Hälfte des 7. Jh., schließlich das große Reihengräberfeld in Oberstotzingen mit Martinskirche)[18]. In Niederstotzingen wurden 1962 bei Anlage eines Baggergrabens 10 Gräber und 2 Pferdegräber angetroffen. Nach einer Notbergung im Jahre 1962 erfolgte im Mai 1963 die systematische Grabung durch das Stuttgarter Denkmalamt. Die ausführliche Veröffentlichung legte Peter Paulsen im Jahre 1967 als Band der Veröffentlichungen des Stuttgarter Denkmalamtes vor[19]. In einer ausführlichen Rezension des Werkes von Paulsen aus dem Jahr 1973 hat der Verfasser vor allem darauf hingewiesen, daß in dieser Grablege einer adeligen Familie nur sehr kurzfristig,

---

[18] *Wittislingen:* J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen (MBV 2, 1950); H. Dannheimer in Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 179ff. mit Beilage 1. – *Schretzheim:* U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim (GDV A, 13, 1977). – *Herbrechtingen:* J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde (GDV A, 3, 1935) 87 Taf. 9B – 11A: Frauengrab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts (jetzt im German. Nationalmuseum Nürnberg). Ferner die Funde bei H. Zürn, Katalog Heidenheim. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart Reihe A H.3 (1957) Taf. 25–27 sowie Spatha und Pferdegeschirr Acta Archaeol. (Kopenhagen) 21, 1950, 82ff. Taf. 1–2. – *Giengen:* P. Paulsen u. H. Schach-Dörges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 10, 1978. – *Sontheim:* Ch. Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart Reihe A H.11 (1966). – *Brenz:* H. Dannheimer, Zur Geschichte von Brenz und Sontheim im frühen Mittelalter. In: Fundber. aus Schwaben N.F. 19, 1971, 298ff. – *Oberstotzingen:* vgl. Germania 51, 1973, 278 Anm. 2. – Zur Lage der Fundorte vgl. auch R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart u. Aalen 1978) Karte auf Vorsatzblatt u. S. 159 Abb. 126.

[19] P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, H. 12,1 (1967). H. 12,2 (1967) enthält die technologischen und naturwissenschaftlichen Beiträge von H.-J. Hundt, F. Zauner, N. Creel und A. Kleinschmidt.

vermutlich nur während *einer* Generation am Anfang des 7. Jh. bestattet wurde[20]. Der dabei vorgeschlagene Zeitansatz gegenüber einer veralteten langen Chronologie (Paulsen rechnete für die Belegung noch mit fast einem Jahrhundert) wurde jetzt durch einen Vergleich mit der langobardischen Adelsnekropole von Trezzo an der Adda bestätigt[21]. Die Gräber sind in alter Zeit nicht beraubt worden. Es finden sich keine Anzeichen christlichen Bekenntnisses. Die hier bestattete Adelsfamilie war mit Sicherheit noch heidnisch. Eine eingehende Analyse des kleinen vollständig untersuchten Friedhofs ist für die Zwecke dieser Untersuchung nicht erforderlich, es genügt der Hinweis auf den Gräberplan (Abb. 3) mit den Angaben von Grabtiefen und Lebensalter[22]. Von den 5 Holzkammergräbern liegen drei auf der Westseite. Das Grab 9, das tiefste des Friedhofs, mit dem etwa 50jährigen Familienoberhaupt, ein durch Tibiafraktur rechts stark hinkender Mann, ist eingerahmt von den Kammern 3 und 12 mit zwei Dreierbestattungen von 6 bewaffneten Männern. In der Mitte liegt die Kammer 7, in der nach Resten einer bronzenen Gliederkette, eines Almandins mit goldener Zarge und einiger Perlen ursprünglich die adelige Familienmutter begraben war. Es muß offen bleiben, ob dieses Grab vielleicht doch ausgeraubt war oder ob hier, wie Paulsen vorschlägt, eine Translatio etwa zu einer nahen christlichen Begräbnisstätte stattgefunden hat. Auf der Ostseite liegen die Gräber der Kinder: in Grab 2 ein Knabe von 9/11 Jahren mit Sax und oberitalienischem bronzenen Gürtelbesatz (wie der Knabe in Trezzo Grab 3)[21] und die zweijährigen Kinder in den Gräbern 4 und 5, das kleine Mädchen in Grab 4 mit goldenem Fingerring. In der Holzkammer 6 lag der schon waffenfähige 14/17jährige Sohn mit einer Hiebverletzung am Schädel. Während die drei Kammergräber auf der Westseite (3.9.12) unter anderem pilzzellentauschierte Gürtelbeschläge aus der Zeit um 600 enthalten, sind die Knaben in den Gräbern 5 und 6 bereits mit „modernen" vielteiligen Gürtelgarnituren, der waffenfähige Sohn in Grab 6 dazu mit einer Spathagarnitur vom Typ Civezzano vom Anfang des 7. Jhs. ausgestattet. Zu den Pferdegräbern 8 und 11 (in 11 zwei durch Schwerthiebe enthauptete Hengste) kommen noch Reste von Pferden in den Gräbern 6, 7 und 3 (zwei Pferde). Neben den drei in Gruben beigesetzten Pferden gab es also noch Skeletteile von vier weiteren Pferden in den Grabfüllungen, im ganzen also 7 Pferde. Trensen und Zaumzeug lagen in den Kammergräbern 9 (Familienoberhaupt) und 6 (junger Sohn). Hierbei ist bemerkenswert, daß dem gehbehinderten älteren Mann in Grab 9 nur Trense und Kopfgestell des Zaumzeugs (in der Südwestecke des Grabes), dem Knaben in Grab 6 hingegen das komplette Reitzubehör beigegeben war: in der Nordostecke des Grabes Trense und Kopfgestell, am Ostende das Vorderzeug, in der Südostecke das Hinterzeug, in Höhe des linken Fußes ein Ösensporn und neben der rechten Schulter eine Peitschenzwinge[23]. Für einen nicht erhaltenen Holzsattel wäre am Ostende des Grabes 6 ohne weiteres Platz gewesen.

Kann man die Pferde in den Gräbern 8 und 11 und die Pferdegeschirre in den Kammergräbern 6 und 9 als „echte Beigaben" ansprechen, die Pferdereste in den Grabfüllungen der Kammerschächte 3, 6 und 7 hingegen nicht? Und wie steht es mit den beiden Dreifachbestattungen in den Kammern 3 und 12, die das Grab des Familienoberhaupts so merkwürdig flankieren? Waren

---

[20] Germania 51, 1973, 278–289 (J. Werner).

[21] Germania 65, 1987, 284–293 (J. Werner). Zu Niederstotzingen S. 290f.

[22] Germania 51, 1973, 280 Abb. 1.

[23] Nach Paulsen 1967: *Grab 9* (mit Ringknaufschwert, Sax, Schild und Lanze) Trense Taf. 81,14 u. 92,14 und Kopfgestell Taf. 81,15 u. 92,15. – *Grab 6* (mit Spatha, Sax, Schild und Widerhakenlanze) Trense Taf. 80,11 u. 90,11; Kopfgestell Taf. 80,12 u. 90,12; Vorderzeug Taf. 80,13 u. 90,13; Hinterzeug Taf. 80,14 u. 90,14; Sporn Taf. 80,7 u. 90,7; Peitschenzwinge Taf. 80,15 u. 90,15. – Auf Grund dieser Beigabenausstattung ist anzunehmen, daß der nach anthropologischer Expertise 14/17jährige Knabe bereits als erwachsen und mündig galt, wenn man bedenkt, daß bei den Merowingern die Mündigkeit mit Vollendung des 15. Lebensjahres erreicht wurde, vgl. E. Ewig, Studien zur merowingischen Dynastie. In: Frühmittelalt. Studien 8, 1974, 22–24 (Das Mündigkeitsalter der Merowinger).

diese sechs mit qualitätvollen damaszierten Langschwertern bewaffneten Männer seine Verwandten bzw. Gefolgsleute, die ihm freiwillig oder unfreiwillig in den Tod folgten? Denn die drei Männer in jeder der beiden Grabkammern wurden nach dem eindeutigen Grabungsbefund gemeinsam bestattet. Außerdem könnte die Anlage aller drei Kammern (3, 9 und 12) nach der Zeitstellung der Beigaben durchaus zum selben Zeitpunkt erfolgt sein. Welche Jenseitsvorstellungen stehen hinter einem solchen Befund? Grab 12 mit zwei jungen Männern und einem Mann mittleren Alters wurde 1962 durch den Baggergraben in seinem Nordteil zerstört und ist daher für eine stringente Interpretation ungeeignet. Anders steht es mit der Dreierbestattung in der intakten Holzkammer 3 nördlich des Chef-Grabes 9. Das hat bereits Rainer Christlein mit scharfem Blick erkannt und 1978 vorgeschlagen, in dem Krieger a (Südwand) einen Adeligen zu sehen, dem sein Mundschenk (Krieger b) und sein Marschall (Krieger c) freiwillig in den Tod gefolgt seien[24]. Christleins Deutung hat sich 1980 auch Detlef Ellmers zu eigen gemacht und daraus gefolgert, daß der Gefolgsherr, also der Krieger a, in Walhall auf diese beiden Amtsträger und Gefolgsleute nicht verzichten wollte[25]. Überprüft man nach Paulsen den Befund, dann steckt in Christleins Vorschlag trotz einiger unzutreffender Argumente ein wahrer Kern. Die Befundanalyse der Holzkammer 3 ergibt folgendes (Abb. 4):

1) Aus der Grabfüllung stammen die Überreste zweier Pferde und zweier Hunde.
2) Der links auf der Südseite bestattete 20/30jährige Krieger (a) – 1,76 bis 1,78 groß und von kräftiger Statur – war höheren Ranges, also wohl ein Mitglied der Adelsfamilie. Er besaß einen mit Silberblech verzierten Gürtel aus dem langobardischen Italien (Abb. 5,4) und führte einen Spieß (Abb. 5,3a) vom Typ Nocera Umbra (also eine aus Italien stammende Waffe)[26]. An weiteren Waffen waren ihm Spatha (Abb. 5,1), Sax (Abb. 5,2), eine einheimische Lanze (Abb. 5,3b), aber kein Schild mitgegeben worden. Über und neben der Spatha lagen Trense (Abb. 4,6 u. 5,6) und silberverziertes Zaumzeug (Abb. 4,7 u. 5,7), ferner die Zwinge einer Reitpeitsche (Abb. 4,8 u. 5,8).
3) Der mittlere Tote (b), langschädelig und etwa 1,70 groß, war etwa so alt (50/60 Jahre) wie das Familienoberhaupt in Grab 9. Er war mit Spatha (Abb. 6,1), Sax (Abb. 6,2) und Schild (Abb. 6,3) bewaffnet. Ein aus einem gebogenem Eisenband von 8 cm Durchmesser erschlossener Holzbecher (Abb. 6,7) ist kein sehr überzeugendes Indiz für das Amt des Mundschenks, wie Christlein meinte. Für einen „Schildknappen" war dieser Mann für seinen jungen Herrn sicher zu alt. Er und der dritte Krieger (c) lagen mit einander zugewandten Köpfen Arm in Arm (Abb. 4), was auf ein enges persönliches Verhältnis und auf gleichen Rang im Leben schließen läßt.
4) Dieser dritte, an der Nordseite bestattete Krieger (c), von zierlicher Statur und 1,65 m groß, war mit 20/30 Jahren ein Altersgenosse des jungen Adeligen. Nach seinen Beigaben hatte er im Leben in der Tat die Funktion eines Stallmeisters. Außer Spatha (Abb. 7,1), Sax (Abb. 7,2), Schild (Abb. 7,3) und einem Bündel Pfeilen (Abb. 7,4: wohl für die Jagd) waren ihm eine fast 60 cm lange eiserne Gliederkette (Abb. 4,9 u. 7,9), eine massive Bronzeglocke (Abb. 4,10 u. 7,10) und das Hinterzeug (Abb. 4,12–13 u. 7,12–13) jenes Pferdegeschirrs beigegeben worden, dessen Zaumteile bei dem adeligen Krieger a lagen (Abb. 4,6–7). Die Eisenkette ist nach den Befunden in den schwedischen Bootgräbern von Valsgärde eine Hundekoppel[27].

---

[24] R. Christlein, Die Alamannen, Archäologie eines lebendigen Volkes (1978) 59.

[25] Ellmers 1980, 123f.

[26] Vgl. zu diesem Lanzentyp U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg (GDV A, 10, 1968) 90. 250 u. Taf. 100 Karte 19. Vgl. auch Germania 51, 1973, 285.

[27] G. Arwidsson, Valsgärde 8 (Uppsala 1954) 77. Dies., Valsgärde 7 (Uppsala 1977) 65.

Glocke[28] und Hinterzeug[29] gehörten zum Pferdegeschirr des jungen Adeligen. Dem Krieger c oblag also das Satteln des Reitpferdes – wenn auch kein Holzsattel im Grab erhalten blieb[30] – und das Halten der Hunde seines Herrn. Bei ihm waren die Speisebeigaben (Rind, Schwein, Huhn) deponiert.

Fassen wir das Ergebnis für Kammergrab 3 zusammen: Einem jungen Mitglied der Adelsfamilie, vielleicht einem Sohn des in Grab 9 bestatteten Familienoberhaupts, der wohl einige Zeit in Oberitalien während der langobardischen Thronwirren vor dem Tode König Agilulfs (616) an dortigen Auseinandersetzungen teilgenommen hatte[31], folgten sein gleichaltriger Stallmeister und ein ihm besonders verbundener Gefolgsmann im Alter seines Vaters in den Tod. Das Jenseits für diese drei kann man sich mit Ellmers und nach den gotländischen Bildsteinen nur als Walhall vorstellen, in das der junge Adelige zu Pferde und begleitet von seinen beiden ebenfalls berittenen und bewaffneten Gefolgsleuten einritt, wohl dem alten, väterlichen Erzieher und Ausbilder in den ritterlichen Tugenden und dem gleichaltrigen Stall- und Jägermeister mit einer Hundemeute. Die Transponierung der irdischen Lebensordnung ins Jenseits, d. h. nach Walhall, läßt sich also doch wohl zwingend aus der Dreierbestattung im Kammergrab 3 von Niederstotzingen und aus der Interpretation der Beigaben erschließen. In dieses Jenseits konnte man offenbar nur zu Pferde gelangen, wobei Trense und Zaumzeug für den Ritt nach Walhall dem adeligen Toten, Sattel- und Hinterzeug hingegen dem Stallmeister ins Grab gelegt wurden, während die Pferde entweder erstochen bzw. enthauptet gesondert begraben oder – wie die den Einzug in Walhall begleitenden Hunde – nach dem Leichenmahl als Überreste in die Füllung des Grabes geworfen wurden. Wie die 7 Pferde in Niederstotzingen auf die einzelnen Gräber zu verteilen wären, muß wohl offen bleiben.

Detlef Ellmers hatte zunächst das 1908 von Friedrich Knorr ausgegrabene und 1976 von Michael Müller-Wille monographisch publizierte sogenanne Bootkammergrab von Haithabu (außerhalb des Südwalls) mit einer Dreierbestattung der Zeit um 900 im Sinne von Gefolgsherr,

---

[28] Germania 51, 1973, 288 Anm. 32 (J. Werner); Müller-Wille 1971 (Anm. 14) 138 u. 134 Abb. 9; Oexle 1984 (Anm. 15) 140 Anm. 45. – Eine eiserne Glocke auch beim Pferdegeschirr des Grabes 446 von Wesel-Bislich: Arch. Korrespondenzbl. 11, 1981, 165 Abb. 10,7 (W. Janssen).

[29] Die drei Riemenzungen Abb. 7,13 bestehen entgegen den Angaben von Paulsen (S. 81) nach Untersuchung durch den Restaurator Eichhorn vom Württ. Landesmuseum Stuttgart aus Bronze mit Spuren von Verzinnung (Mitteilung von Frau Dr. R. Wolf vom 13. 3. 1988), sind also durch Silberglanz dem Silberblechbesatz des Kopfgestells (Abb. 5,7) angepaßt. Funktional entsprechen die drei Riemenzungen den drei großen tauschierten rechteckigen Riemenzungen mit wulstförmigem Abschluß vom Hinterzeug aus Grab 6 (Paulsen 1967 Taf. 48,1–3 u. Taf. 90,14a). Entsprechende Riemenzungen des Hinterzeugs aus *Silber:* bei einer Bestattung von vier enthaupteten Pferden (Reitpferd und drei Packpferde) von Regensburg (Bismarckplatz) bei U. Osterhaus in Jahresber. d. bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, 185 Abb. 2,5–7. – Aus *Bronze:* Feuerbach Grab 66 bei O. Paret, Die frühschwäbischen Gräberfelder von Groß-Stuttgart und ihre Zeit (1937) 46 Taf. 11,6–8 und Pfahlheim Grab 4/1891 bei J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde (GDV A3, 1935) Taf. 30,36–38. Köln-Müngersdorf Grab 81 bei F. Fremersdorf, Das fränkische Gräberfeld Köln-Müngersdorf (GDV A6, 1955) 145 Taf. 13,10–12. – *Eiserner* tauschierter Besatz des Hinterzeugs wie in Niederstotzingen Grab 6 mit entsprechenden Riemenzungen liegt vor aus Schretzheim Grab 345 (bei U. Koch 1977 [Anm. 18] 122), aus Wesel-Bislich Grab 446 (bei W. Janssen 1981 [Anm. 28] 153 Abb. 3,5) und aus Olk, Kr. Trier-Saarburg Kammergrab 18/19 (Trierer Zeitschr. 36, 1973, 243f. mit Rekonstruktion von S. Gollub).

[30] Paulsen 1967 S. 81 bemerkt: „Am Fußende des Bestatteten im Grab 3c lagen zehn eiserne Stifte, die nach 3 cm Länge umgebogen waren, also 3 cm dicke Hölzer gefaßt haben müssen" [Abb. 4,11 u. 7,11]. Hier wäre an den 3 cm starken Sattelbogen aus Ahornholz von Oberflacht, Kr. Tuttlingen zu erinnern, der von P. Paulsen und H. Schach-Dörges 1978 (Giengen) S. 75 besprochen und abgebildet ist (Abb. 30). Vgl. hierzu Wesel-Bislich Grab 446 unten S. 12 Anm. 43. – Aus der Fundlage zweier einfacher Eisenschnallen erschließt M. Martin für die Gräber 3, 33 und 39 in Basel-Bernerring die Beigabe von Sätteln an entsprechender Stelle im Grabe. Vgl. M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (1976) 59f.

[31] Germania 51, 1973, 287 (J. Werner).

Mundschenk und Marschall interpretiert und diese Deutung dann auf das 300 Jahre ältere Niederstotzingen übertragen (Abb. 8)[32]. Da sich in Haithabu keine Skelettreste erhalten haben, die Dreierbestattung also nur aus Lage und Art der Beigaben erschlossen werden kann und Altersbestimmungen entfallen, sollte man den wikingerzeitlichen Befund besser über Niederstotzingen als umgekehrt interpretieren. Auch in Haithabu lag der hochrangige Gefolgsherr mit Prunkschwert (Abb. 8, Bb: Typ Petersen K) und 2 Schilden (Abb. 8, Bc u. c1) links außen in einem abgeteilten Kompartiment. Seinen Gürtel schmückte filigranverzierter Silberbesatz (Abb. 8, Bf). Ein bronzenes Handwaschbecken (Abb. 8, Ba), ein gläserner Spitzbecher (Abb. 8, Bd), Speisebeigaben vom Schwein und ein Bündel Pfeile waren ihm mitgegeben, dazu ein Sporenpaar (Abb. 8, Be) und das silberblechverzierte Zaumzeug (Abb. 8, Bk). Das Steigbügelpaar (Abb. 8, A1), zu dem der hölzerne Sattel (Abb. 8, A2) zu ergänzen wäre, lag dagegen bei dem ganz rechts bestatteten Krieger, der sich damit als Stallmeister zu erkennen gibt. Müller-Wille fand die Tatsache auffällig, „daß die funktional zusammenhängenden Steigbügel- und Sporenpaare getrennt und verschiedenen Bestattungen zugewiesen sind“[33]. Die Erklärung liegt doch wohl darin, daß der Gefolgsherr die Sporen trug und das Zaumzeug anlegte, während der Stallmeister das Pferd sattelte, wozu Sattel, Steigbügel und Hinterzeug dienten. Der Gefolgsmann in der Mitte war gemeinsam mit dem Stallmeister für den schweren Bierkübel (Abb. 8, Aa) mit 32 Litern Fassungsvermögen zuständig, den nur zwei Leute tragen konnten. Beide Gefolgsmänner waren mit Schwert (Abb. 8, Ab u. b1), Schild (Abb. 8, AC u. C1) und Trense (Abb. 8, AF zweimal) für das eigene Pferd ausgestattet. Alle drei Reitpferde waren in der östlichen Stevenpartie des 17–20 m langen Kriegsschiffs niedergelegt, das über der hölzernen Grabkammer unter der Wölbung des Grabhügels abgesetzt war (Abb. 9)[34]. So konnte der Gefolgsherr mit seinem Stallmeister und einem engen Gefolgsmann zu Schiff und dann zu Pferde Walhall erreichen.

Dank der mustergültigen Veröffentlichung Müller-Willes vom Jahre 1976[32] und des Kommentars von Ellmers hat das Bootkammergrab von Haithabu aus der Zeit um 900 seither in mehrfacher Hinsicht das besondere Interesse der Forschung gefunden. Während Müller-Wille im Jahre 1982 den im Bootgrab Bestatteten als zur „führenden Schicht“ gehöriges Mitglied einer vermutlich dynastischen Familie, aber unbekannten Namens, ansprach[35], dachte H. Vierck 1984 an einen Kleinkönig aus einer Dynastie schwedischer Herkunft[36]. H. H. Andersen vermutete 1987 hingegen in diesem „ältesten dänischen Königsgrab“ die Bestattung des dänischen Königs Olaf[37]. Unter dem Einfluß von Ellmers nahmen alle drei Autoren durch den Nachweis von Mundschenk und Marschall im Bootkammergrab das christliche karolingisch-ottonische Hofzeremoniell als Vorbild im Sinne einer imitatio imperii an, auch wenn diese beiden „Amtsträger“ als „Gefolgschaftsbestattung“ einem heidnischen Herrn in den Tod folgten. Ob hier wirklich fränkisches, ottonisches oder angelsächsisches Hofzeremoniell imitiert wurde, wäre in Hinblick auf den dreihundert Jahre älteren Befund von Niederstotzingen wohl noch zu überprüfen. Jedenfalls herrscht bei den drei Autoren Übereinstimmung insofern, als beide „Amtsträger“ ihrem Fürsten in den Tod folgten, nach Andersen „wohl durch rituellen Selbstmord mit einem

[32] Ellmers 1980, 119–123. M. Müller-Wille, Das Bootkammergrab von Haithabu (Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 8, 1976). – Der Interpretation von Ellmers folgt jetzt auch Müller-Wille in Ber. RGK 63, 1982 (1983) 362.

[33] Müller-Wille 1976, 127.

[34] Müller-Wille 1976, 20ff.

[35] Ber. RGK 63, 1982 (1983), 362.

[36] H. Vierck, Mittel- und westeuropäische Einwirkungen auf die Sachkultur von Haithabu/Schleswig. In: Archäol. und naturwissenschaftl. Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jh. v. Chr. bis zum 11. Jh. n. Chr. Bd. 2: Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters (Hrsg. H. Jankuhn, K. Schietzel u. H. Reichstein) (Weinheim 1984) 411.

Gifttrank"[37]. Andersen meinte abschließend: „Im Bootkammergrab verschmelzen offensichtlich mehrere Vorstellungen. Das Ritual der Grabkammerausstattung symbolisiert gewiß ‚das ewige Gelage', das Schiff ist vermutlich mit dem Odinkult der Führungsschicht verknüpft. Nach Walhall ging die Fahrt mit dem Schiff, die letzte Strecke zu Odins Hof wurde aber zu Pferd zurückgelegt. Es ist dies eine Doppelheit von Totenkult und Odinverehrung: ‚Der im Grab ruhende Tote ist gleichzeitig auch Bewohner von Walhall'."[38] Diese Interpretation liegt nicht nur auf der Linie von D. Ellmers sondern folgt auch den Vorstellungen von Else Roesdahl, welche die reich ausgestatteten Gräber der dänischen Oberschicht aus der Zeit Gorms und Harald Blauzahns mit Pferd, Reitausstattung, Schwert und anderen Waffen, Biereimer, Trinkgeschirr und Hund (Abb. 10) als die standardisierten Grablegen der „Männer des Königs" ansprach[39]. Das Pferd sei als Transportmittel für die Reise ins Totenreich und die Waffen sowie die übrige Grabausstattung seien sowohl für diese Reise wie für den Aufenthalt in Walhall erforderlich gewesen. Auch die Schiffe bzw. Boote, wie im Bootkammergrab von Haithabu, waren nach E. Roesdahl notwendige Transportmittel für die Reise ins Jenseits. Diese von Andersen und Roesdahl vertretene Konzeption beschränkten beide Autoren auf die Zeit „letzter Manifestation des Heidentums in Dänemark", d. h. auf die Wikingerzeit.

Dagegen hat Ellmers, der schon die gotländischen Bildsteine in den Nachweis der Reise nach Walhall einbezogen hatte, bei dem Vergleich des Bootkammergrabes von Haithabu mit dem Kammergrab 3 von Niederstotzingen als selbstverständlich gefolgert, daß die Walhall-Vorstellungen der Wikingerzeit bei den heidnischen germanischen Stämmen Mitteleuropas bereits um 600 verbreitet waren. Ein ausführlicher Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme kann hier natürlich nicht angeboten werden. Aber es sei kurz auf eine weitere Kontinuitäts-Analogie hingewiesen, welche die These von Ellmers stützen und die Richtung weisen könnte, in der man vorgehen müßte, um die Projektion gewisser wikingerzeitlicher Bräuche des Totenkults in ältere Perioden zu untersuchen. Else Roesdahl hat die heikle Frage aufgeworfen, wie es denn mit der jenseitigen Existenz der Ehefrauen jener Krieger der Oberschicht stände, die persönlich nach Walhall gelangen konnten, jenem Walhall der Krieger, wo es außer den Walküren keine weiblichen Wesen gäbe[40]. Mit Recht interpretierte sie die Beigabe eines vierrädrigen Wagens in einigen reich ausgestatteten Gräbern dieser Damen der Oberschicht als das Äquivalent für die Pferdebeigabe in den entsprechenden Männergräbern: als Gefährt und Transportmittel für die Reise ins Jenseits[41]. Ob diese Damen mit dem Wagen aber in das triste Todesreich Hel reisen mußten, wie E. Roesdahl meint, während ihre Ehemänner vergnügt in Odins Halle tafelten? Religionsgeschichtler und Nordisten werden sich dieses Problems annehmen müssen, auch in Hinblick auf die Bestattung Brünhilds, die nach der Edda in einem Wagen, der mit kostbarem Stoff überzel-

---

[37] H. H. Andersen, Vorchristliche Königsgräber in Dänemark. In: Germania 65, 1987, 159–173. Zum Bootkammergrab von Haithabu: S. 166–168.

[38] Andersen 1987 (Anm. 37) 167f.

[39] Else Roesdahl, Danmarks Vikingetid (1980) 191–199. – Dies., Fra Vikingegrav til Valhal 900-årens Danmark. In: Andet tvaerfaglige Vikingesymposium Moesgård maj 1983 (1983) 39–49.

[40] Roesdahl (1980) 192f.

[41] Die entsprechenden wikingerzeitlichen Frauengräber, unter denen das Oseberg-Grab in Norwegen das bedeutendste ist, hat M. Müller-Wille zusammengestellt in: Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek (Kr. Rendsburg-Eckernförde). Offa-Bücher NF 36 (1976) 12–26. – Ders. in Bonn. Jahrb. 178, 1978, 646–650. – Bis auf den hölzernen Wagen aus dem Oseberggrab handelt es sich allerdings um Wagenkästen ohne Räder, die als Särge dienten. – Wie mir H. Beck mitteilt, gibt es aber auch literarische Zeugnisse, wonach es Männern freigestellt war, zu Pferd oder mit dem Wagen nach Walhall zu gelangen; ihnen wurden entsprechend Pferd *und* Wagen in den Hügel mitgegeben, vgl. B. Gudnason, Danakunga sogur (Reykjavik 1982) 69 zu Haraldr hilditonn.

tet war, auf einem besonderen Scheiterhaufen verbrannt wurde, damit sie mit dem Wagen auf dem Totenweg fahren könne[42].

Durch einige Neufunde aus den letzten zwanzig Jahren weiß man, daß der wikingerzeitliche Brauch, die Gräber von Damen der obersten Gesellschaftsschicht mit einem Wagen für die Fahrt ins Jenseits auszustatten, im 6. Jahrhundert auch bei Thüringern und niederrheinischen Franken geübt wurde. Die vier sicheren Vorkommen von Zeuzleben bei Schweinfurt, Gispersleben bei Erfurt, Krefeld-Gellep und Wesel-Bislich[43], die in die Zeit „letzter Manifestation des Heidentums" im germanischen Mitteleuropa gehören, bezeugen trotz des zeitlichen Abstands von etwa 300 Jahren und des Fehlens entsprechender Funde in den dazwischen liegenden Jahrhunderten eindeutig gleiche Jenseitsvorstellungen wie in der Wikingerzeit. Diese heidnische Kontinuität im Bestattungsbrauch für Damen der Oberschicht tritt also neben die von Ellmers postulierte Kontinuität der heidnischen „Gefolgschaftsbestattung" in Niederstotzingen Grab 3 und Haithabu/Bootkammergrab und dürfte die religionsgeschichtliche Forschung zweifellos vor eine neue Situation stellen.

Ganz im Sinne von D. Ellmers zeigen die singulären Dreierbestattungen von Haithabu und Niederstotzingen Kammer 3 im gleichen herrschaftlich-adeligen Milieu unmittelbar vor der Rezeption des neuen Glaubens (7. Jh. im Süden, 10. Jh. im Norden) die Bedeutung des Pferdes und des Stallmeisters für die Reise ins Jenseits, das in beiden Fällen nur Walhall gewesen sein kann.

Die zweite Dreierbestattung von *Niederstotzingen* in der *Holzkammer 12* wurde in ihrer Nordhälfte durch den Baggergraben von 1962 zerstört, kann also nicht zuverlässig beurteilt werden. Von den drei gemeinsam beigesetzten Kriegern mit damaszierten Langschwertern war der 1,80 m große Tote an der Südseite (a) mit einem eisernen Lamellenpanzer und der zierliche junge Mann an der Nordseite (c) mit einem in ein Seidentuch eingewickelten Spangenfederhelm ausgestattet, der ihm wegen der geringen Kopfweite (53) persönlich gehört haben muß (Abb. 11)[44]. Zu dem Lamellenpanzer (Abb. 12)[45] gibt es inzwischen im Umkreis von Niederstotzingen Gegenstücke aus Schretzheim, Giengen an der Brenz, Lauchheim und Kirchheim im Ries (vgl.

---

[42] Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern. Hrsg. G. Neckel, 4. umgearb. Auflage von H. Kuhn (1962) 218. – Das Verhältnis von Hel zu Walhall, das offenbar nicht nur ein Sonder-Jenseits für die im Kampfe Gefallenen war, bleibt unklar. H. Beck fragt mit Recht, ob denn ein hochgestellter Krieger, der seine Schlachten überlebte, mit einem geringeren Jenseits zu rechnen hatte? Er meint, daß zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt zu der älteren Hel-Vorstellung Walhall als Krieger-Jenseits hinzugekommen sein könnte, vielleicht bei der Durchsetzung einer Odin-Religion (Hinweis von H. Beck).

[43] *Zeuzleben* Grab 25: L. Wamser in: Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 133ff. und 1984, 131ff., ders., Eine thüringisch-fränkische Adels- und Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jahrhunderts bei Zeuzleben (Wegweiser zu vor- und frühgesch. Stätten Mainfrankens Heft 5, 1984). Die Publikation der Nekropole (68 Gräber, davon 7 Holzkammern, Grab 25 „Hauptgrab") steht noch aus. – *Gispersleben:* W. Timpel, Das altthüringische Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. In: Alt-Thüringen 17, 1980, 181–240. – *Krefeld-Gellep* Grab 2268 in: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965 (MBV Ser. B, 10, 1979) Teil 1,140–142 (Chr. Röring) und Teil 2,6f. Taf. 1–5 (dendrochronologisch datiert 589 ± 22J.). – *Wesel-Bislich* (Grab von 1974, vor dem Wagen 2 Pferdeskelette), unpubliziert, Pirling 1979 Teil 1,141. – Im gleichen Gräberfeld das reich ausgestattete, beraubte *Frauengrab* 446 mit *Holzsattel* (!) mit Bronzebesatz: W. Janssen, Die Sattelbeschläge aus Grab 446 des fränkischen Gräberfeldes von Wesel-Bislich, Kreis Wesel. In: Archäol. Korrespondenzbl. 11, 1981, 149–169. – Die von L. Wamser (Wegweiser 5, 1984, 10 Abb. 4) kartierten merowingerzeitlichen „Wagengräber" von Deersheim Grab 14, Mahlberg, Ebermergen und Hauskirchen Grab 13 (Wamser Anm. 32) halten einer Überprüfung nicht stand. – Auf Gräber mit Wagenbeigaben in vorgeschichtlichen Perioden und auf ihre Interpretation kann hier natürlich nicht eingegangen werden. Vgl. die Beiträge in den Sammelbänden „Keltski Voz" (Keltische Wagengräber) ed. M. Guštin u. L. Pauli (Brežice 1984) und „Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit" (Monographien des RGZM Mainz 12, 1987).

[44] Germania 51, 1973, 284 Taf. 26. – Paulsen 1967 Taf. 23–25 u. 59–65.

[45] Paulsen 1967 Taf. 21–22 u. 54–58.

Abb. 2), aber auch aus Krefeld-Gellep am Niederrhein[46]. Wahrscheinlich sind darunter auch einheimische Arbeiten, so wie aus dem fernen schwedischen Valsgärde eine barbarische Nachbildung dieses Statussymbols bekannt geworden ist[47]. Aber grundsätzlich weisen Panzer und Helm von Niederstotzingen wiederum nach dem langobardischen Italien, wo in den Nekropolen von Nocera Umbra und Castel Trosino entsprechende Schutzwaffen gefunden wurden[48]. Auch die auf der Stirnplatte eines Spangenfederhelms im Bargello in Florenz abgebildeten Leibwächter König Agilulfs (590–616) tragen Lamellenpanzer und Lamellenhelme (Abb. 13)[49]. Die eisernen Lamellenhelme waren wegen ihrer federnden Konstruktion durch Verschnürung und wegen ihres geringen Gewichts den starr vernieteten byzantinischen Spangenhelmen vom Baldenheimer Typ[50] als Schutzwaffen im Kampf zweifellos überlegen. Ohne hier auf die Geschichte der Lamellenpanzerung eingehen zu können: Zur gleichen Zeit wie in Niederstotzingen und am Hofe Agilulfs trug man Spangenfederhelme auch an der Seidenstraße in Ostturkestan, wie die von A. von Le Coq in Qyzil bei Kuča entdeckten Wandgemälde in der sogenannten Höhle der Maler zeigen (Abb. 14)[51]. Noch erstaunlicher aber ist die formale und konstruktive Übereinstimmung zwischen dem Helm von Niederstotzingen und einem Lamellenhelm von Bokchondong bei Pusan in Südkorea, der zufällig ebenfalls aus einer Dreierbestattung stammt (Abb. 15).

Der kleine Friedhof mit 27 Gräbern von Bokchondong am Rande der Großstadt Pusan (Abb. 16) wurde 1980/1981 von Dr. Kul-Cheol Shin, Dozent und Leiter des Archäologischen Museums der State University in Pusan, ausgegraben und in den folgenden Jahren in den Archaeological Research Reports dieses Museums wegen der langwierigen Konservierung des Fundstoffs allerdings bisher nur zum Teil veröffentlicht[52]. Der Verfasser konnte am 18. September 1984 in Pusan die Originalfunde und das Friedhofsgelände in Begleitung von Dr. Shin besichtigen und mit dem Ausgräber diskutieren.

Der Friedhof gehört in eine Periode der koreanischen Geschichte, als die aus der Mandschurei eingewanderten Stämme ural-altaischer Sprache ein halbes Jahrtausend nach ihrer Ansiedlung drei Königreiche mit aristokratischer Führungsschicht gebildet hatten: Koguryo im Norden, das immer wieder nach Süden expandierte, Paekche im Westen der Halbinsel und Silla im Osten (Abb. 16)[53]. Zwischen beiden liegt im Süden die sogenannte Kaya-Region mit Pusan/Bokchon-

[46] Lamellenpanzer von *Niederstotzingen:* Paulsen 1967 Taf. 21–22 u. 54–58. Panzer von *Kirchheim* und *Schretzheim* bei Paulsen 1967, 131 Abb. 64. *Giengen:* P. Paulsen u. H. Schach-Dörges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 10, 1978) 95. *Lauchheim:* Archäol. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986 (1987), 199 (I. Stork). *Krefeld-Gellep* Grab 2589: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965 (GDV Ser. B, 10, 1979) 111–116.

[47] G. Arwidsson, Valsgärde 8 (Uppsala 1954) 28ff. Taf. 1.

[48] Paulsen 1967, 137 Abb. 68, 1–3 (Castel Trosino Grab 119 u. Nocera Umbra Grab 6).

[49] Paulsen 1967, 139 Abb. 69. – Otto von Hessen, I Reperti Longobardi. Museo nazionale del Bargello 1981, 3–15 (Il frontale dell'elmo della Valdinievole).

[50] Vgl. jetzt Verf., Neues zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme vom Baldenheimer Typus. In: Germania 66, 1988, 521–528.

[51] Germania 51, 1973, 286 Abb. 2 nach A. von Le Coq, Bilderatlas zur Kunst- und Kulturgesch. Mittelasiens (1925) 54 Abb. 50.

[52] Kul-cheol Shin, A Group of Tombs at Bokchon-dong, Dongrae, Busan [Pusan]. The Busan University Museum Archaeological Research Report 5, 1982 und 1983 (koreanisch mit engl. Abstract).

[53] Darstellungen zur Frühgeschichte Koreas: B. Lewin, Geschichte Koreas. In: W.-D. v. Barloewen (Hrsg.), Abriß der Geschichte außereuropäischer Kulturen 2 (München-Wien 1964) 199–210. – Ki-baik Lee, A New History of Korea (Seoul 1984) 1–65. – Zur Archäologie der Silla-Periode: A. Ito 1971 (vgl. Anm. 54). – Kim Won-Yong, Recent Archaeological Discoveries in the Republic of Korea (The Centre for East Asian Cultural Studies Unesco, Paris-Tokyo 1983). – R. Goepper-Ji Hyun Whang-R. Whitfield, Kunstschätze aus Korea (Mus. f. Ostasiat. Kunst Köln 1984). – R. Pearson, Some Recent Studies in the Chronology and Social Development of Old Silla. In: Essays in Honour of Prof. Dr. Tsugio Mikami on his 77th Birthday. Archaeology (Tokyo, Heibonsha 1985) 181–201.

dong, die 562 etwa gleichzeitig mit Paekche (560) von Silla erobert wurde. Der Einfluß der chinesischen Hochkultur, vom Territorium der nördlichen Wei-Dynastie auf Koguryo und von Südchina auf Paekche und Silla, führte Anfang des 6. Jahrhunderts zur Rezeption des Buddhismus durch König und Adel, in Paekche und Silla als Staatsreligion um 530/535. Welche Konsequenzen hatte dieser Glaubenswechsel für die Jenseitsvorstellungen, soweit diese am archäologischen Material, speziell in der Gräberkunde erkennbar sind? Archäologische Forschung in Korea wurde bis 1945 ausschließlich von den Japanern betrieben, die Korea 1910 okkupiert hatten und ab 1916 eine intensive Ausgrabungstätigkeit entfalteten, vor allem in den großen Grabhügeln von Kyongju, der Hauptstadt der Silla-Dynastie (Abb. 16). Über diese Aktivitäten, die mit den Namen Umehara und Hamada verknüpft sind, berichtete ausführlich Akio Ito in seiner Münchner Dissertation „Zur Chronologie der frühsillazeitlichen Gräber in Südkorea" (München 1971)[54]. Nach Kriegsende haben die koreanischen Archäologen vor allem die Erforschung der Grabhügel des 4.–6. Jahrhunderts als eine nationale Aufgabe angesehen und große Fortschritte erzielen können[55]. Mit der Einführung des Buddhismus als Staatsreligion um 530 versiegte allerdings diese archäologische Quelle bald, weil nun beigabenlose Brandbestattung geübt wurde, ein Vorgang, der sich in Japan mit Annahme der Lehre Buddhas als Staatsreligion durch Prinz Shotoku (573–621) zu Beginn des 7. Jahrhunderts wiederholte. An die Stelle der Grabhügel mit ihren reichen Beigaben traten für die japanische und koreanische Forschung die buddhistischen Tempel und Pagoden mit ihren verzierten Dachziegeln, traten die Tempelschätze und die buddhistischen Plastiken. Dieser Wechsel der archäologischen Quellen in Folge der Rezeption des Buddhismus als Hochreligion entspricht in Mitteleuropa der Ablösung des in den Beigaben der Grabfunde überlieferten archäologischen Materials durch die Denkmäler christlicher Kunst und Architektur als den materiellen Zeugnissen des neuen christlichen Glaubens.

Bokchondong gehört in das Ende der vorbuddhistischen, heidnischen Zeit, bevor die Kaya-Region 562 von Silla erobert wurde. Über die Jenseitsvorstellungen dieser heidnischen Periode in Silla, Paekche und Kaya wissen die koreanischen und japanischen Historiker und Archäologen so gut wie nichts. Es gibt hierzu weder schriftliche Quellen noch irgendwelche Sekundärliteratur. Es herrscht die Meinung, daß Schamanismus weit verbreitet war[56] und daß König und Adel mit der politischen Gewalt auch die religiöse als Schamanen innehatten[57]. Bisher ist nicht versucht worden, die reichen Grabfunde der Frühsilla-Periode, vor allem in der Silla-Hauptstadt Kyongju, aus dem 4.–6. Jahrhundert, auf diese Problematik hin zu untersuchen. Chronologische und antiquarische Fragen wie solche der Fernbeziehungen, der Entwicklung der Keramik usw. stehen für die ostasiatischen Archäologen nach wie vor im Vordergrund.

Noch eine Vorbemerkung zu Pusan, jener südkoreanischen Hafenstadt, die 200 km Luftlinie von der japanischen Insel Kiushu entfernt ist (Abb. 16). Ihr Hinterland war das Territorium der sogenannten Kaya-Stämme, das nach Erkenntnis der koreanischen Archäologen ein Zentrum der Eisenproduktion und der Herstellung sehr qualitätvoller Keramik war. Beides wurde offenbar auch nach Japan exportiert, mittels eines japanischen Stützpunktes an der südkoreanischen Küste namens Minama, der bisher noch nicht lokalisiert ist[58]. Welche Funktion der militärische

---

[54] A. Ito, Zur Chronologie der frühsillazeitlichen Gräber in Südkorea. Abh. Bayer. Akad. d. Wissenschaften Phil.-Hist. Kl. N.F. 71, 1971.

[55] Hierzu vor allem Kim Won-Yong 1983 (Anm. 53).

[56] Lewin 1964 (Anm. 53) 210 spricht von älteren schamanistischen Kultformen, die der Buddhismus zurückgedrängt habe. – R. Goepper nimmt für die Zeit der drei Reiche vor Rezeption des Buddhismus „Staatsschamanen" an und meint, daß die goldenen Kronen aus den Grabfunden, deren Motive an das Schamanentum angelehnt seien, ein Weiterwirken der Vorstellung anzeigten, wonach Führer und Schamane identisch waren. Vgl. R. Goepper 1984 (Anm. 53) 18.

[57] Ki-baik Lee 1984 (Anm. 53) 33f.

[58] Kim Won-Yong 1983 (Anm. 53) 46.

Adelsposten hatte, der seine Toten auf dem Hügel von Bokchondong bestattete – es gibt keine sicheren Frauengräber –, ist ebenfalls unbekannt. Herrschaftliche Kontrolle im Auftrag des in Koryong (Tae-Kaya) residierenden Königs wäre möglich.

Das *Gräberfeld*[52] liegt auf einem Hügel und konnte ganz ausgegraben werden. Zu den 27 nordsüdlich angelegten Gräbern gehören 9 separate Gruben mit Reitzubehör und Keramik, die mit bestimmten Gräbern korrespondieren (Abb. 17). Hier wird nur auf das Grab des Chefs der Gruppe eingegangen: *Nr. 11 mit Grube 10,* dessen Inventar von Dr. Shin vollständig konserviert und veröffentlicht wurde. Aus diesem Grab stammen der eiserne Spangenfederhelm (Abb. 18)[59] und eine vergoldete bronzene Schamanenkrone mit Lebensbäumen (Abb. 19)[60]. Das Grab 11 bestand aus einer starken, in den gewachsenen Boden eingetieften Steinpackung, in welche eine NS-gerichtete rechteckige Holzkammer von 4 m Länge und 1 1/2 m lichter Weite eingelassen war, die mit großen Steinplatten abgedeckt wurde. Die Grube (Nr. 10) mit dem Reitzeug, ebenfalls eine Holzkammer in Steinpackung, lag einen halben Meter nördlich entfernt. Das Ganze war von einem flachen Hügel überwölbt. In der Grabkammer (Abb. 20) lagen die Reste von 3 Skeletten. Der hochrangige Tote lag im Südteil, mit Schamanenkrone, drei Schwertern und einer Stoßlanze, gebettet auf einer Schicht von Eisenbarren[60a]. Die eisernen Schutzwaffen waren in der Südecke der Kammer aufgetürmt, an der Westwand befanden sich Sätze eiserner Pfeilspitzen. Im Nordteil der Kammer lagen zwei weitere, ebenfalls südnördlich gerichtete Skelette und zahlreiche tönerne Fußschalen (Abb. 25).

Die Schutzwaffen gehören vermutlich zu zwei Garnituren: Ein zweiteiliger Eisenpanzer mit Nackenstütze (Abb. 21) und ein Paar Beinschienen (Abb. 22) wurden offenbar zusammen getragen. Dem Adeligen mit Schamanenkrone und Schwertern, den Dr. Shin als einen „political leader of this area" ansieht[61], ist als weitere Schutzwaffengarnitur der Spangenfederhelm (Abb. 18) und die eiserne Halskrause in Lamellenkonstruktion eines Lederkollers (Abb. 23,1–2) zuzuweisen, wie sie in dieser Zeit auch in Qyzil in Ostturkestan Mode war (Abb. 14). Die Schwerter haben gerade, einschneidige Klingen (Abb. 23,3–4).

Die *Beigabenkammer Nr. 10* (Abb. 24) für das Reitzeug enthielt die Reste von 115 Tongefäßen, sehr feintonige Scheibenware, Fußschalen und bauchige Töpfe, also qualitätvolle Kaya-Keramik (wie Abb. 25). In der Mitte der Kammer lagen ein eiserner Pferdekopfschutz (Abb. 26 A), 2 Trensen (Abb. 26 B), 2 Sattelbögen und 2 Paare Steigbügel (Abb. 27). Es handelt sich also um Zaumzeug und Sattelzeug zweier Reitpferde, von denen das eine durch den Kopfschutz hervorgehoben war. Die Pferde selbst waren nicht mitbestattet. Diese aus ostasiatischer Sicht barbarische Sitte war weder in Korea noch in Japan üblich, so wenig wie der Gebrauch von Sporen. Nur Zaumzeug und Sattelzeug wurden mitgegeben, und zwar getrennt von der Bestattung des Toten oder gelegentlich zu seinen Häupten, in unserem Falle also entweder für zwei der in Grab 11 Beigesetzten oder wohl eher für einen Pferdewechsel des in diesem Grabe bestatteten führenden Mannes. Muß man sich bei den koreanischen und japanischen Gräbern das Pferd, das man auf Grund der Beigabe des Reitzeugs nach dem Tode offenbar benötigte, „spiritualisiert" vorstellen? Wir fragen daher, ob der Inhalt der Holzkammer 10 von Bokchondong eine *echte Beigabe* war, die dem Chef mit Schamanenkrone und seinen Begleitern in Kammer 11 zugeordnet wurde, oder ob das Reitzubehör für zwei Pferde bestimmt war, welche als Transportmittel

---

[59] Kul-cheol Shin 1982, 91 Abb. 68 (Zeichnung; danach hier Abb. 18) u. S. 184–194 Abb. 86–96 (Photos). – Dr. Waku Anazawa (Aizu-Wakamatsu, Japan) wies mich darauf hin, daß kürzlich ein weiterer ganz gleichartiger Spangenfederhelm in Südkorea gefunden wurde: Cho Yeon-Choe, Report 1 Kyongsang University Museum 1986. Cemetery of Habcheon Ukjeon S. 34 Abb. 28.

[60] Kul-cheol Shin 1982, 95 Abb. 70 (Zeichnung; danach hier Abb. 19) u. S. 196f. Abb. 98f. (Photos).

[60a] Zu den Eisenbarren, die offenbar als Währung galten, in Silla-Gräbern vgl. Ito 1971 (Anm. 54) 134f.

[61] Kul-cheol Shin 1982, 185.

für die Reise ins Jenseits dienen sollten. Bokchondong gibt hierauf so wenig eine eindeutige Antwort wie bei gleichartigem Befund die Masse der merowingerzeitlichen Grabfunde mit Reitzeug in Mitteleuropa.

Um hier vielleicht Klarheit zu erlangen, müssen wir uns in einem letzten Schritt den großen Grabhügeln der Silla-Dynastie in ihrer Hauptstadt Kyongju (Abb. 16) zuwenden, in denen es mehrere Königsgräber mit Goldkronen gibt. Das Gräberfeld von Kyongju zählt mindestens 200 Grabhügel verschiedener Größe, von denen bisher noch nicht einmal 25 % untersucht worden sind (Abb. 28). Die größten Hügel, darunter die Hügel 127, 128 und 129, die von den Japanern zwischen 1921 und 1926 untersucht wurden (vgl. Ito 1971: Anm. 54), bargen königliche Bestattungen mit Goldkronen. Aus Grab 128 werden hier die Krone und die mitgefundene goldene Haube abgebildet (Abb. 29)[62]. Zwei weitere Goldkronen stammen aus den nach dem zweiten Weltkrieg von den Koreanern untersuchten großen Hügeln 98 (bei einer Frauenbestattung?) und 155 (vgl. Abb. 32). Im Jahre 1973 gruben die Koreaner das Grab 155 (Chonmachong) aus, das – monographisch publiziert – unter dem Namen Flying Horse Tomb bzw. Heavenly Horse Tomb in die internationale Literatur eingegangen ist[63]. Das Grab wurde zu einem Museum im archäologischen Nationalpark ausgebaut oder besser ausgehöhlt (Farbtaf. B,1). Der Hügel war 13 m hoch bei einem Durchmesser von 60 × 52 m. Den Kern bildete ein rechteckiger Steinhaufen (24 × 21 m), der die auf dem gewachsenen Boden errichtete 2 m hohe Holzkammer von 6,6 × 4,2 m überwölbte (Abb. 30). In der Kammer stand der OW-gerichtete Holzsarg und zu seinen Häupten nordsüdlich gerichtet ein Beigabenkasten (1,80 × 1,00 × 0,80 m). In dem Sarg war ein Silla-König der ersten Hälfte des 6. Jh. in seinem Kultgewand bestattet (Abb. 31). Das Skelett war – wie in allen Kyongju-Gräbern – vergangen. Der Tote trug eine Goldkrone (Abb. 32), um den Hals ein breites Perlengehänge, einen Gürtel mit Goldbesatz, an dem ein goldenes Gehänge mit Amuletten sowie ein Fisch und ein Vogel (Bronze, vergoldet, 20 × 20 cm) befestigt waren, die bisher nicht gedeutet sind und vermutlich die Tiere des Wassers und der Luft symbolisieren sollen. Außerdem waren dem Toten 2 Langschwerter und 2 Kurzschwerter mitgegeben. Eine goldene Haube lag *außerhalb* des Sarges (Abb. 31 u. 36,1).

Die *Goldkrone* (Abb. 32) besteht aus einem Reif mit fünf aufgesetzten stilisierten Bäumen. Reif und Bäume aus starkem Goldblech sind mit 58 krallenförmigen Jadeanhängern (sog. Magatama) und zahlreichen Goldscheibchen verziert, vergleichbar der Krone aus Grab 129 (Farbtaf. A). Während die japanischen Archäologen in den Goldkronen von Kyongju und den vergoldeten Bronzekronen (wie in Bokchondong) Königskronen und Rangabzeichen sahen – was sie natürlich *auch* waren – hat der deutsche Sinologe Carl Hentze bereits im Jahre 1933 diese Kronen wegen ihrer Aufsätze in Form rechtwinklig verästelter Bäume mit den Lebensbäumen oder Weltenbäumen sibirischer Völker verglichen und sie als Schamanenkronen angesprochen[64]. Ihre Träger, falls sie Mitglieder einer Fürstenfamilie waren, bezeichnete er als „Fürstenpriester". Der Schamanismus der rezenten ural-altaischen und mandschu-tungusischen Völker, wie ihn Georg Nioradze, Hans Findeisen und vor allem grundlegend 1938 der Finne Uvo Harva behandelt haben[65], gibt wegen völlig anderer Sozialstrukturen allerdings keine Hinweise auf Verbindun-

---

[62] Ito 1971 (Anm. 54) Taf. 9,5a–b.

[63] Kim Won-Yong 1983 (Anm. 53) 35–40. – Originalpublikation: Office of Preservation of Cultural Properties Seoul, Chonmachong (The Tomb of Heavenly Horse) (Seoul 1974). Japanische Edition: Chonma-chong-Tomb (= Temmatsuka). Verlag Gakuseisha, Tokyo 1975.

[64] C. Hentze, Schamanenkronen zur Han-Zeit in Korea. In: Ostasiatische Zeitschr. N.F. 9, 1933, 156–163. Taf. 28f.

[65] G. Nioradze, Der Schamanismus bei den sibirischen Völkern (Stuttgart 1925). – H. Findeisen, Schamanentum (Urban-Bücher 28, Stuttgart 1957). – U. Harva, Die religiösen Vorstellungen der altaischen Völker (F F Communications 125, Helsinki 1938). Vgl. auch H. Hoffmann, Symbolik der tibetischen Religionen und des Schamanismus (Stutt-

gen von Schamanentum und politischer Herrschaft, wie sie im 6. Jahrhundert in Korea wohl eindeutig vorliegen.

Carl Hentzes Deutung der koreanischen Kronen als Schamanenkronen ist von der neueren Forschung weitgehend akzeptiert worden[66]. Hierzu trug wohl auch bei, daß die Goldkrone aus Kyongju Grab 129 (Seobong) wegen ihrer zusätzlichen Verzierung mit drei Vögeln (Farbtaf. A u. Abb. 35,1)[67] die Interpretation Hentzes zu bestätigen scheint. Das ursprünglich altorientalische Motiv des Weltenbaumes, der von einem Adler gekrönt im Himmel beim obersten Gott seinen Wipfel mit darin nistenden Vögeln entfaltet, läßt sich in viel ältere Zeiten zurückverfolgen. Auch die Funktion des Abbilds des Weltenbaums als schamanistischer Kopfschmuck wird weit in die Vergangenheit der asiatischen Steppenvölker zurückverlegt. Es ist hier nicht der Ort, die Jahrhunderte überspannenden Vorkommen dieses Motivs zusammenzustellen und in ihren kulturgeschichtlichen Zusammenhängen zu behandeln. Zu bisher bekannten Denkmälern aus sarmatischen und hunnischen Fundkomplexen[68] kommt neuerdings die Goldkrone mit Lebensbäumen und darin nistenden Vögeln, die in einem 1977 auf dem Tillja Tepe an der afghanisch-turkmenischen Grenze freigelegten Grab einer Dame aus der führenden Schicht der baktrischen Kušan (Zeit um Christi Geburt) entdeckt wurde[69]. Der Ausgräber V. I. Sarianidi hat mit Recht auf die große Ähnlichkeit dieser Kušan-Krone mit den ein halbes Jahrtausend jüngeren koreanischen Goldkronen (Farbtaf. A) hingewiesen[70], die sich somit unter den archäologischen Denkmälern, welche als Zeugnisse des Schamanismus gelten dürfen, als späteste Vorkommen eines von „Fürstenpriestern" getragenen symbolträchtigen Kopfschmuckes erweisen.

Während die Krone von Tillja Tepe offensichtlich zu funeralen Zwecken, d. h. für die Bestattung der Kušan-Dame angefertigt wurde, ist dies bei den koreanischen Gold- und Bronzekronen ungewiß. Ob sie von ihren hochgestellten Besitzern zu Lebzeiten getragen wurden und mit dem Goldgürtel usw. zu einem Zeremonialkleid gehörten, könnte wohl nur an den Originalen überprüft werden. Das Problem, was unter den Beigaben der koreanischen Gräber reine Funeralausstattung und was aus Haushalt und Schatzkammer stammendes Beigabengut ist, ist von den japanischen und koreanischen Archäologen bisher noch nicht systematisch untersucht worden. Als im Juli 1971 bei Kongju am Kum-Fluß in Südwestkorea das Grab des Königs Muryong von Paekche (501–523) und seiner Gemahlin entdeckt wurde, bekundeten zwei Epitaphien in

---

gart 1967) mit kritischer Übersicht zur Forschungsgeschichte in dem Kapitel „Was ist Schamanismus?" S. 100–109, ferner S. 121–125.

[66] Vgl. Kim Won-Yong 1983 (Anm. 53) 38 und Goepper-Ji Hyun Whang-Withfield 1984 (Anm. 53) 18 u. 104.

[67] Ito 1971 (Anm. 54) 26 Nr. 6. Vgl. den Vorbericht von A. Kvizumi, Die Freilegung des Grabes des Glück verheißenden Phönix in Kyongju (japanisch). In: Shigaku Zasshi 38, 1927, 75–83. Die Goldkrone in Fundlage auf der Falttafel abgebildet. – Dank der Vermittlung von Frau Dr. S. Werner (KAVA, Bonn) hatte der z. Zt. in Heidelberg studierende Herr Rhi Chong-Sun, Chief Curator des Ho-Am Art Museum in Seoul (Samsung Foundation of Art and Culture), die große Liebenswürdigkeit, für diese Abhandlung die Abbildungsvorlagen zu Farbtafel A und Abb. 35,1 zur Verfügung zu stellen. Hierfür bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet.

[68] Vgl. J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abh. Bayer. Akad. d. Wissenschaften Phil.-Hist. Kl. N.F. 38, 1956, 69–81: goldenes Schläfengehänge (hunnisch) von Verchne-Jabločno Taf. 30,5 u. 66,2; goldblechverkleidete Bronzefiguren (sarmatisch) von Ust-Labinskaja im Kubangebiet Taf. 66,3–5; Golddiadem (sarmatisch) von Novočerkask am Don Taf. 32,1.

[69] Tillja Tepe bei Šibirgan: V. I. Sarianidi, Afganistan: Sokrovišča bezymjannych carej (Moskva 1983). – Ders., Die Kunst des alten Afghanistan (Leipzig 1986) 300–327, die Goldkrone: Abb. 166. – Ders., Baktrisches Gold. Aus den Ausgrabungen der Nekropole von Tillja-Tepe in Nordafghanistan (Leningrad 1985). Die Goldkrone: Abb. 12–14.

[70] Ein Jahrtausend älter als die koreanischen Kronen ist die spitzkonische Kappe mit goldenen Flügeln und goldenen, von Vögeln gekrönten Lebensbäumen, die im 5. Jahrhundert v. Chr. einem Führer der iranischen Saken im Issyk-Kurgan in Kasakhstan mit ins Grab gegeben wurde. Hier vermutet der Ausgräber Akišev persisch-achämenidischen Einfluß. Vgl. K. A. Akišev, Issyk Mound. The Art of Saka in Kazakhstan (Moscow 1978) 47 Abb. 63 (russisch mit engl. Resumé).

chinesischer Sprache, daß der König im Alter von 62 Jahren am 7. Mai 523 verstorben, aber erst 26 Monate später am 12. 8. 526 beigesetzt worden ist. Für die Beisetzung der Königin galt die gleiche Karenz von 26 Monaten (Dezember 526 bis Februar 529)[71]. Es war also zwischen Tod und Begräbnis ausreichend Zeit, um für den letzten vorbuddhistischen Herrscher von Paekche einen Grabbau aus gebrannten glasierten Ziegeln nach chinesischem Vorbild zu errichten und für eine reiche Grabausstattung Sorge zu tragen. Dennoch wird vom Ausgräber nur ein Paar Schuhe aus Bronzeblech (mit Spikes) – zur Abwehr gegen Dämonen – ausdrücklich als funeral bezeichnet[72].

Im Falle des Grabes 155 von Kyongju, dessen monumentaler Grabhügel erst nach der Bestattung des Silla-Königs aufgeschüttet wurde, bleibt offen, ob das goldene Zubehör des Zeremonialkleides, das dem Toten im Sarg angelegt war, von ihm zu Lebzeiten getragen wurde, wie die beigegebenen Waffen. Das kann man sich bei der goldenen Haube, die am Kopfende *außerhalb* des Sarges angetroffen wurde, ebensowenig vorstellen wie bei den beiden flügelförmigen Goldblechen, die auf der hölzernen Beigabenkammer lagen (Abb. 31 u. 36).

Der stark zusammengepreßte Inhalt dieser nordsüdlich gerichteten, östlich des Sarges aufgestellten *„Beigabenkiste"* (vgl. Abb. 30), die der Beigabenkammer 10 von Bokchondong entspricht (Abb. 24), war durch vier Paare rechteckiger Platten aus Birkenrinde abgedeckt (Größe der Platten 75 cm zu 55 cm), von denen ein Paar mit einem „fliegenden" Pferd bemalt war. Dieser in Südkorea einmalige Fund (Farbtaf. B,2) liegt der Benennung des Grabes 155 als Heavenly Horse Tomb (Chonmachong) zugrunde. Darunter kamen vier Sattelbögen, vier Trensen und vier Steigbügelpaare zum Vorschein (Abb. 33), während zuunterst zahlreiche Ton- und Bronzegefäße und ein blauer, aus Syrien stammender Glasbecher mit Wabendekor lagen, ferner ein Paar bronzener Beinschienen (Abb. 34). Bei den vier Paaren Birkenrinde-Platten, davon eines mit dem Bilde des fliegenden, himmlischen Pferdes, zwei weitere mit Lackmalerei und das vierte mit vergoldetem, durchbrochen gearbeitetem Bronzeblech, handelt es sich um Nachbildungen von vier Paaren sog. Schmutzfänger, d. h. um Imitationen von Filz(?)-Decken zu funeralen Zwecken. Die entsprechenden vier Sättel, Trensen und Steigbügelpaare hatten hingegen ursprünglich zum täglichen Gebrauch gedient. Das Beinschienenpaar aus sehr dünnem Bronzeblech (Abb. 34), das auch in Bokchondong Grab 11 (Abb. 22) nicht fehlt, muß man wohl zur Funeralausstattung rechnen. Dem Silla-König in Grab 155 war also das gebrauchsfähige Reitzubehör für vier Pferde mitgegeben worden, mit vier Paaren aus Birkenrinde imitierter Schmutzfänger/Pferdedecken. Waren sie für vier Reiter oder für einen viermaligen Wechsel des Pferdes bestimmt? Hier könnte eine Analyse des ganzen Grabinventars weiterführen, in Verbindung mit Vergleichen der Inventare der vier anderen, bisher untersuchten Gräber mit Goldkronen (98 und 127–129). Ebenso wäre eine Funktionsbestimmung der Totenschuhe aus Bronzeblech erforderlich, die zwar nicht zu den Beigaben des Silla-Königs in Grab 155 gehörten, die aber außer im Grabe des Königs Muryong von Paekche (s. oben) auch in den reichen Gräbern 126, 127 und 128 von Kyongju angetroffen wurden[73]. Wozu dienten sie und warum waren die Sohlen mancher Paare mit Spikes versehen (Abb. 35,2)[74]?

---

[71] Kim Won-Yong 1983 (Anm. 53) 53–62. – Office of Preservation of Cultural Properties, Muryong-wang nung [The Tomb of King Muryong (501–523) in Kongju (Paekche)]. Seoul 1975 (Monographie in koreanischer Sprache).

[72] Kim Won-Yong 1983 (Anm. 53) 60.

[73] Vgl. Ito 1971 (Anm. 54) 60 (Liste).

[74] Stilistisch und chronologisch hat die bronzenen Totenschuhe behandelt Jun'ichi Manome, A Study of Old Silla Ornamented Shoe Grave (Kyongju No. 126 Tomb) (japanisch) in: Kodai Tansou-Takiguchi Hiroshi Sensei Kokikinen Kokogaku Ronshu (Researches into the Antiquity – An archaeological thesis collection dedicated to 70 year-jubilee of Prof. Dr. Hiroshi Takiguchi). Waseda University Press Tokyo 1980, 645–684. – Abb. 5 hier für Abb. 35,2 mitverwendet.

Während die Kronen mit dem Lebens- oder Weltenbaum in den koreanischen Gräbern als Kopfbedeckungen im Sarge angetroffen wurden, wie im Flying Horse-Grab und in Bokchondong, hatten goldene oder aus Birkenrinde verfertigte und bemalte Hauben[75] eine andere Funktion. Sie waren reine Funeralbeigaben. Im Flying Horse-Grab lag die Goldhaube (Abb. 36,1) außerhalb des Sarges (Abb. 31). Die beiden flügelförmigen goldenen Aufsätze lagen zu oberst auf der Beigabenkammer (Abb. 31), oberhalb der Decken aus Birkenrinde mit dem Pferdebild. Auch sie dienten rein funeralen Zwecken und waren hierfür angefertigt worden. Der größere, flügelförmige Aufsatz von 36 cm Spannweite (Abb. 36,2) wurde vermutlich an der goldenen Haube des Königs befestigt, deren Mittelteil dieselbe Durchbruchsverzierung aufweist (Abb. 36,1). Die geflügelte Haube aus Kyongju Grab 128 (Abb. 29,2) zeigt, wie man sich die montierte zweiteilige „Flügelhaube" aus dem Flying Horse-Grab vorzustellen hat.

Da beide flügelförmigen Aufsätze auf der Beigabenkiste mit den Flying Horse-Decken lagen, könnte der zweite, kleinere Aufsatz (Abb. 36,3) als Pferdestirnschmuck zu deuten sein. Bei der offensichtlichen Mischung von gebrauchsfähigem und funeralem Reitzubehör (Trensen, Sättel, Steigbügel, Pferdedecken) und seiner Kombination mit funeraler Flügelhaube und geflügeltem Pferdestirnschmuck (?) ist die Frage nach der Zweckbestimmung einer so gearteten Ausstattung des Silla-Königs in Grab 155 mehr als berechtigt. Von Beigaben im üblichen Sinne kann nicht die Rede sein. Vielmehr müssen alle diese außerhalb des Sarges deponierten Objekte mit der Reise des im Zeremonialkostüm und mit Schamanenkrone beigesetzten Königs ins Jenseits zusammenhängen. Wurde das Pferd, das den Schamanenfürsten zum Himmel tragen sollte, dadurch zu einem echten flying horse, daß es einen geflügelten Stirnschmuck erhielt? Und setzte der König, wenn er dem Sarg entstieg, selbst eine geflügelte Goldhaube auf, bevor er sein Pferd zum Himmelsflug sattelte? Und wozu brauchten König Muryong von Paekche und die in den Gräbern 126 bis 128 von Kyongju bestatteten Silla-Könige Totenschuhe mit Spikes an der Sohle? Die Schuhe waren Nachbildungen aus Bronzeblech, damit zwar im Gegensatz zu Lederschuhen „unvergänglich", aber doch wohl an die Vorstellung gebunden, daß sie sich bei Gebrauch in echte Schuhe verwandelten und ebenso „funktionierten", wie die mittels Beigabe des Reitzubehörs „spiritualisierten" Pferde oder die Schwingen der Flügelkappe. Sollten mit den stachelbewehrten Schuhen Dämonen abgewehrt werden, wie Kim Won-Yong vorschlug[72]? Oder lagen auf dem Weg zum Himmel, bis zum Weltenbaum, steile, nur mit Hilfe von Spikes zu erklimmende Berge? Jene koreanischen Berge, zu deren Füßen seit der Mitte des 6. Jahrhunderts bedeutende buddhistische Tempel angelegt wurden? Fragen über Fragen, von denen sicher manche durch vergleichende Analyse der Beigaben, aber auch durch Berücksichtigung gleichzeitiger Grabfunde aus Nordchina und Mittelasien gelöst werden könnten. Soviel dürfte jedenfalls feststehen, daß die Interpretationsmöglichkeiten, die das Königsgrab 155 von Kyongju vermittelt, auch auf das Chef-Grab 11 von Bokchondong übertragen werden können, da von identischen Jenseitsvorstellungen auszugehen ist.

In einem schamanistischen Milieu war die Beigabe des Reitzeugs sicher nicht nur Beigabe für den Gebrauch im Jenseits, sondern auch bestimmt für die Zäumung des Pferdes zur Himmelsreise. Aber einerlei, ob die Himmelsreise im fernen Osten zum schamanistischen Weltenbaum führte, in dessen Ästen die Seelen in Gestalt kleiner Vögel hausen, oder im Westen bei den Germanen ins Walhall des – nach Karl Hauck und anderen – schamanistischen Gottes Odin[76]:

---

[75] Zu den Hauben aus Birkenrinde, die wie die Schmutzdecken aus Birkenrinde im Flying Horse Grab Imitationen für den Funeralbrauch waren, vgl. Ito 1971 (Anm. 54) 27f.

[76] H. Beck machte mich auf eine in Stockholm im Druck befindliche Arbeit von F.-X. Dillmann über Schamanismus im Germanischen aufmerksam, die zu dem Ergebnis gelangt, daß es in der nordgermanischen Religion zwar schamanistische Züge gäbe, die aber in ein Ganzes integriert seien, das keineswegs als Schamanismus zu bezeichnen sei.

man brauchte ein Pferd, um dorthin zu gelangen. Der berittene Krieger der sozialen Oberschicht, gepanzert und schwer bewaffnet, der in Korea selbst ein Schamane war, benötigte für die Himmelsreise als pars pro toto für das spiritualisierte Pferd die Beigabe von Zaumzeug und Sattelzeug, während dem Adeligen im Westen außer dem Reitzeug das getötete Pferd oft realiter mitgegeben wurde.

Christentum und Buddhismus haben jede Erinnerung an diese vorangehende schamanistische bzw. wodanistische Vorstellungswelt späten Heidentums getilgt. Im religiösen Weltbild beider Regionen gab es einen Weltenbaum, die Esche Yggdrasil in Walhall und den ostasiatischen kosmischen Weltenbaum mit den Seelenvögeln. Bestanden zwischen diesen Vorstellungen vielleicht doch durch Vermittlung von Sarmaten und Hunnen Zusammenhänge? Nur die Archäologie kann den Versuch unternehmen, durch vergleichende Analysen der Grabriten zumindest in groben Umrissen teilweise aufzuklären, was sich die frühen „Ritter" in West und Ost vor der Rezeption der Hochreligionen unter dem Jenseits und dem Weg vorstellten, auf dem man dorthin reisen sollte. Pragmatisch war man der Meinung, daß man wie im Diesseits das Ziel im Jenseits nur zu Pferde erreichen konnte: Odins Walhall oder den Wipfel des Weltenbaums beim höchsten Gott, wo die unsterblichen Seelen als Vögel wohnen.

Die mittel- und nordeuropäische Archäologie wird in Zukunft wohl nicht umhin können, die Beigabe von Reitzeug und zusätzlich von Pferden in und neben den Gräbern der ritterlichen Führungsschicht am Ende des wodanistischen Heidentums unter den hier skizzierten Aspekten zu sehen und weiter zu untersuchen. Es wird überprüft werden müssen, in wieweit die Befunde von Niederstotzingen und Haithabu/Bootkammergrab zu verallgemeinern sind. Ebenso wären am archäologischen Material die zahlreichen Zeugnisse von heidnisch-christlichem Synkretismus zu sammeln und zu untersuchen, die sowohl den Weg nach Walhall wie ins christliche Paradies ermöglichen sollten.

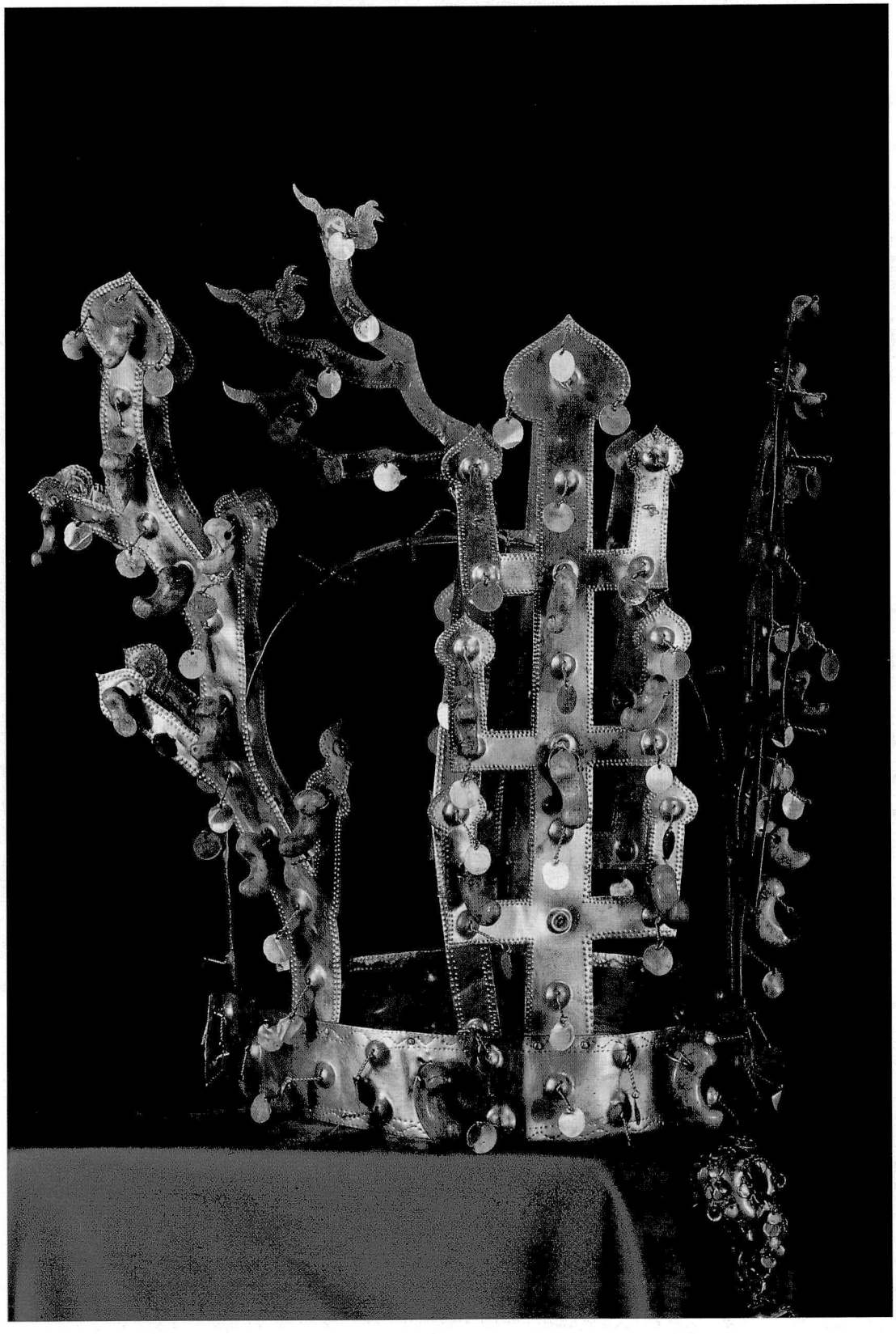
Die ostasiatischen Archäologen werden sich bei der Interpretation vorbuddhistischer Grabfunde notwendigerweise religionsgeschichtlichen Fragestellungen und dem Studium des Schamanismus zuwenden müssen[77]. Der Versuch einer solchen, beide Regionen ins Auge fassenden Sicht wurde hier mit dem Vergleich von Niederstotzingen und Bokchondong gewagt[78]. Es wäre zu wenig und sehr oberflächlich gewesen, wenn sich ein solcher Vergleich auf die Geschichte der Spangenfederhelme und der Lamellenpanzerung in Ost und West beschränkt hätte.

---

[77] Vgl. Verf., Traces of Shamanism in Korean Silla Tombs and in Japanese Kofun. In: 31. International Congress of Human Sciences in Asia and North Africa, Abstracts of Papers 3 (Tokyo 1983) 44f.

[78] Für Ratschläge, Hinweise und Kritik habe ich von skandinavistischer Seite Herrn Prof. Dr. Heinrich Beck (Universität Bonn) und aus dem Bereich der ostasiatischen Archäologie Frau Dr. Sabine Werner (KAVA Bonn) zu danken, die beide freundlicherweise das Manuskript vor der Drucklegung durchsahen. Die Zeichnung Abb. 2 und die Montage der 36 Abbildungen werden den Zeichnern der Bayerischen Akademie der Wissenschaften G. Sturm und F.-G. Weinrich verdankt. Schließlich danke ich für Hinweise und redaktionelle Betreuung meinem Mitarbeiter Dr. Ludwig Pauli und für die Erstellung des druckfertigen Manuskripts Frau Brigitte Sturm.

TAFELN UND ABBILDUNGEN



Farbtafel A

Kyongju Grab 129 (Seobong). Goldkrone mit Bäumen und durch drei Vögel verziertem Bügelaufsatz.
Nach Rhi Chong-Sun (vgl. Anm. 67).

FARBTAFEL B

1

2

Farbtafel B

1 Kyongju Grab 155. Der wieder errichtete Grabhügel als Museum. Nach Ansichtskarte.
2 Kyongju Grab 155. Das auf Birkenrinde gemalte „fliegende Pferd". Nach Ansichtskarte.

1

2

Abb. 1. Bildsteine von Tjängvide (1) und Hunninge (2) auf Gotland. 1: Höhe 1,74 m; 2: Höhe 2,95 m.
Nach Nylén 1978 (Anm. 12).

ABBILDUNG 1

ABBILDUNG 2

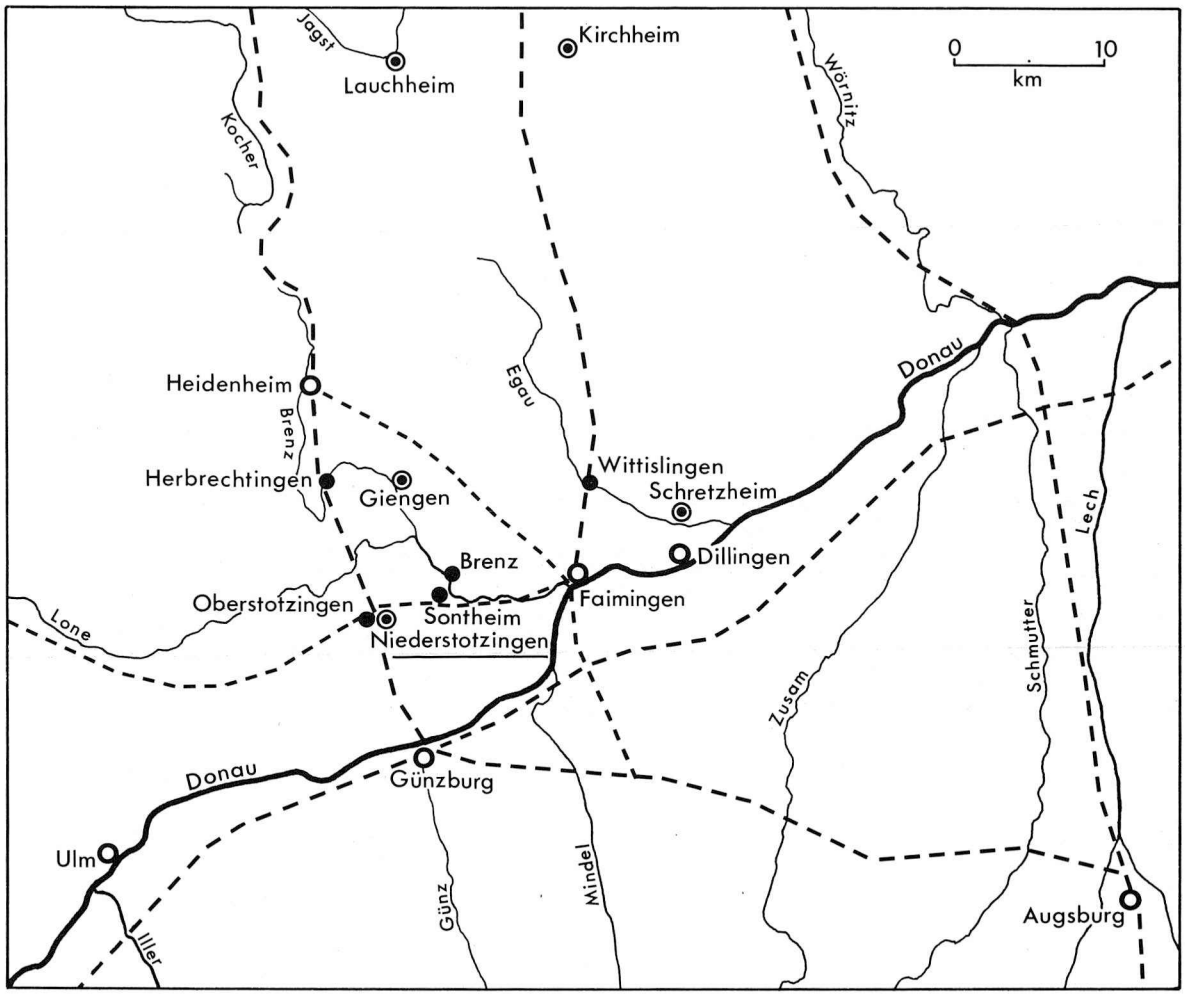


Abb. 2. Lage von Niederstotzingen im Raum nördlich Ulm/Dillingen a. d. Donau. M. 1:500000.
● Bedeutende Reihengräberfelder. ◉ Fundorte von Lamellenpanzern. --- Römerstraßen. Vgl. Anm. 18 u. 46.

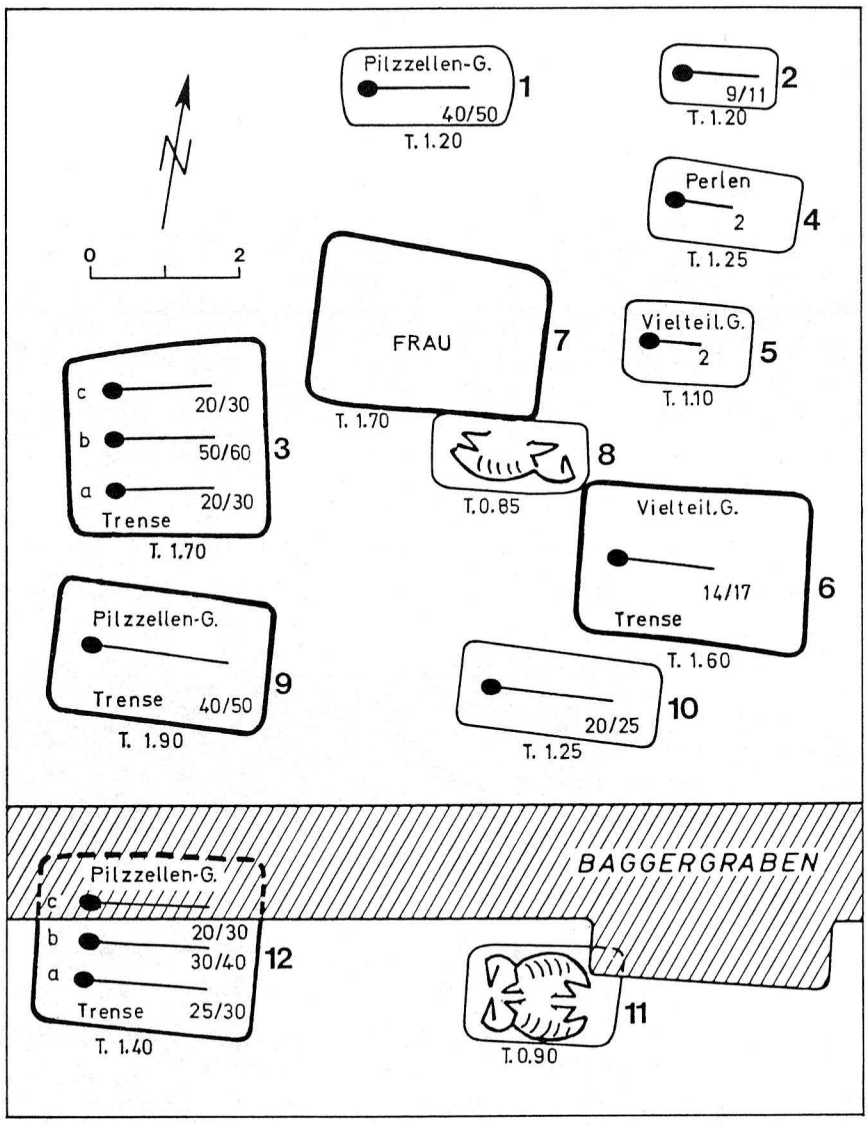


Abb. 3. Niederstotzingen. Gräberplan mit Angaben von Grabtiefen und Lebensalter. Verstärkte Umrisse: Kammergräber. M. 1:100.
Nach Werner 1973 (Anm. 22).

ABBILDUNG 4

Abb. 4. Niederstotzingen. Kammergrab 3. M. etwa 1:25; Objekte M. etwa 1:5. Nach Paulsen 1967 (Anm. 19) Taf. 77 (mit Zusätzen).

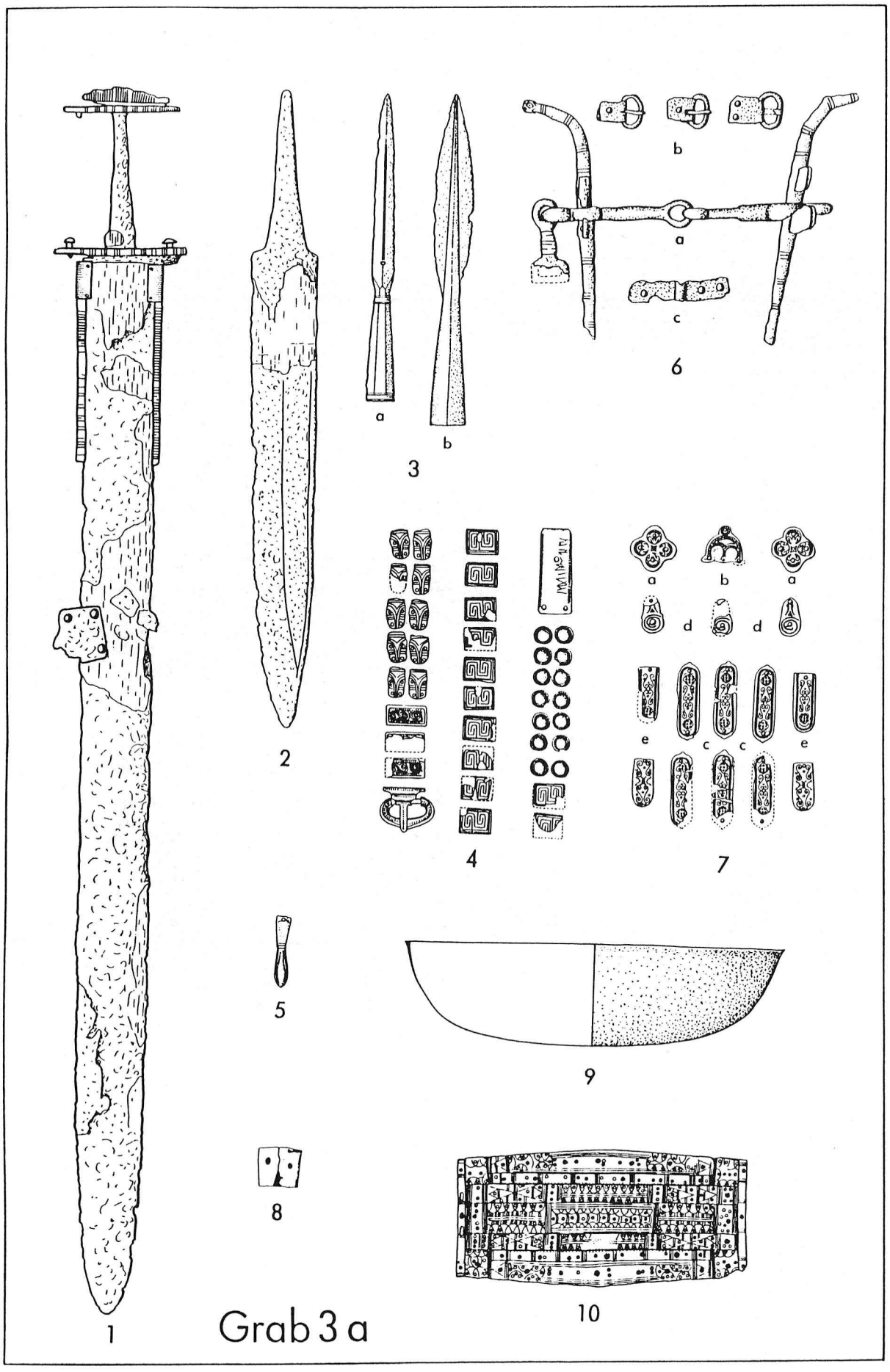


Abb. 5. Niederstotzingen. Beigaben Grab 3a. M. 1:4.
Nach Paulsen 1967 (Anm. 19) Taf. 86.

ABBILDUNG 6

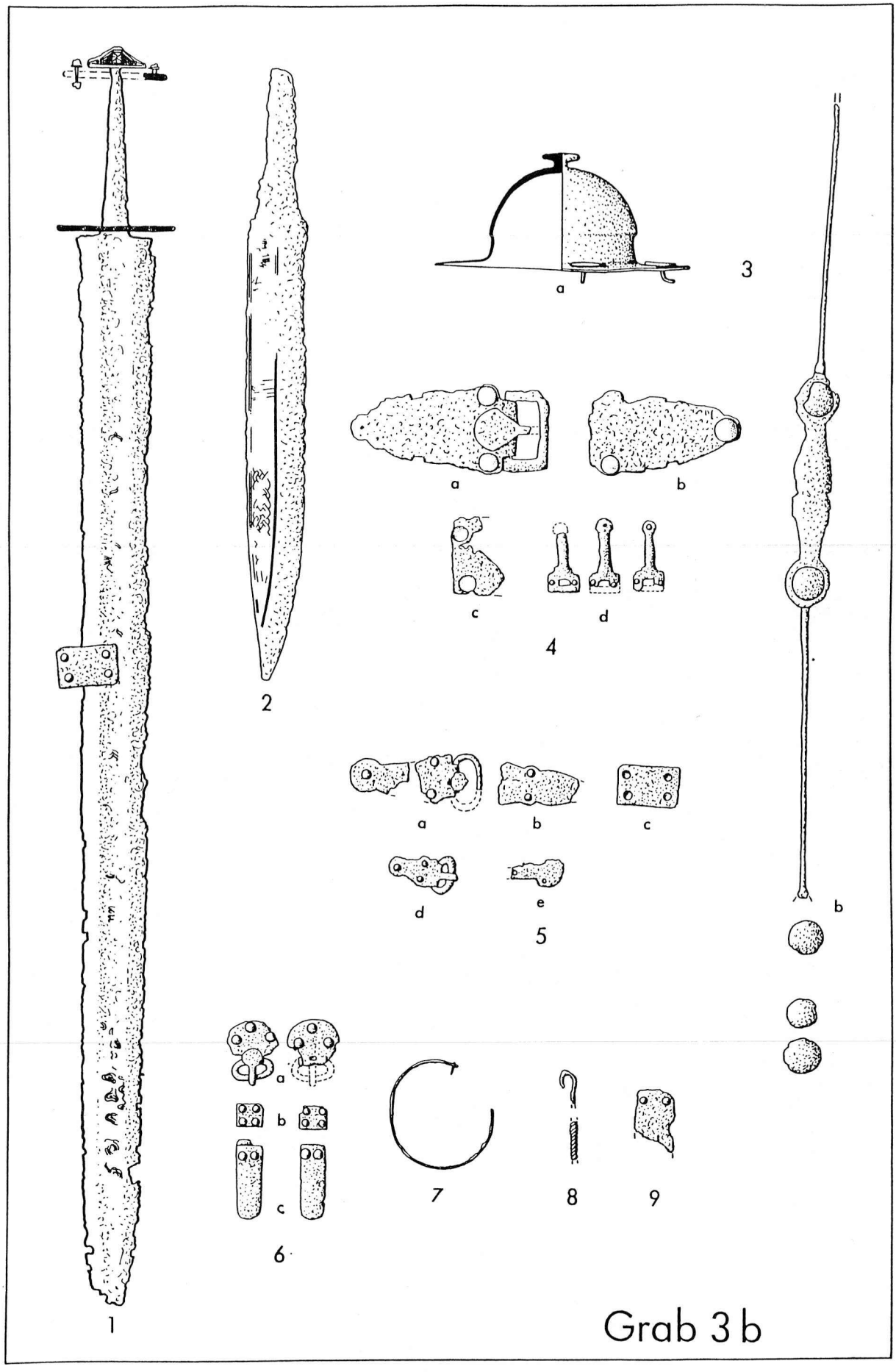


Abb. 6. Niederstotzingen. Beigaben Grab 3b. M. 1:4.
Nach Paulsen 1967 (Anm. 19) Taf. 87.

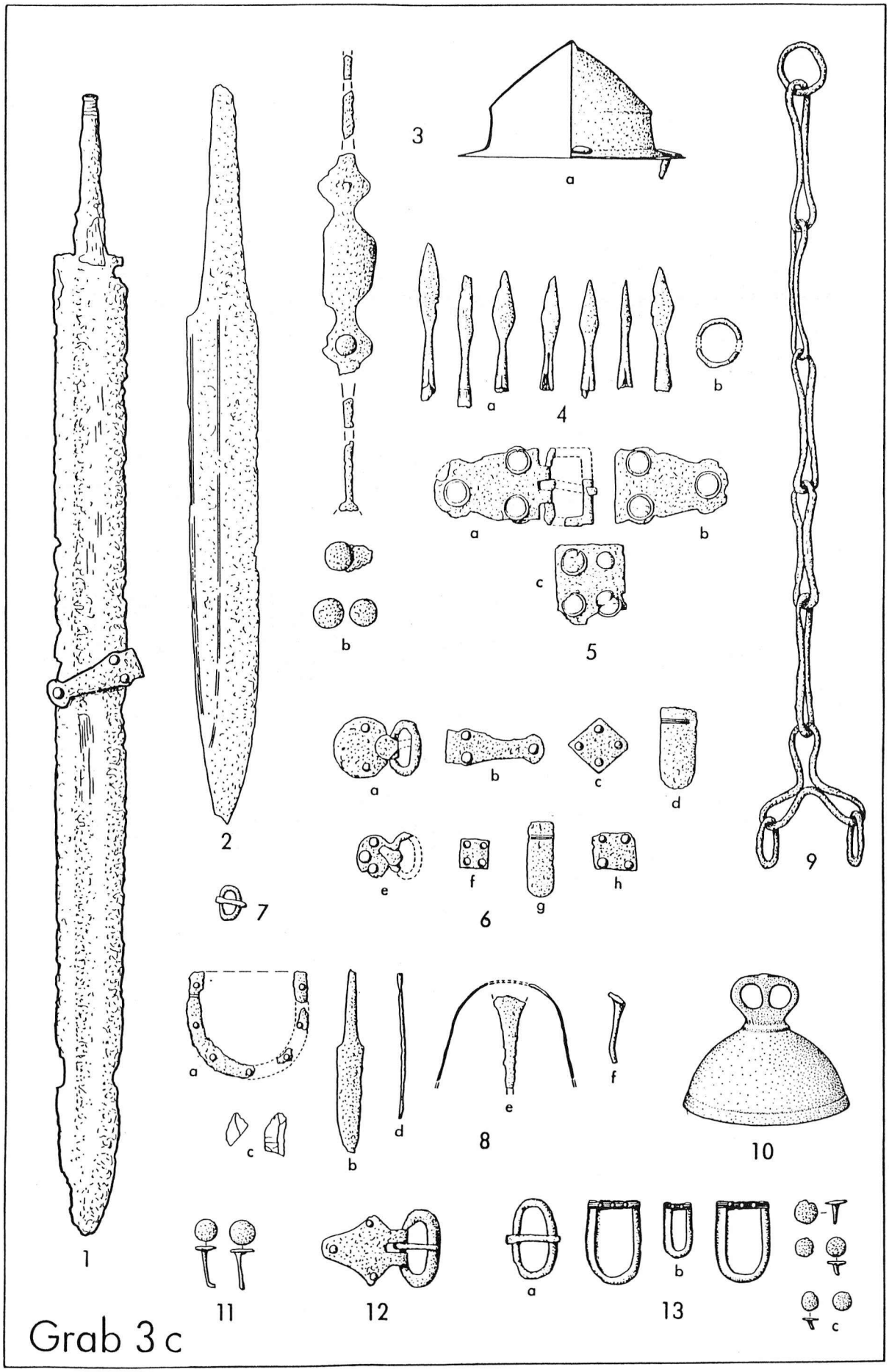


Abb. 7. Niederstotzingen. Beigaben Grab 3c. M. 1:4.
Nach Paulsen 1967 (Anm. 19) Taf. 88.

ABBILDUNG 8

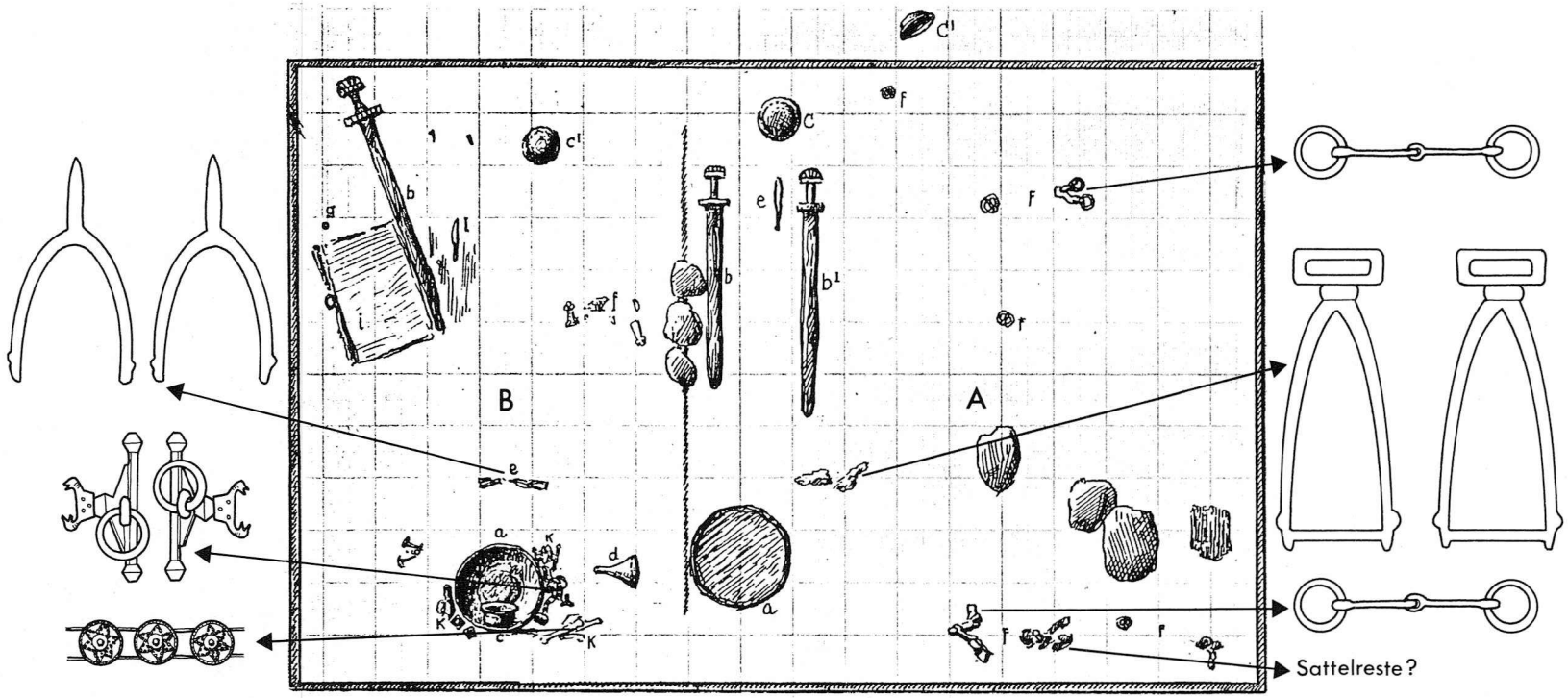


Abb. 8. Bootkammergrab von Haithabu. Die Kammer. M. etwa 1:30; Objekte M. etwa 1:5.
Nach Müller-Wille 1976 (Anm. 32) Abb. 8,2 (etwas verändert mit Zusätzen).

ABBILDUNG 9

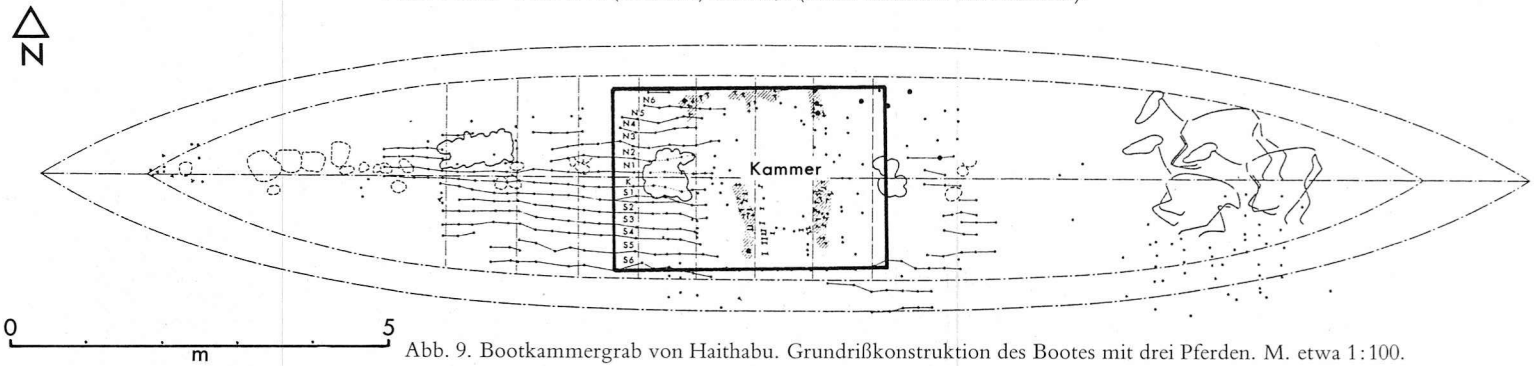


Abb. 9. Bootkammergrab von Haithabu. Grundrißkonstruktion des Bootes mit drei Pferden. M. etwa 1:100.
Nach Müller-Wille 1976 (Anm. 34) Abb. 9,2 (etwas verändert mit Zusätzen).

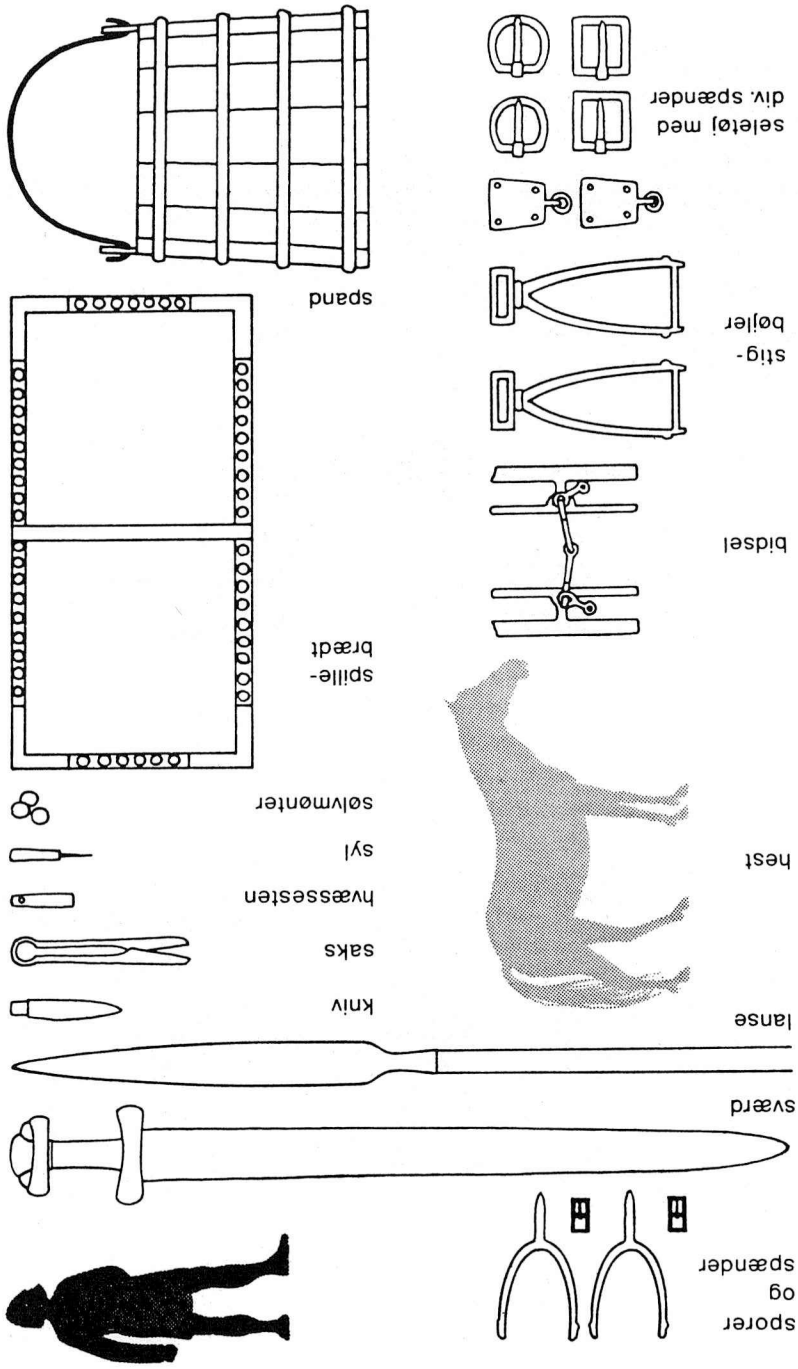


Abb. 10. Ausstattung des Kriegergrabes von Brandstrup, schematisiert. Nach Roesdahl 1983 (Anm. 39) Abb. Seite 41.

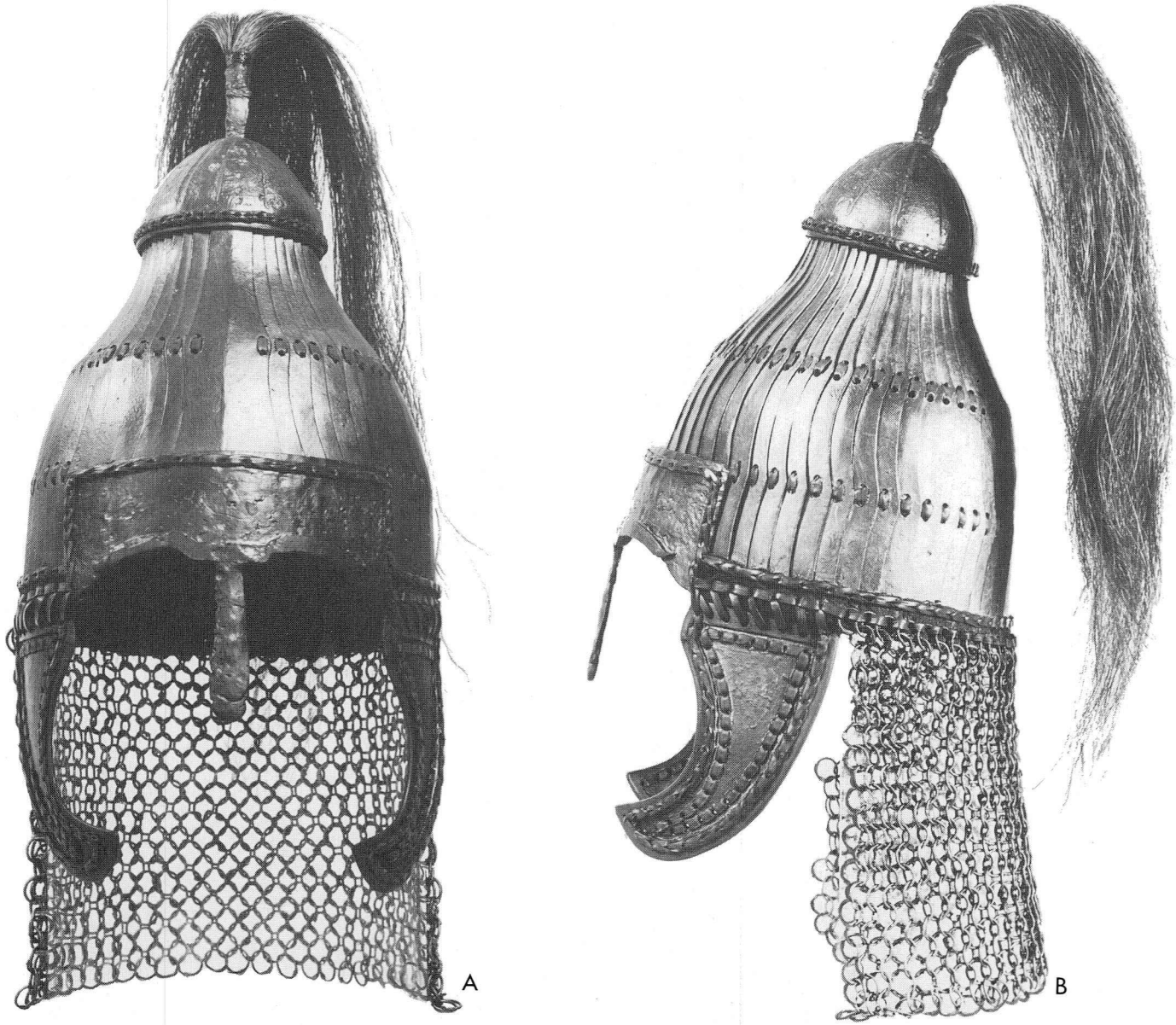


Abb. 11. Niederstotzingen. Spangenfederhelm aus Grab 12c. Rekonstruktion. M. 1:3.
Nach Paulsen 1967 (Anm. 19) Taf. 64–65.

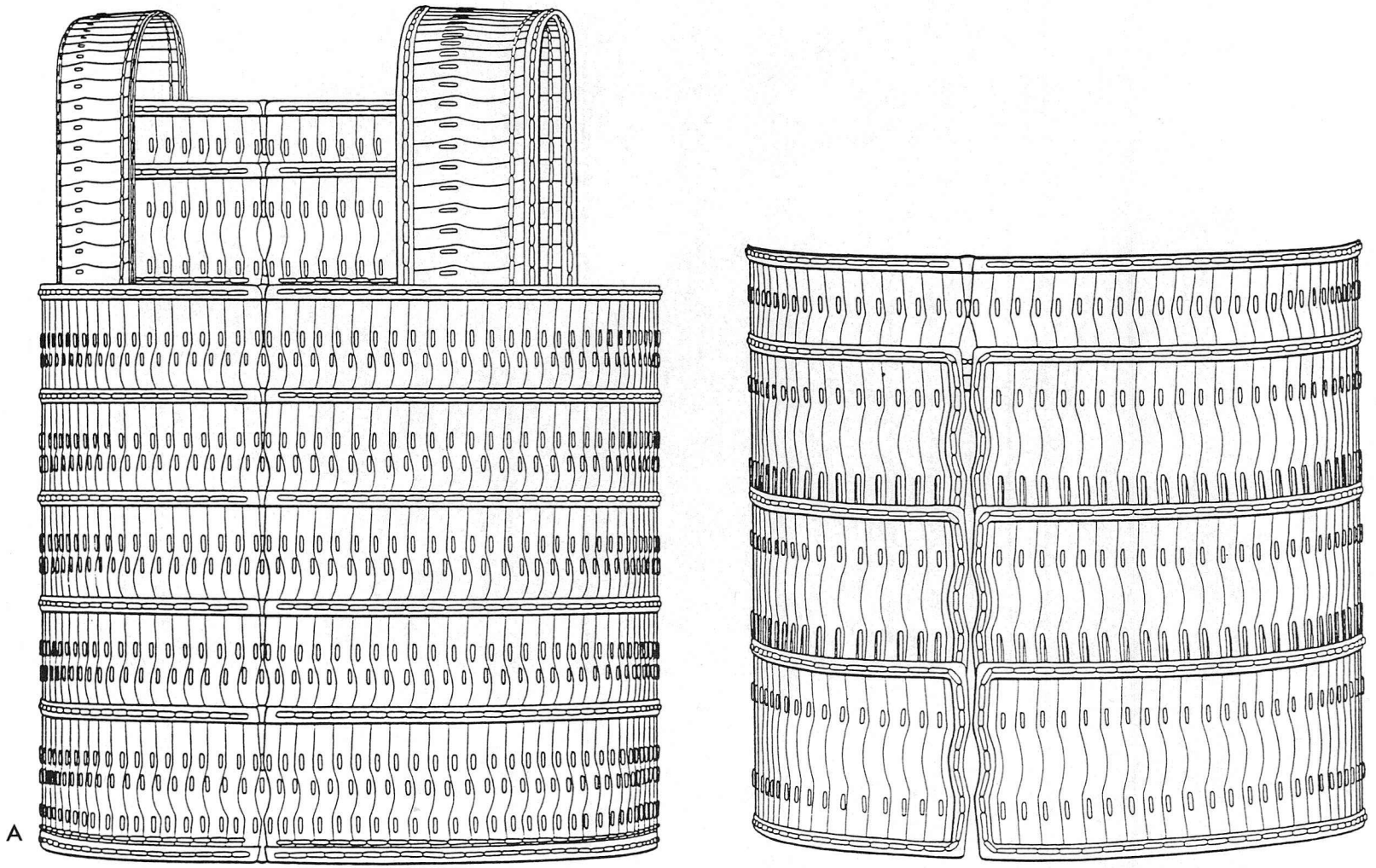


Abb. 12. Niederstotzingen. Lamellenpanzer aus Grab 12a. Rekonstruktion (A Vorderseite, B Rückseite). M. 1:4.
Nach Paulsen 1967 (Anm. 19) Taf. 22.

Abb. 13. Vergoldete bronzene Stirnplatte eines Spangenfederhelms aus der Valdinievole. Museo Nazionale del Bargello, Florenz. M. 1:1.
Nach von Hessen 1981 (Anm. 49) Taf. 1.

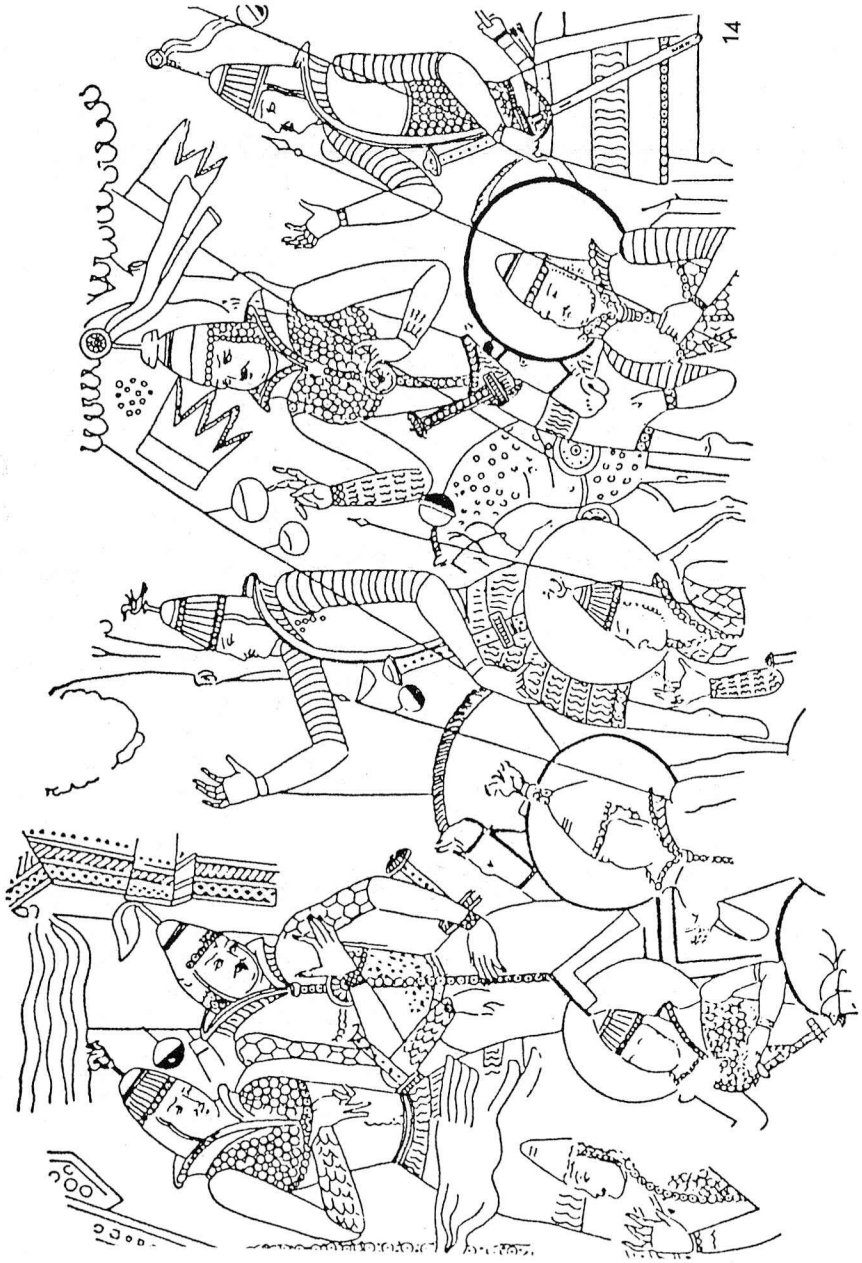


Abb. 14. Ausschnitt aus einem Wandgemälde in der „Höhle der Maler“ in Qyzil bei Kuča (Ostturkestan).
Nach von Le Coq 1925 (Anm. 51).

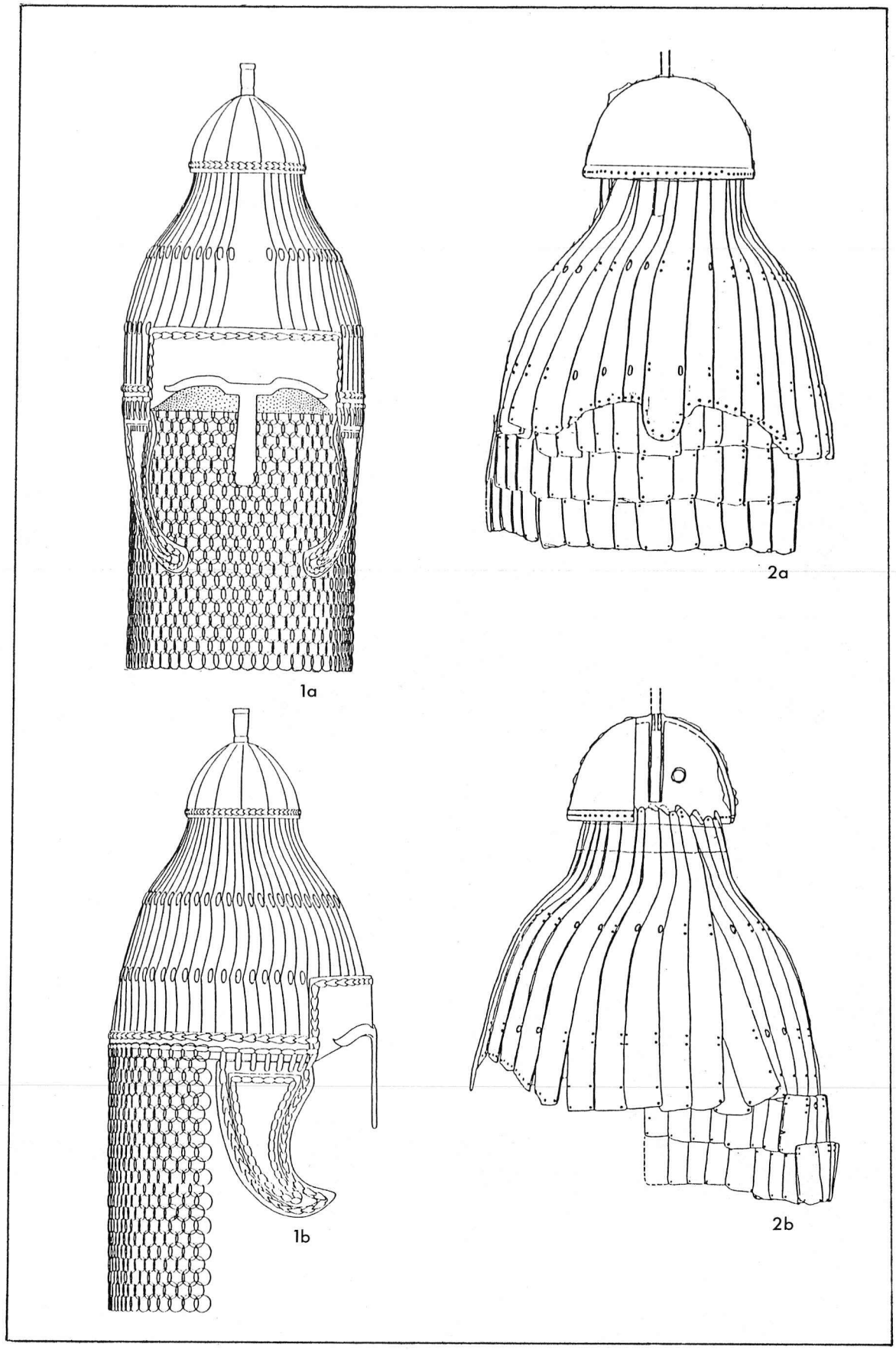


Abb. 15. Eiserne Spangenfederhelme von Niederstotzingen (1) und Bokchondong (2). M. 1:4.
1 Nach Paulsen 1967 (Anm. 19) Taf. 24–25; 2 Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) Abb. 68,1–2.

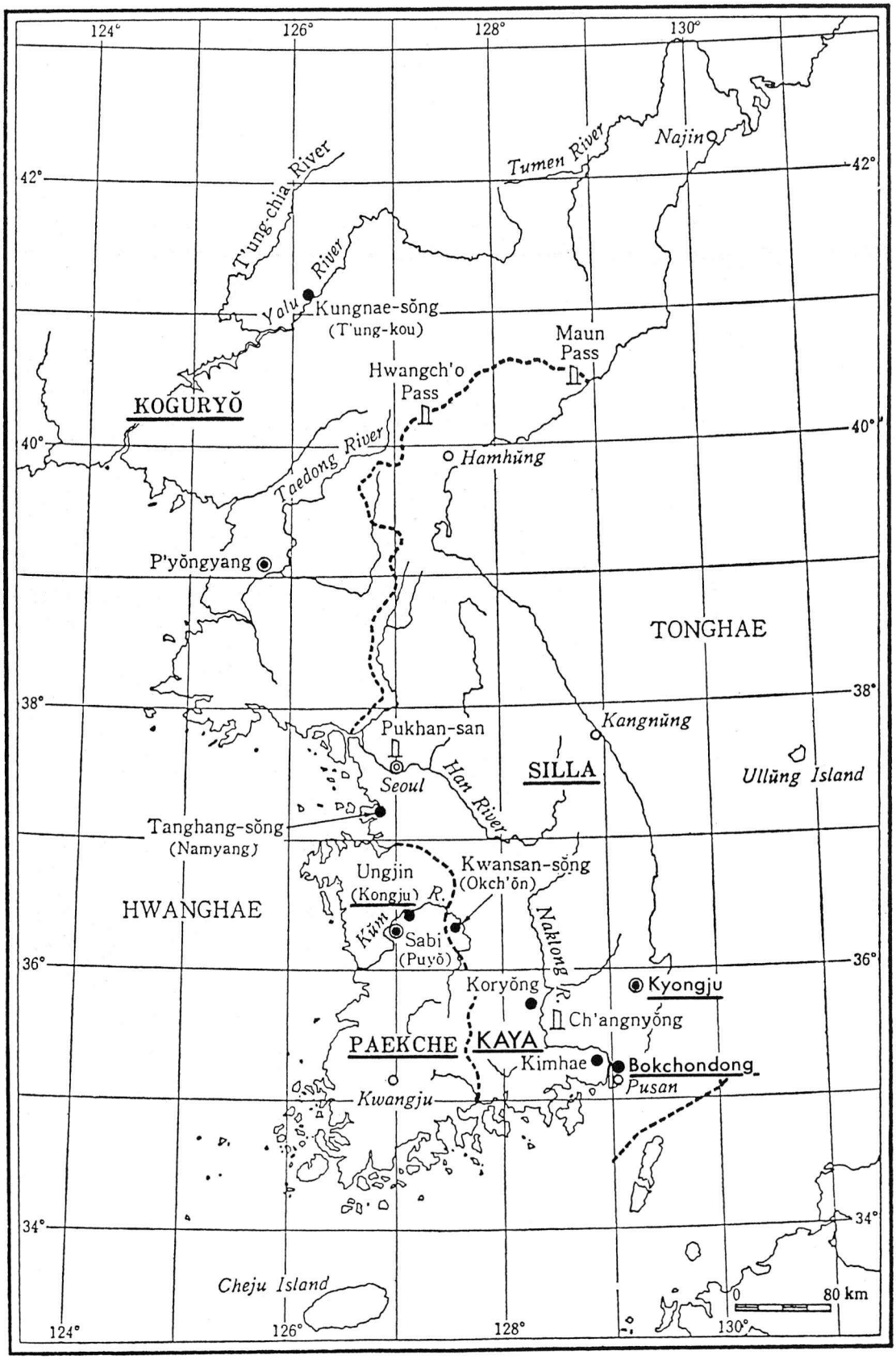


Abb. 16. Korea im 6. Jahrhundert. M. 1:500000.
Nach Ki-baik Lee 1984 (Anm. 53) Karte S. 42 mit zusätzlichen Eintragungen.

ABBILDUNG 17

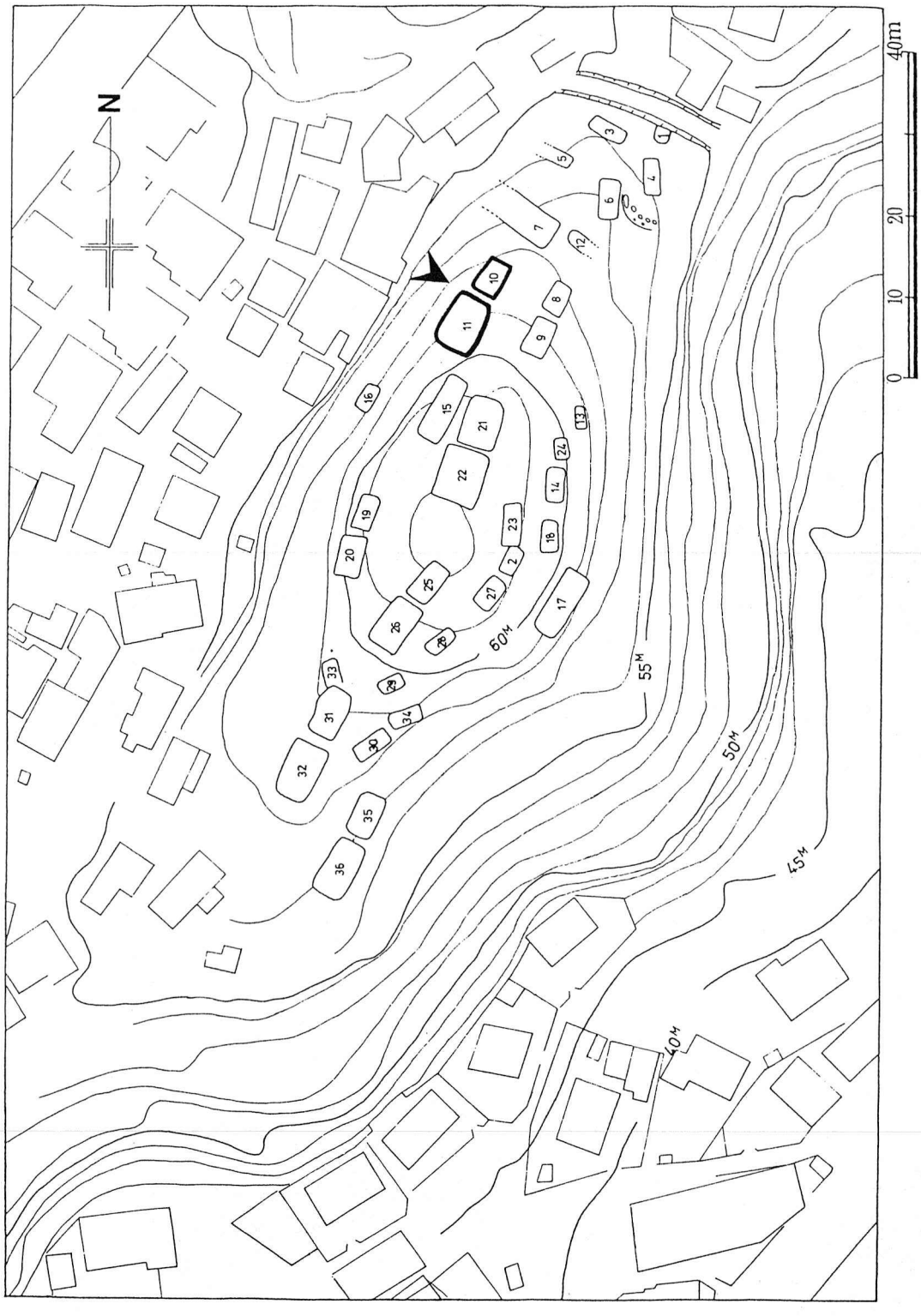


Abb. 17. Bokchondong. Plan des Gräberfeldes. M. 1:800.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 12 Abb. 2.

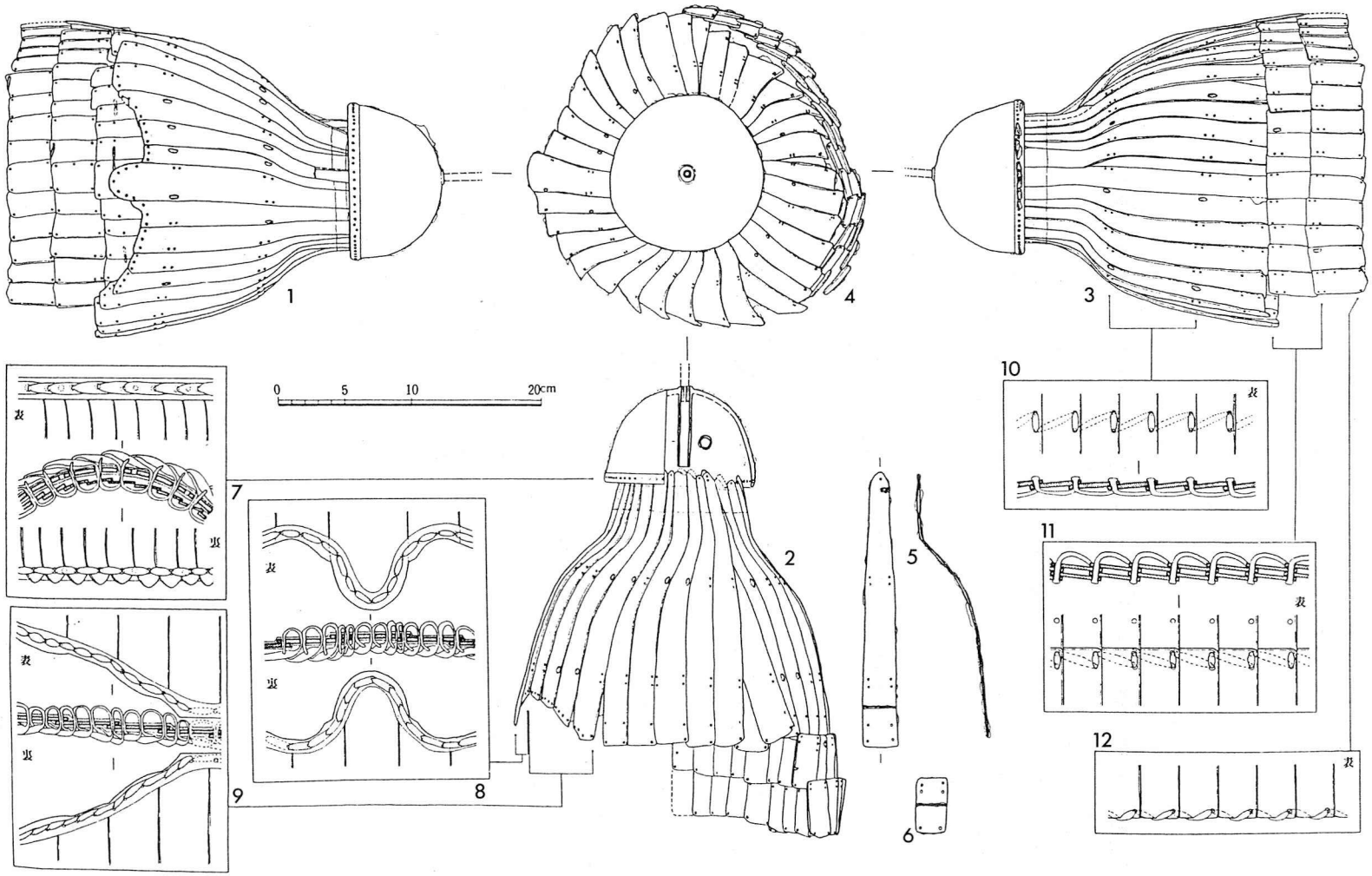


Abb. 18. Bokchondong Grab 11. Zeichnung des Spangenfederhelms. M. 1:5.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 91 Abb. 68.

ABBILDUNG 19

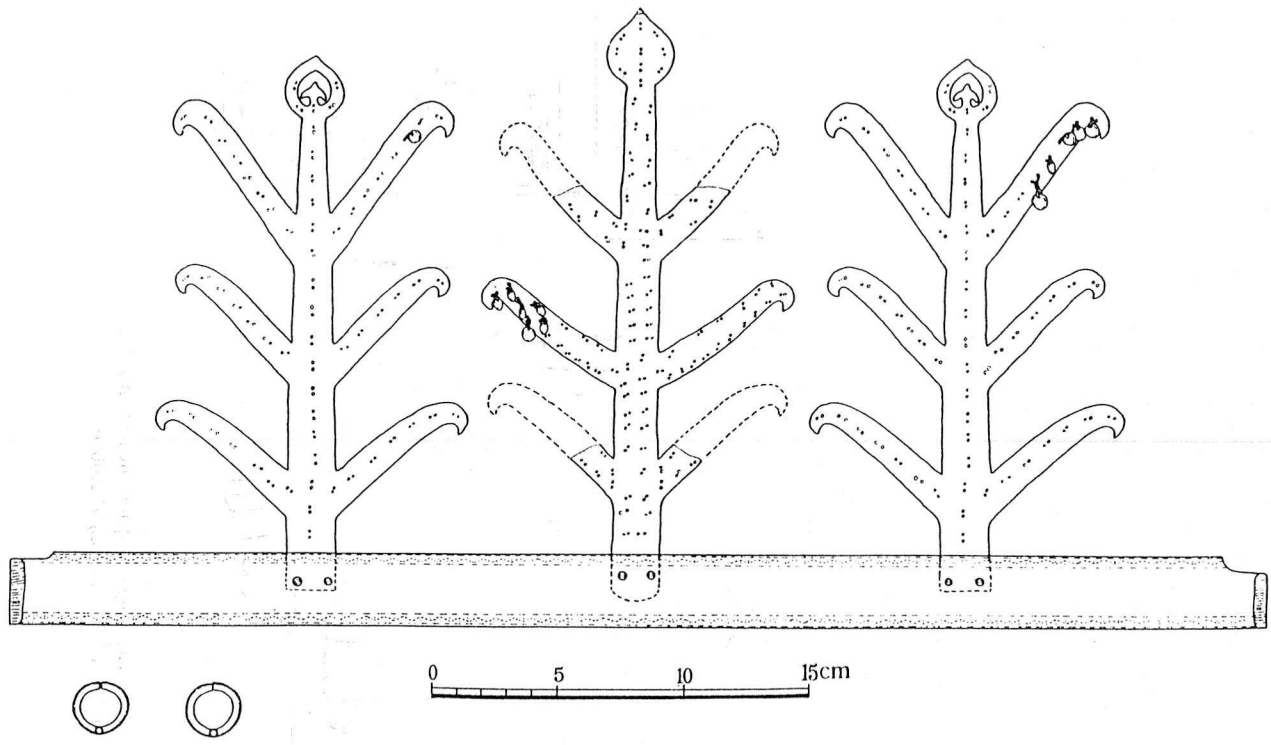


Abb. 19. Bokchondong Grab 11. Vergoldete bronzene Krone, plan gezeichnet. M. 1:3.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 95 Abb. 70.

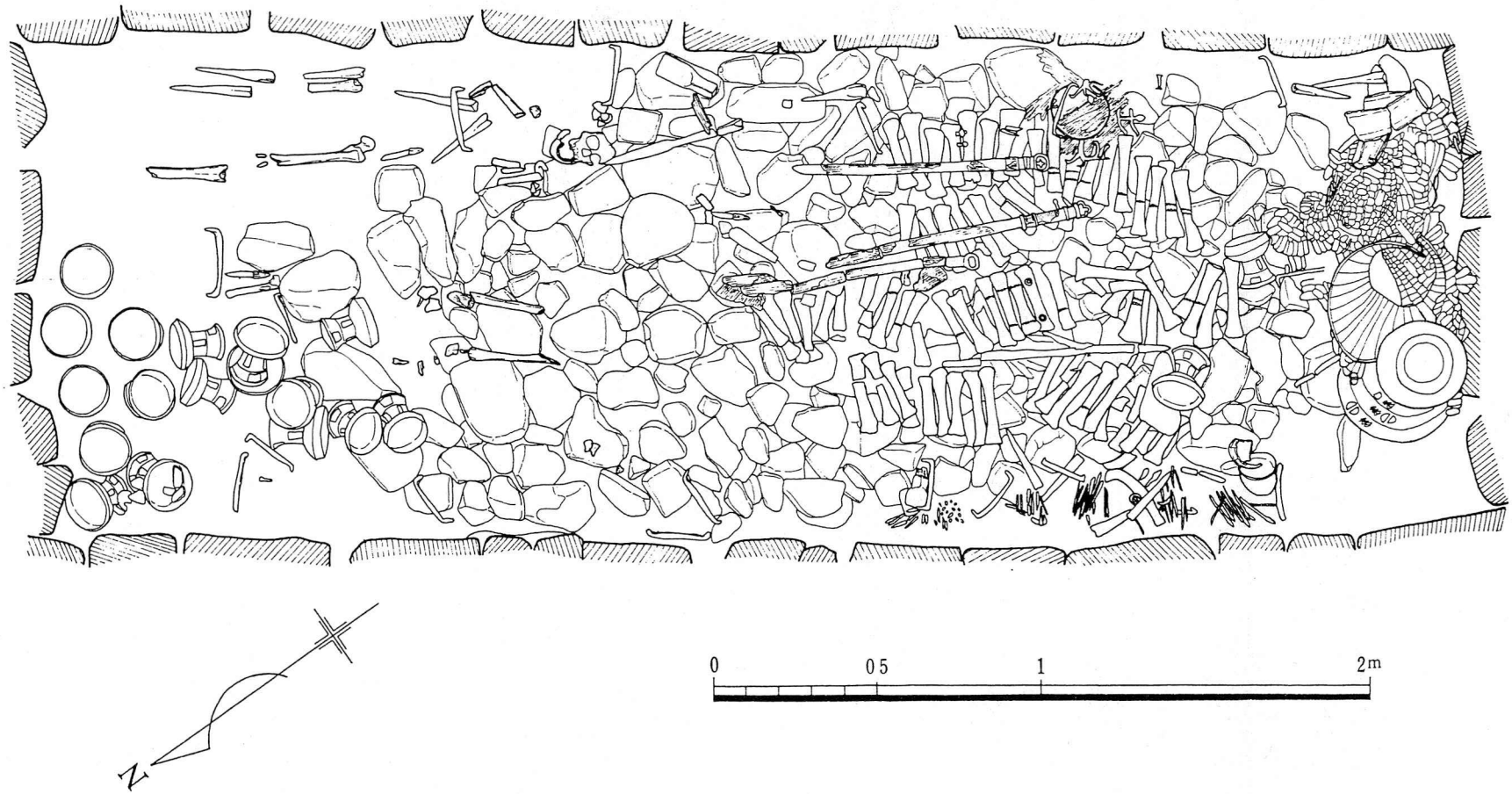


Abb. 20. Bokchondong Grabkammer 11. M. etwa 1:20.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 61 Abb. 41.

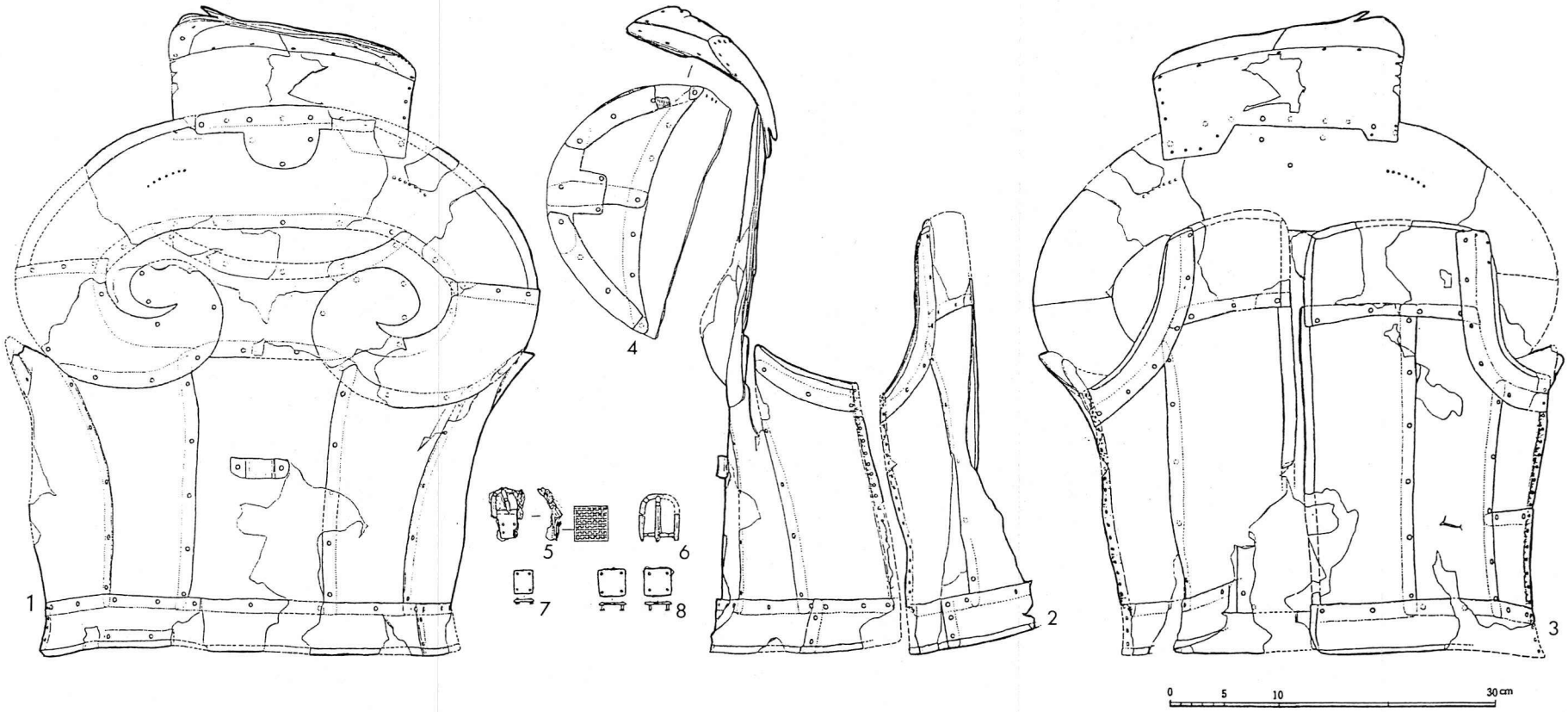


Abb. 21. Bokchondong Grab 11. Eiserner Panzer. M. 1:6.
Nach Kul-cheol Shin 1983 (Anm. 52) 63f. Abb. 3–4.

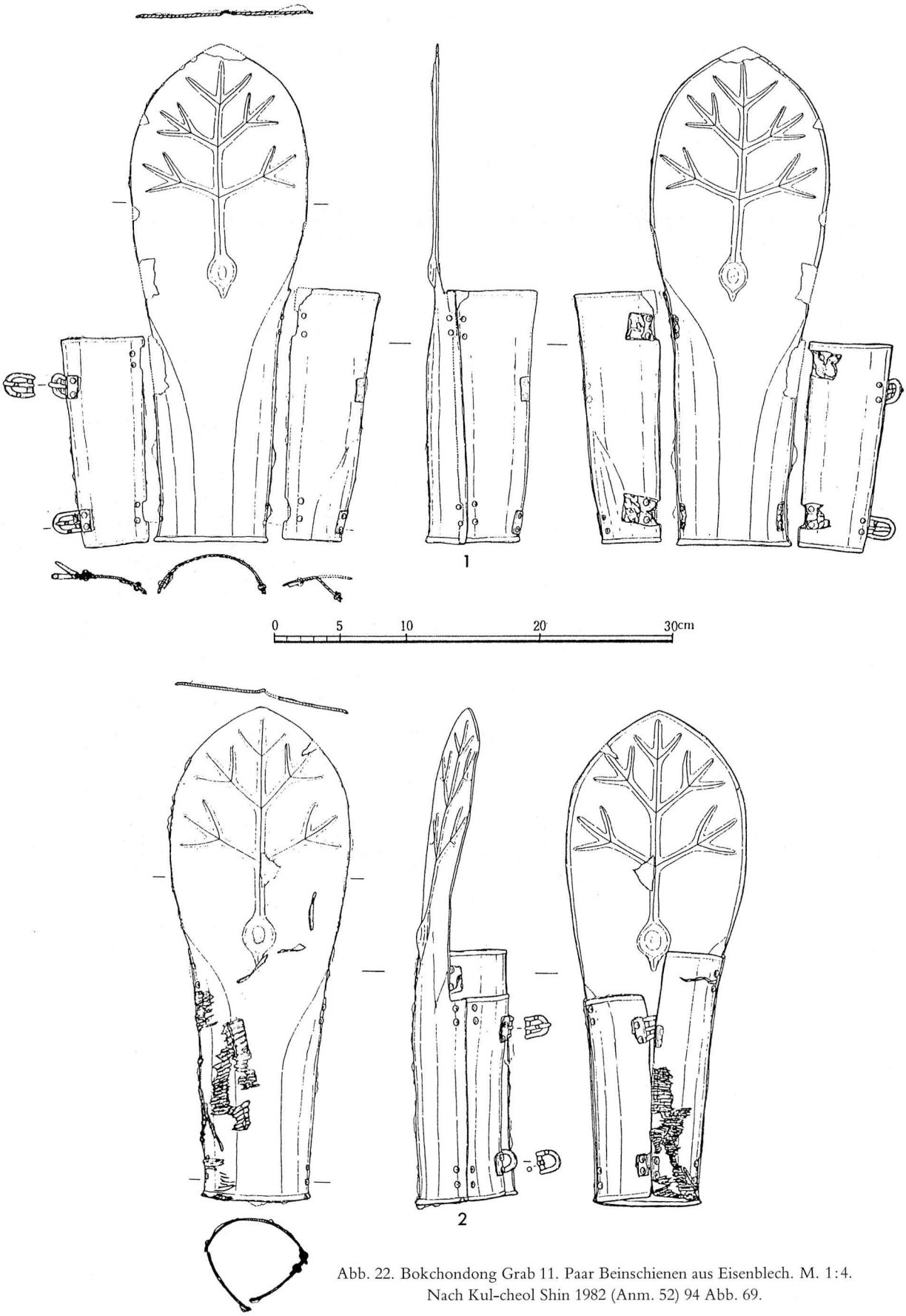


Abb. 22. Bokchondong Grab 11. Paar Beinschienen aus Eisenblech. M. 1:4.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 94 Abb. 69.

ABBILDUNG 23

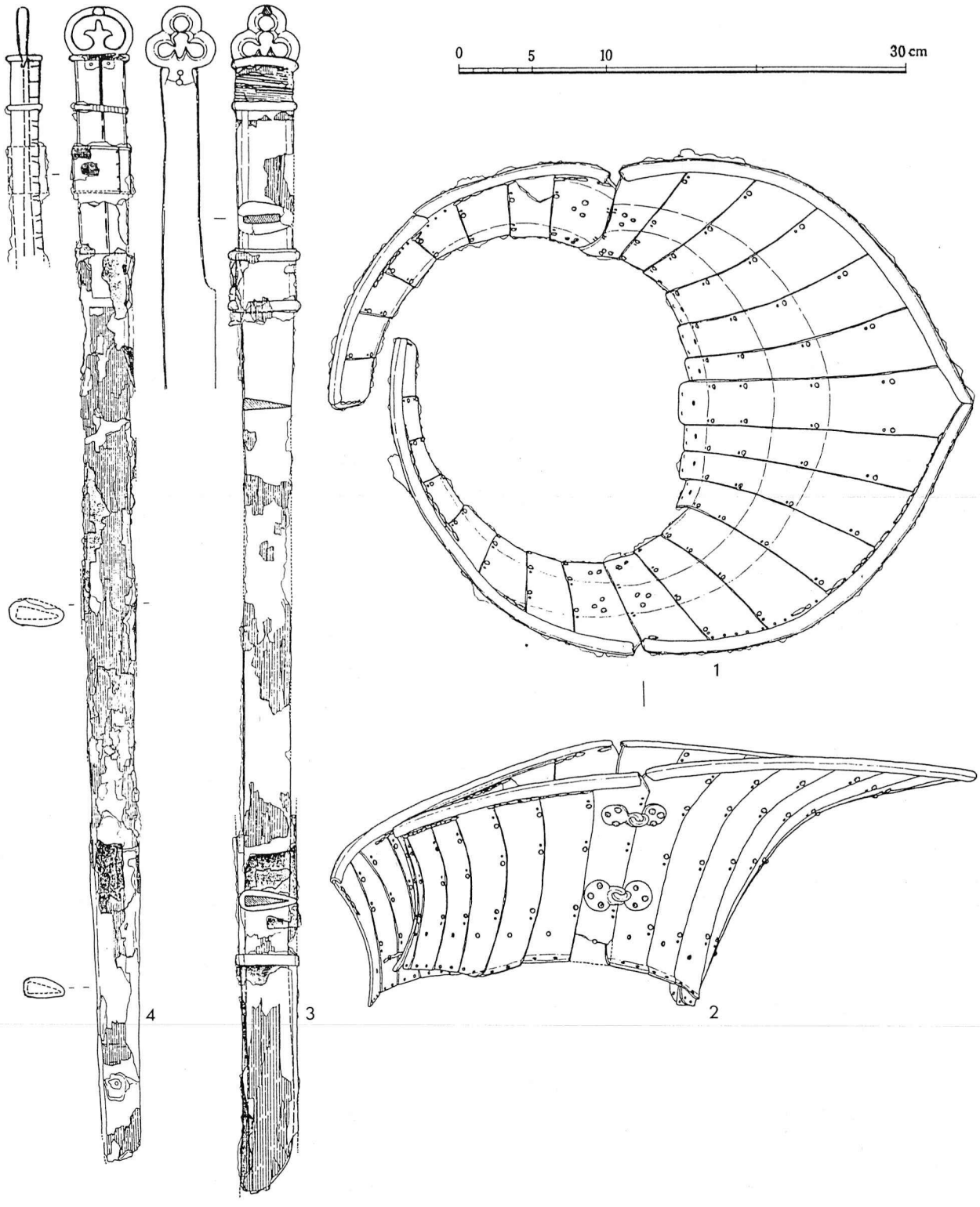


Abb. 23. Bokchondong Grab 11. Schwerter und eiserne Lamellenkrause. M. 1:4.
Nach Kul-cheol Shin 1983 (Anm. 52) 115 Abb. 8.

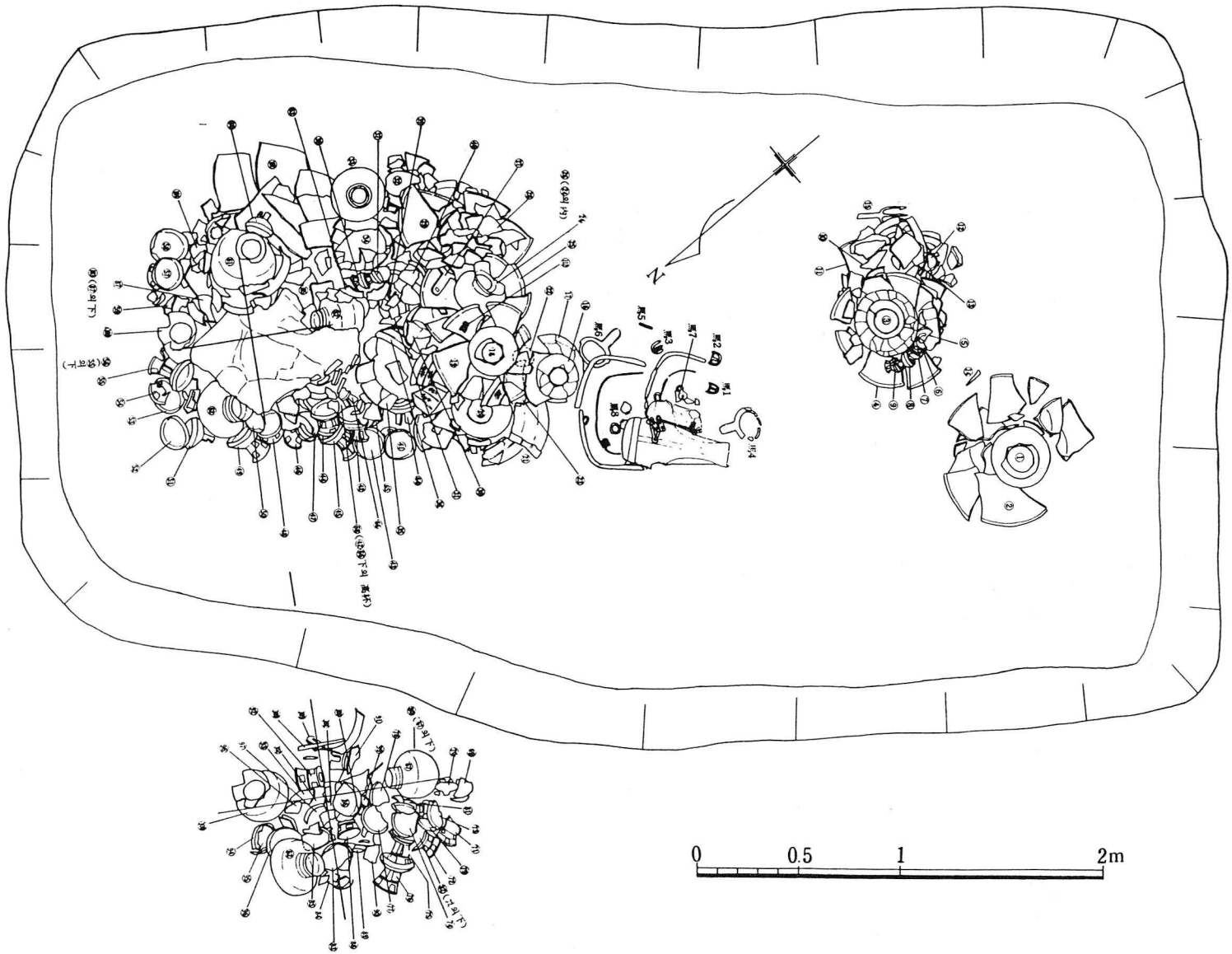


Abb. 24. Bokchondong Beigabenkammer 10. M. 1:30.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 19 Abb. 6.

ABBILDUNG 25

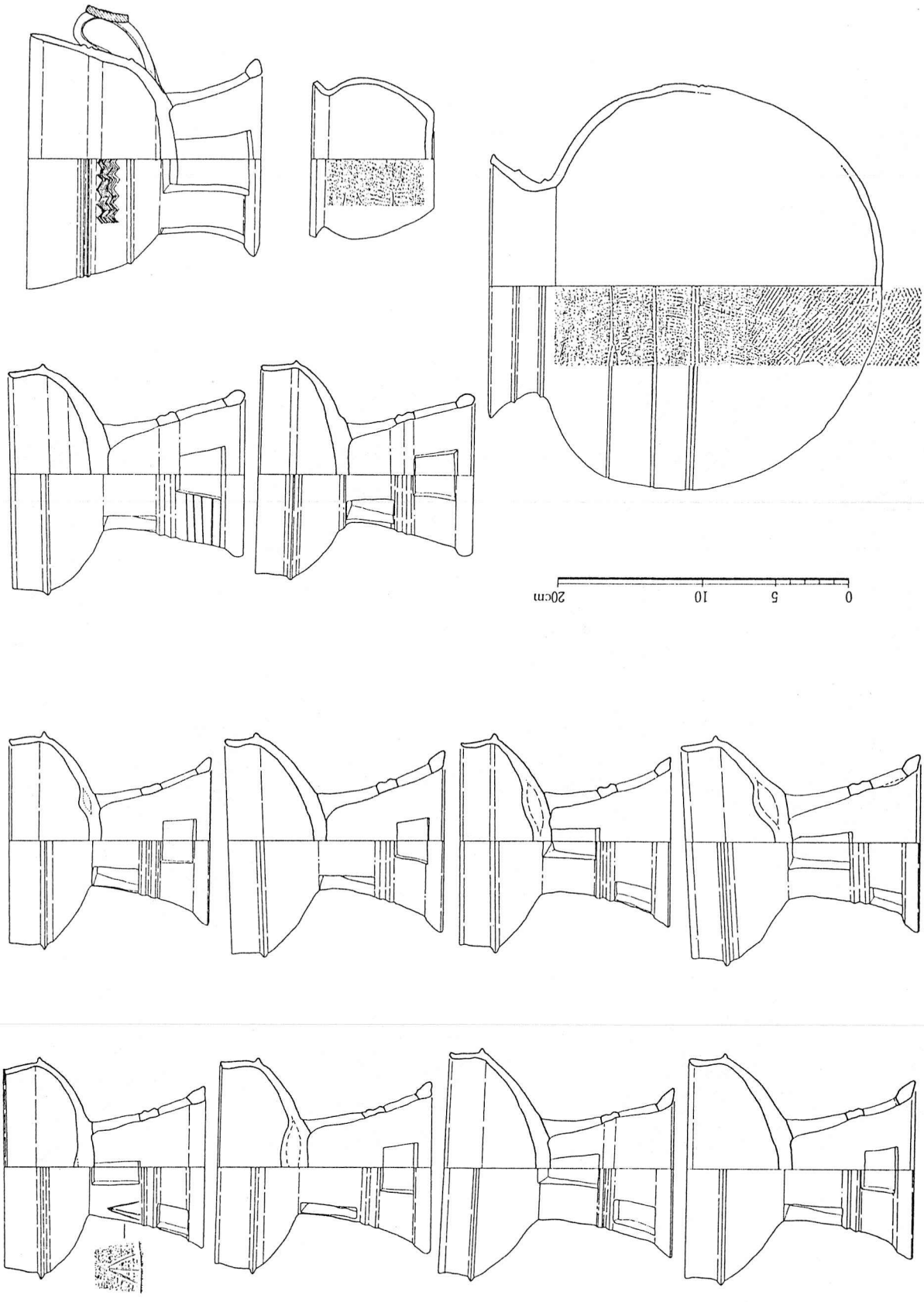


Abb. 25. Bokchondong Grab 11. Keramik. M. 1:4.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 66 f. Abb. 45–46.

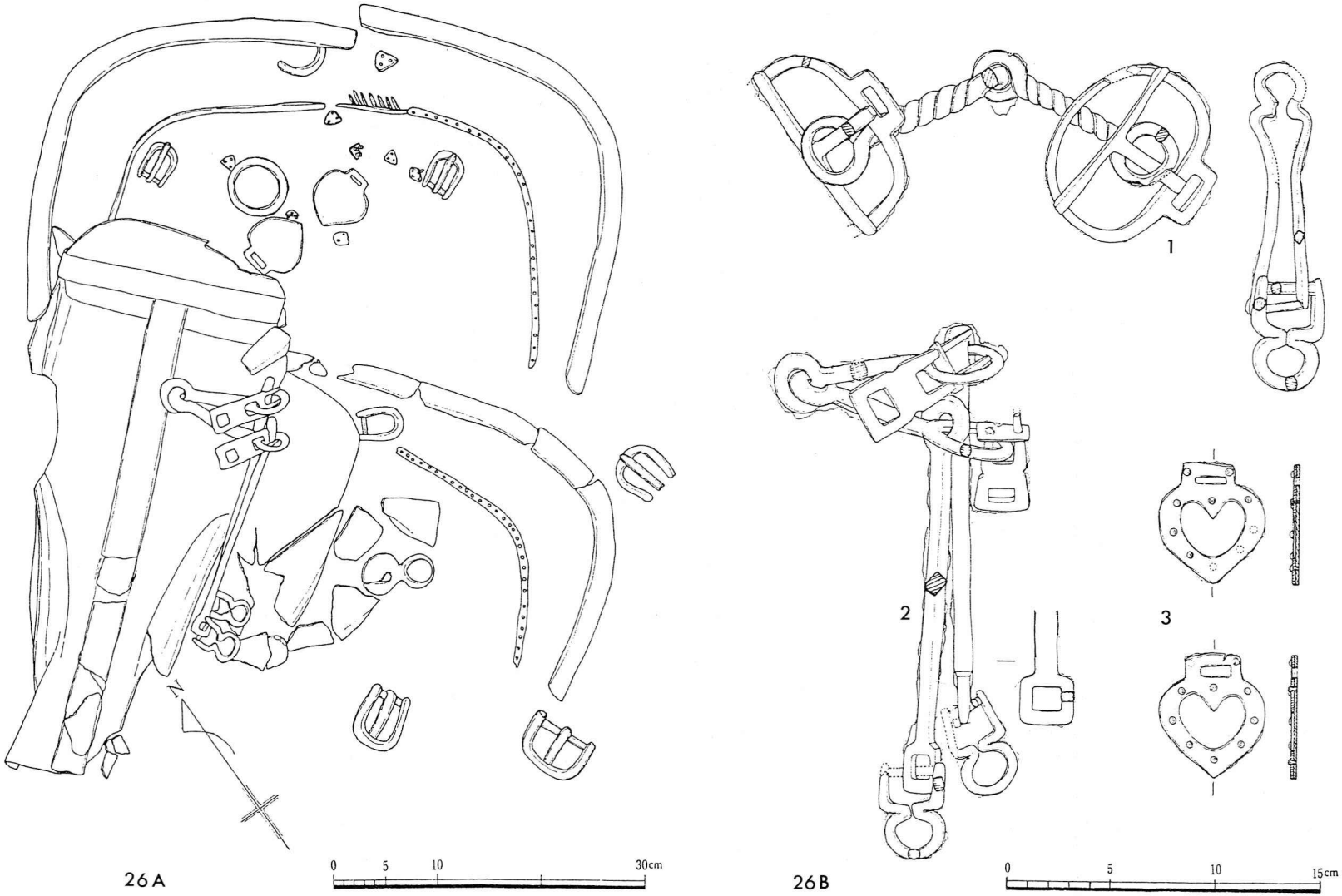


Abb. 26. Bokchondong Beigabenkammer 10. A: Eiserner Pferdekopfschutz und eiserne Satteleinfassungen. M. 1:6.
B: Eiserne Trensen. M. 1:3.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 20 Abb. 7 (A) und 55 Abb. 10 (B).

ABBILDUNG 27

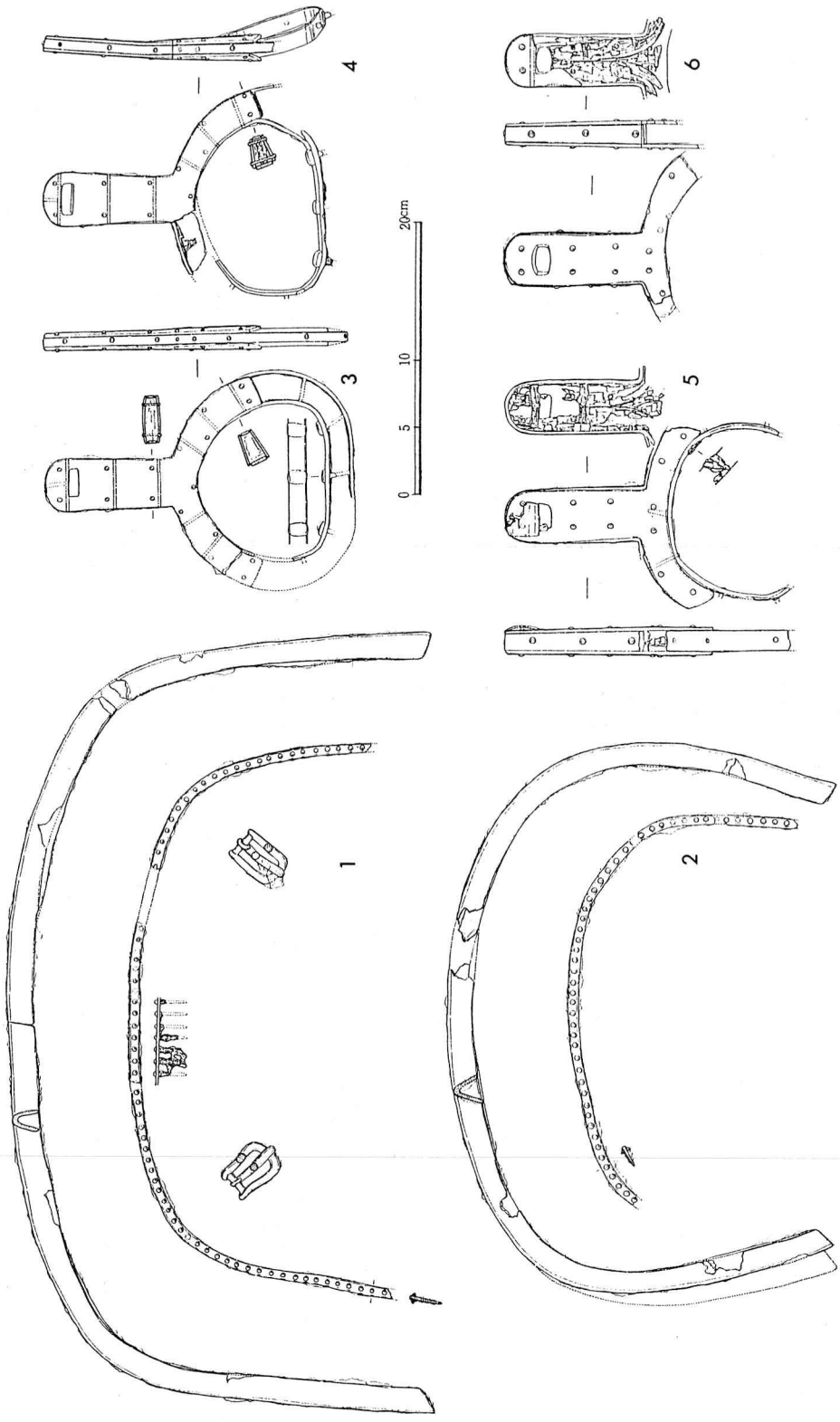


Abb. 27. Bokchondong Beigabenkammer 10. Zwei eiserne Satteleinfassungen und zwei Paare eiserner Steigbügel.
M. 1:5.
Nach Kul-cheol Shin 1982 (Anm. 52) 53 Abb. 36.

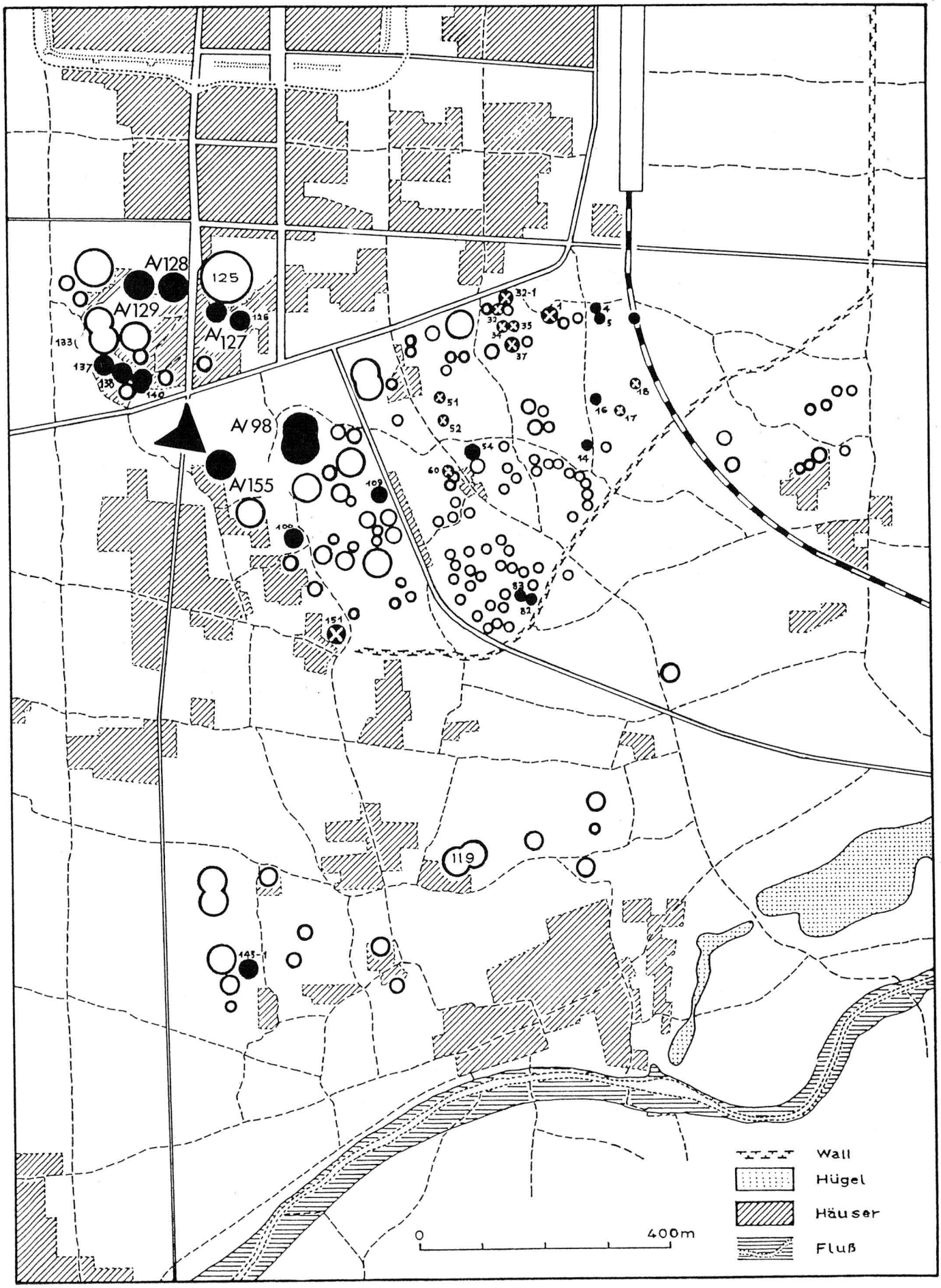


Abb. 28. Plan des Gräberfeldes von Kyongju. M. 1:8000.
Nach Ito 1971 (Anm. 54) Abb. 30 (mit zusätzlichen Eintragungen). AV = Gräber mit Goldkronen.

ABBILDUNG 29

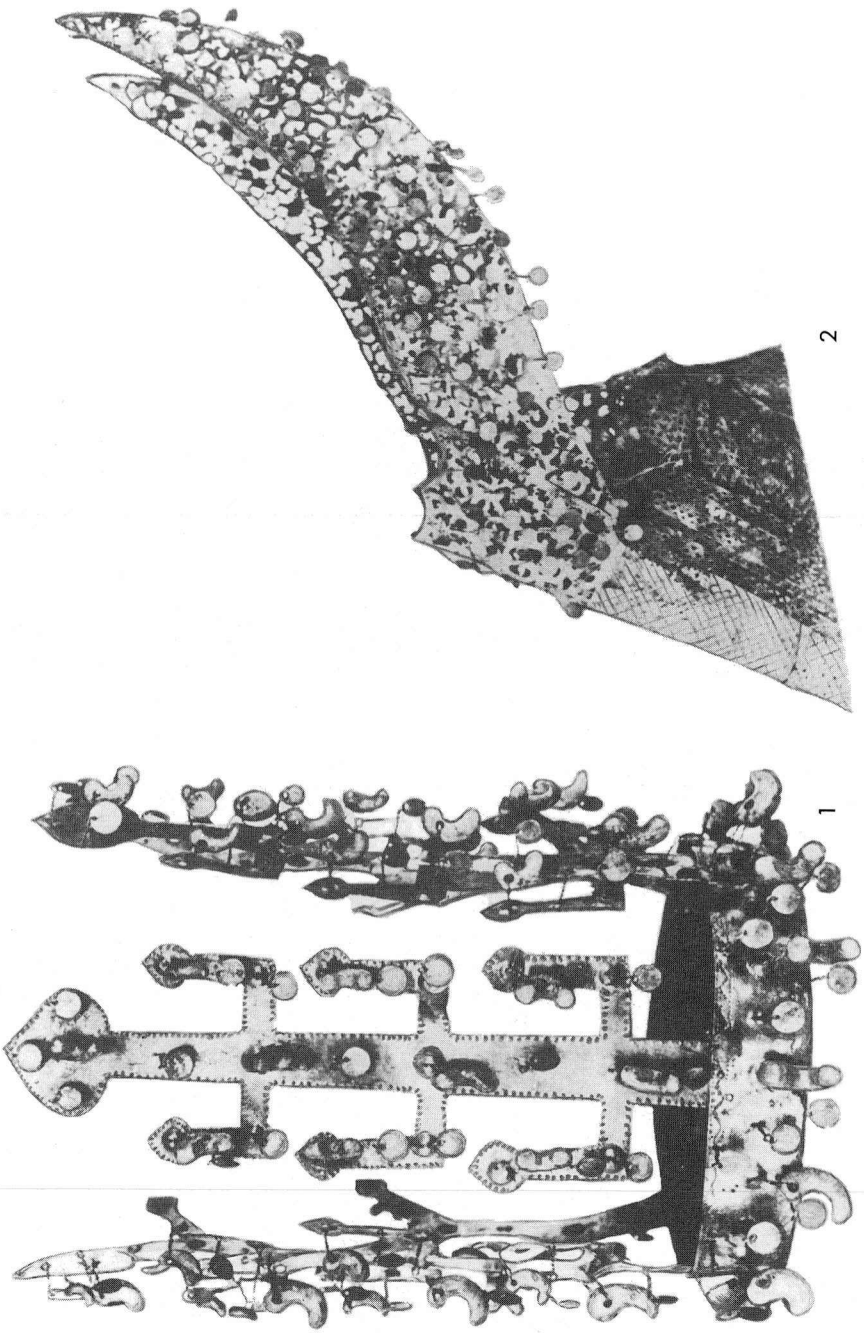
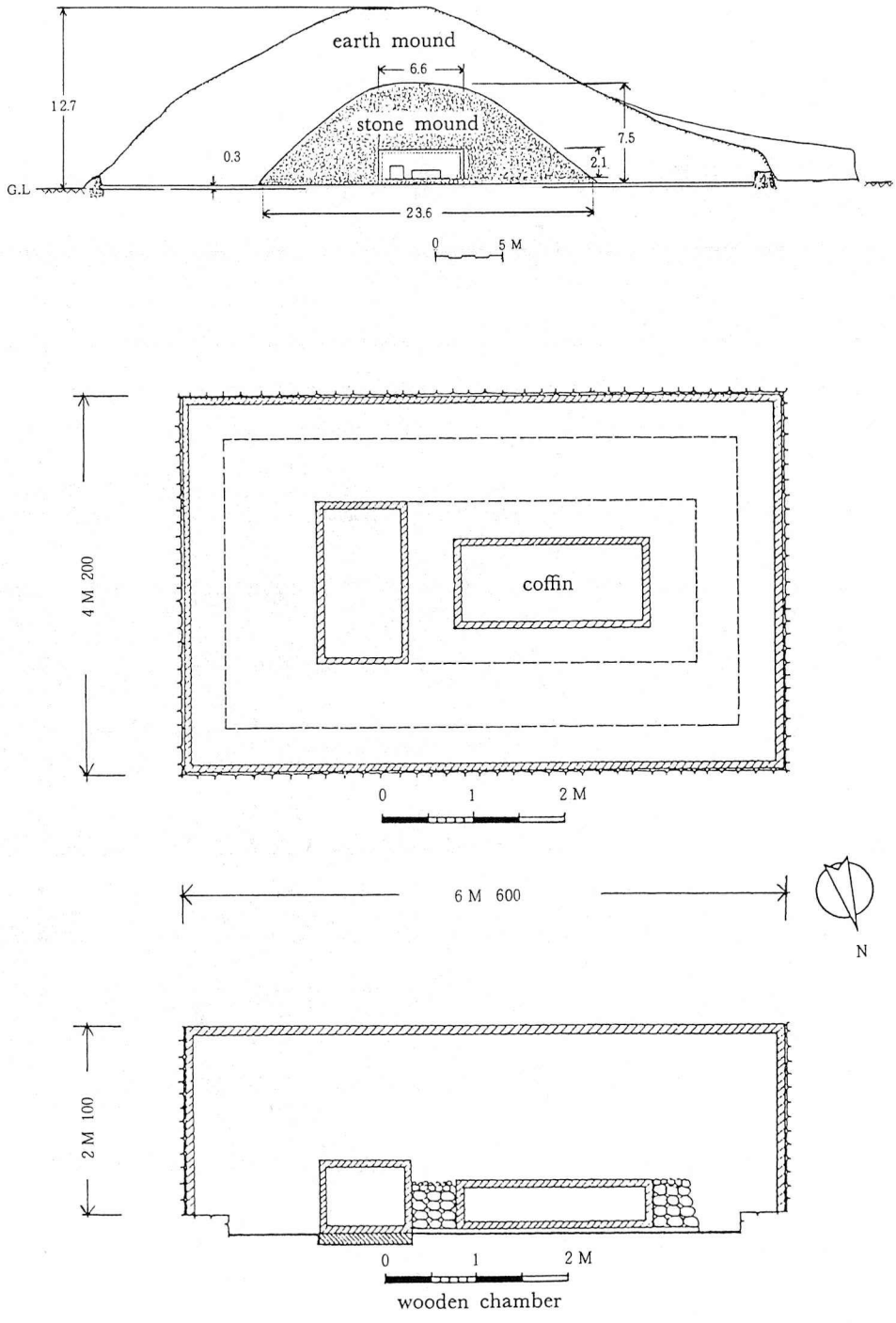


Abb. 29. Kyongju Grab 128. Goldene Krone und goldene Haube. M. 1:3.
Nach Ito 1971 (Anm. 54) Taf. 9,5.



Section of Tomb 155 and section and plan of its wooden burial chamber

Abb. 30. Kyongju Grab 155 (Heavenly Horse Tomb). Schnitt durch den Grabhügel, Plan und Schnitt durch die hölzerne Grabkammer.
Nach Kim Won-Yong 1983 (Anm. 53) 36 Abb. 21.

ABBILDUNG 31

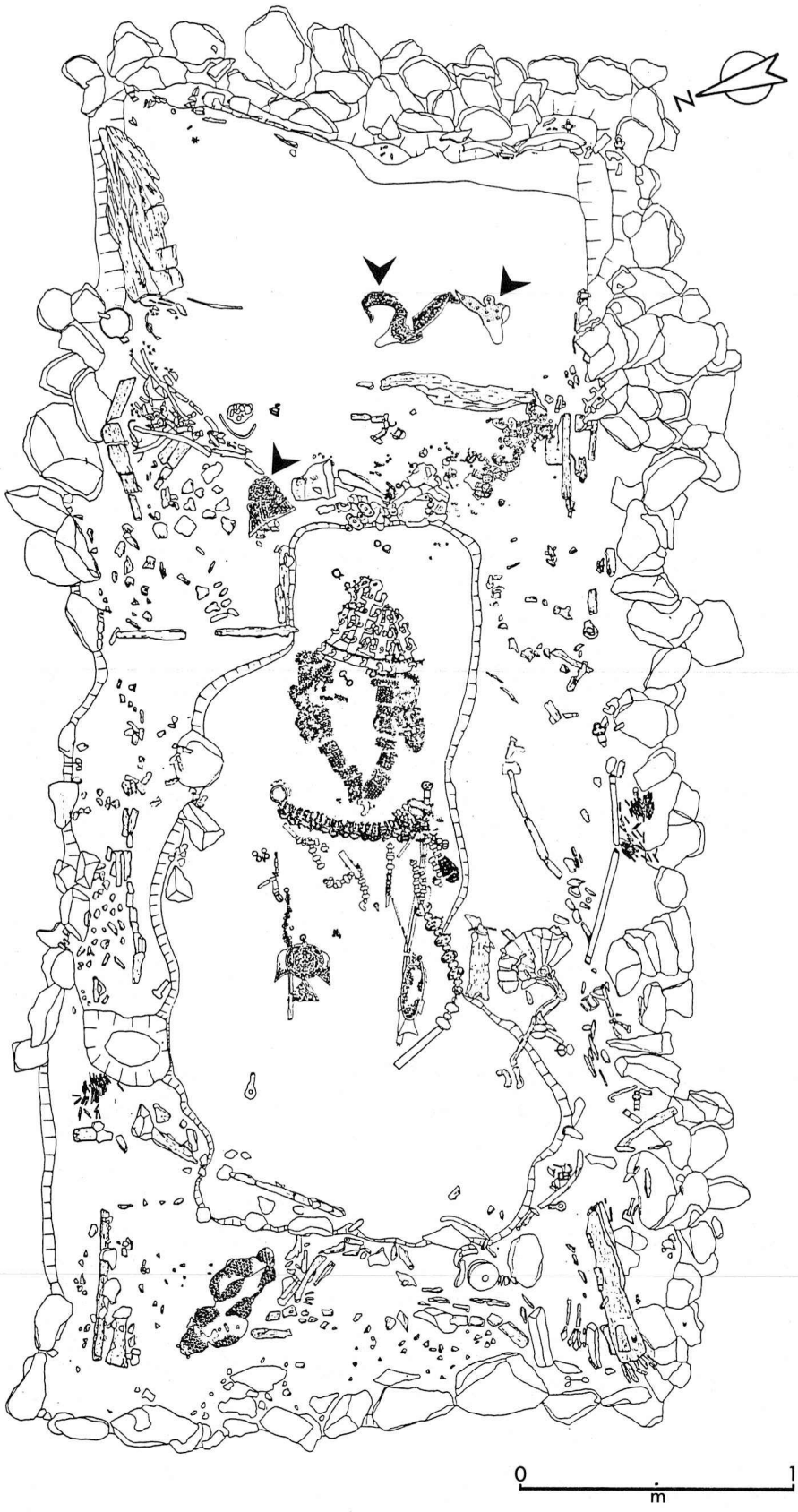


Abb. 31. Kyongju Grab 155 (Heavenly Horse Tomb). Sarg mit Innenkanten der Steinpackung und östlich anschließender Beigabenkammer. M. 1:25.
Nach Chonmachong-Publikation 1974 (Anm. 63) Zeichnung 6.

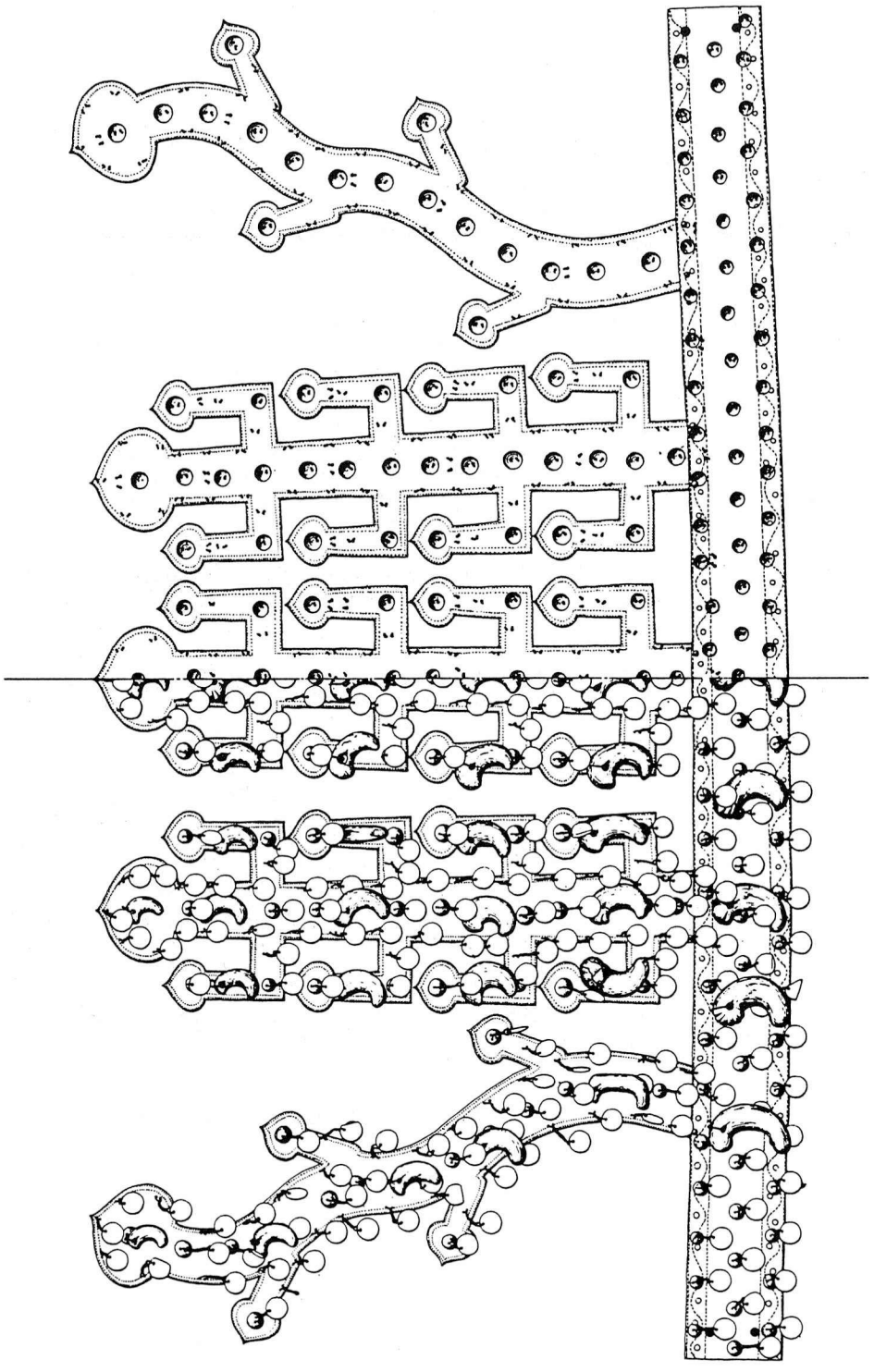


Abb. 32. Kyongju Grab 155 (Heavenly Horse Tomb). Goldkrone, plan gezeichnet. M. 1:3.
Nach Chonmachong-Publikation 1974 (Anm. 63) Zeichnung 15 oben.

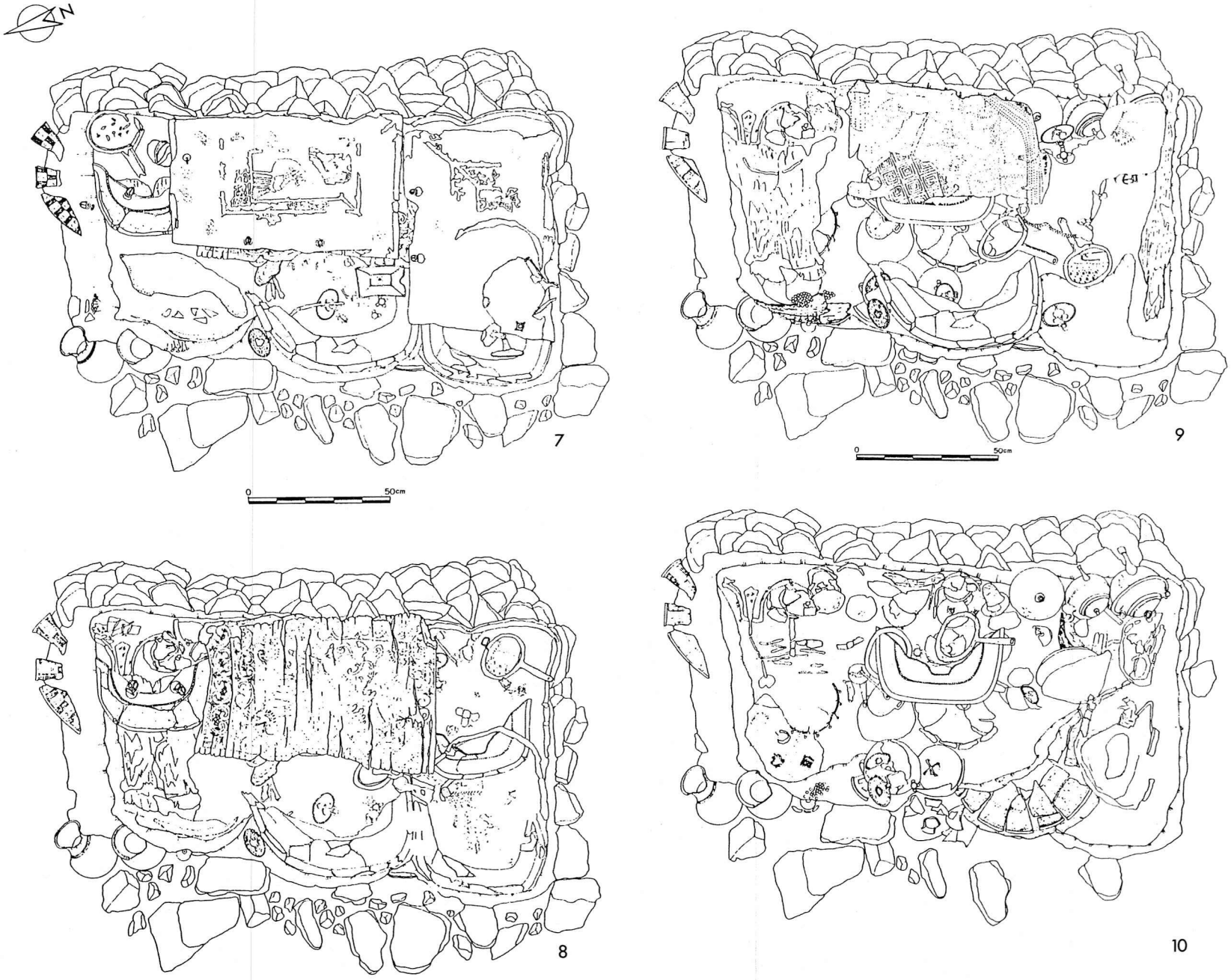


Abb. 33. Kyongju Grab 155 (Heavenly Horse Tomb). Beigabenkammer. Vier Schichten des Inhalts (7–10). M. 1:20.
Nach Chonmachong-Publikation 1974 (Anm. 63) Zeichnungen 7–10.

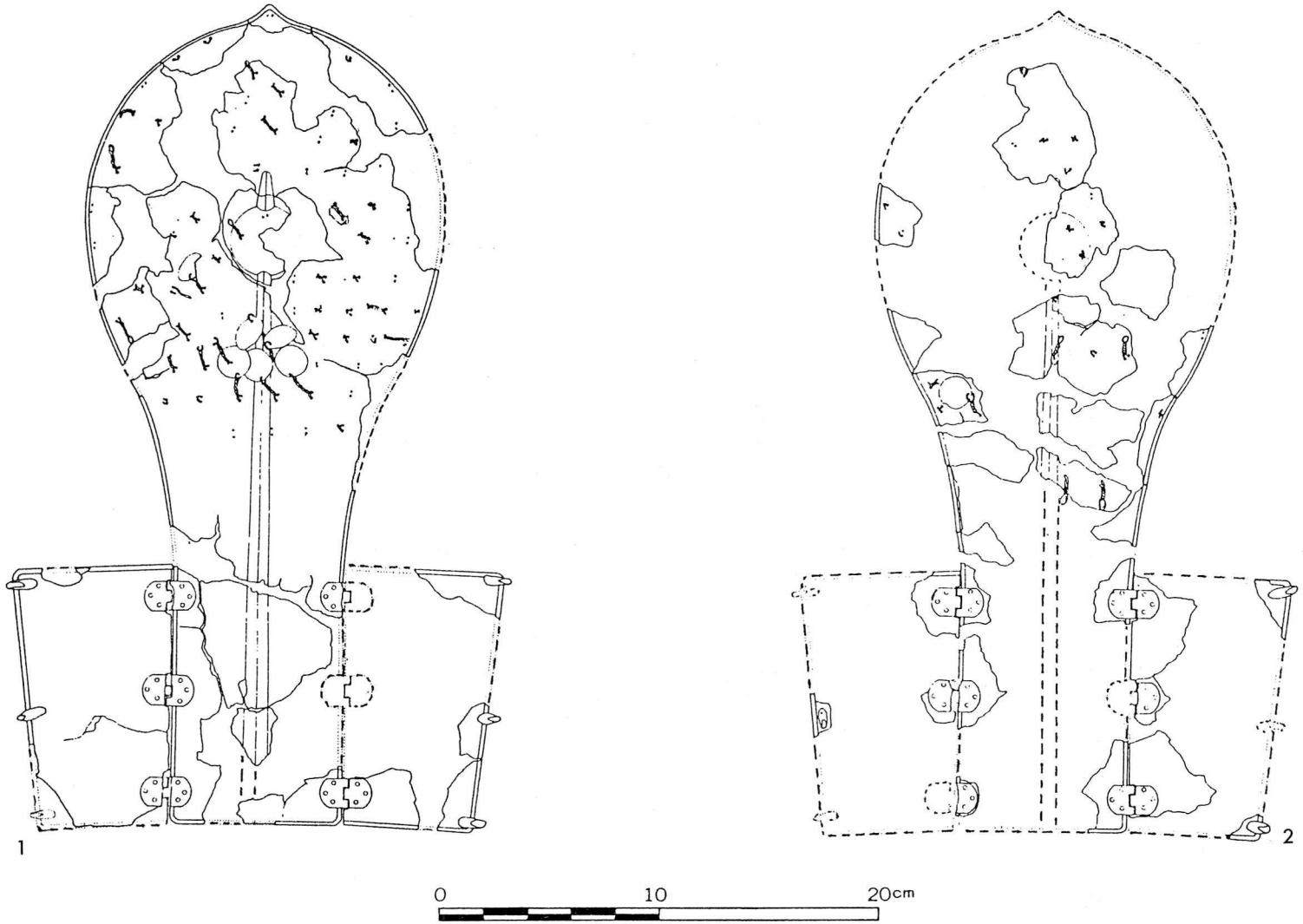


Abb. 34. Kyongju Grab 155 (Heavenly Horse Tomb). Beigabenkammer. Paar Beinschienen aus Bronzeblech. M. 1:3.
Nach Chonmachong-Publikation 1974 (Anm. 63) 107 Abb. 64.

ABBILDUNG 35

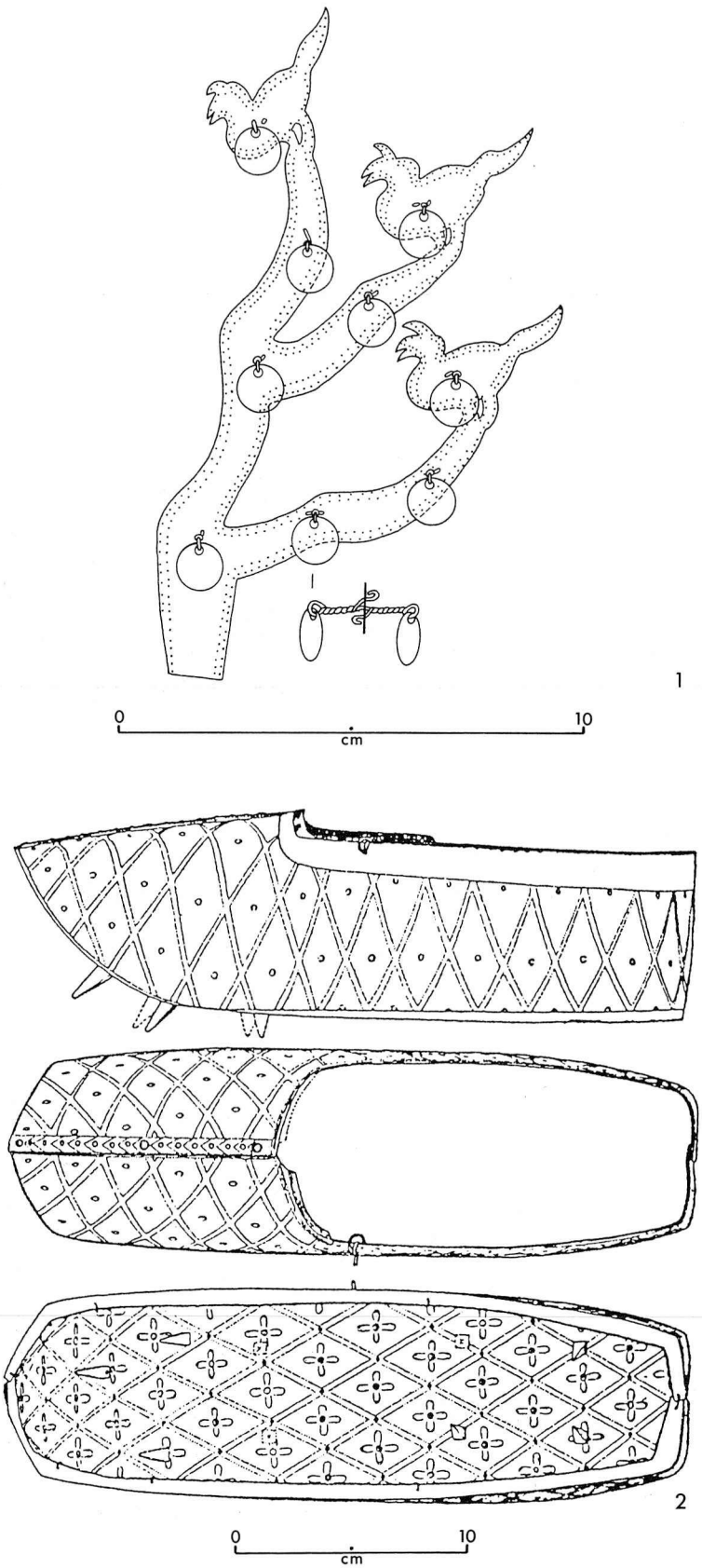


Abb. 35. Kyongju Grab 129 (Seobong). Detail der Goldkrone Farbtaf. A (1). M. 2:3. – Bronzene Totenschuhe mit Spikes aus Kyongju (2). M. 1:3.
1 Nach Rhi Chong-Sun (Anm. 67).
2 Nach Manome 1980 (Anm. 74) 6 Abb. 5.

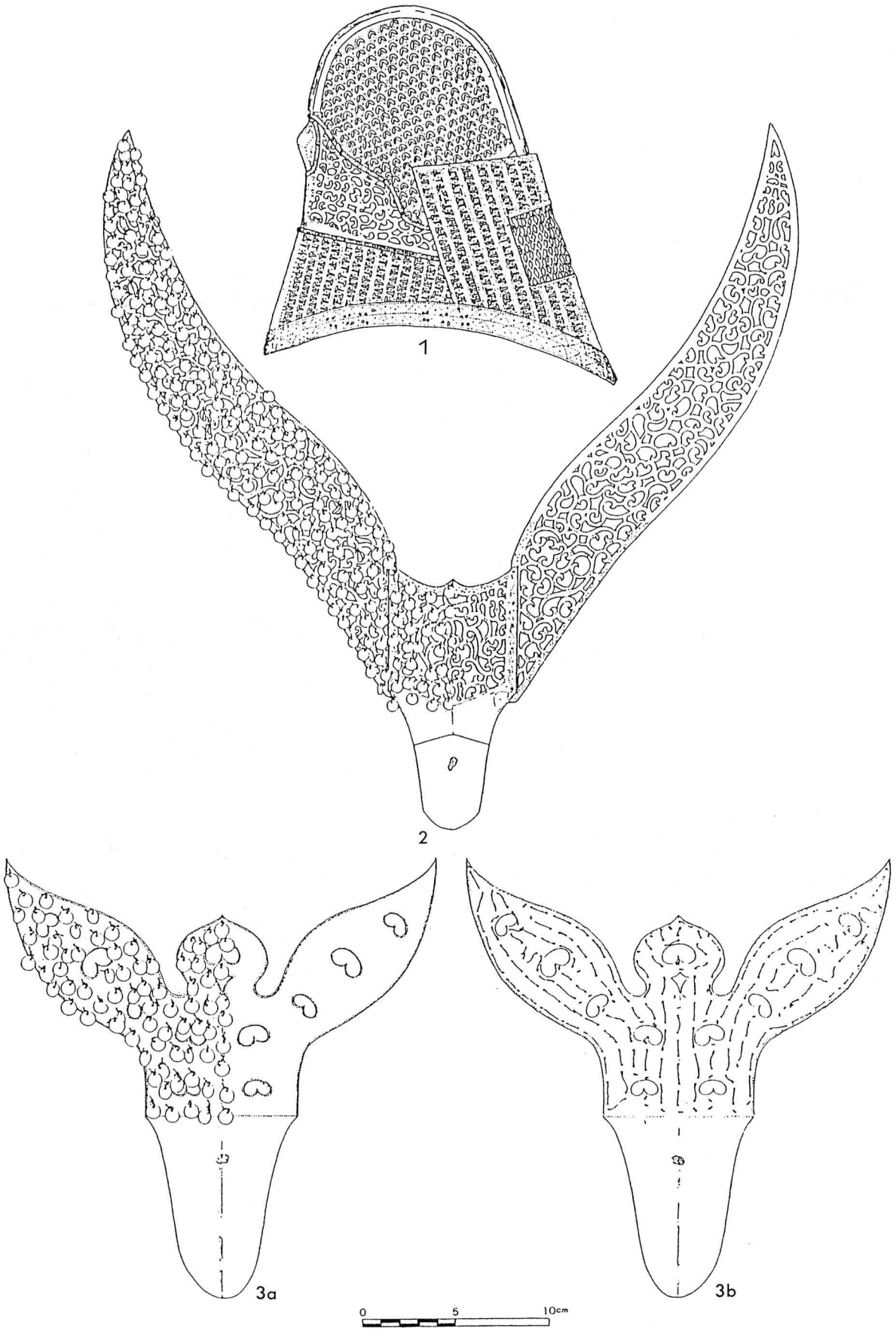


Abb. 36. Kyongju Grab 155 (Heavenly Horse Tomb). Goldene Haube (1) und goldene flügelförmige Aufsätze (2–3).
M. 1:3.
Nach Chonmachong-Publikation 1974 (Anm. 63) Zeichnungen 16–17.

ISSN 0005–710X
ISBN 3 7696 0095 9